tlich seit dem Herbst zu
n Problem geworden sind
nissare auf dem Petersberg
aben. Man wirft uns die
er Inlands- und Ausfuhr-
stoß gegen die guten Sitten
Handels vor — vergißt aber
dere Länder sie anwenden,
nnien selbst. Gegenwärtig
wischen den beiden Gleisen
ie soll auf vier DM herab-
s entweder eine empfind-
des Binnenmarktes bedeu-
sen Sätze entsprechend er-
en Entgang beträchtlicher
nan sich für eine weitere
slandskunden berechneten
ie beste Lösung wäre es,
Ländern diese „doppelte
en und zu einer europä-
auf diesem Spezialgebiet

## esunken

Beispiel, über die bereits
rd, stellt für einen wich-
ern die Möglichkeit nor-
usches in Aussicht und
rwirklicht ist, überflüssig
„hinten herum" führen-
chwarzen Goldmarkt zu

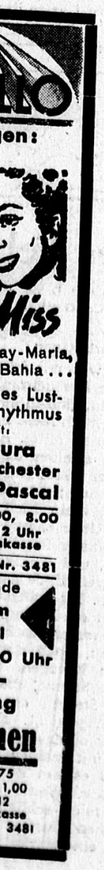
s liberalen Welthandels
so müßte das auf die
es inoffiziellen Goldhan-
Denn während die Er-
das Ende einer einmali-
n als vorübergehend zu
onjunktur bezeichnen,
eines normalen Devisen-
e nach Gold außerhalb
chthin die Grundlage.
t sein, den weiteren
beobachten; der freie
Art von Fieberthermo-
tschaft gelten, dessen
temperatur Gesundung

## huh-Tragödie

**„Soll", aber nicht den**
**veck**

flußbereich als Propa-
Selbstkritik am plan-
eröffnet ab und zu
ressante Einblicke. Wie
huhindustrie aussieht,
l aus einem Bericht in
en „Berliner Zeitung"
r Ueberschrift „Erikas
agstragödie enthüllte.
Paar Kinderschuhe aus
e auf Bezugschein und
kten der Kleiderkarte
(Ost) gekauft wurden.
ß wurden, barsten sie
Zwischenmaterial ge-
vorden war, die jeden
og, dadurch quoll und
Gummi rib durch, und
hbar. Der Käufer ver-
Beschwerde, zunächst
ie das planwirtschaft-
ach bei dem Industrie-
Wirtschaftsamt der
rfirma (Volkseigener
eim Ministerium für

ndung abgewiesen,
wenig geeignet der
als Zwischensohlen-
n jedoch verwenden,
sreichend zur Verfü-
nicht geleistet wer-
nicht zufrieden und
lichkeit. Die Redak-
nahm sich des Falles
ährlich 20 000 Paar
hergestellt würden.
hr wurde mit ihnen
bereits reklamiert.
hatte zur Folge, daß
der Preßpappe zu
vurde und stattdes-
en wird, das sich als
her aber nicht als
verden durfte.





# Neuß-Grevenbroicher Zeitung

**Verlag: Gesellschaft für Buchdruckerei AG, Neuß, Niederstraße 46 Fernspr. 2053, Geschäftsstelle Neuß, Niederstr. 46, Fernspr. 2553, Redaktion 39 53/54. Bei Nichterscheinen ohne Verschulden des Verlages oder in Fällen höherer Gewalt kein Entschädigungsanspruch**

**Erscheint sechsmal wöchentlich als Morgenausgabe. Bezugspreis monatlich 2,70 D-Mark einschließlich Zustellgebühr durch Boten. Bei Postbezug: Grundpreis zuzüglich Postzustellgebühr. Einzelpreis 15 Pf. Postscheckkonto Köln Nr. 41 800, Erfüllungsort Neuß**

DIE GROSSE HEIMATZEITUNG · GEGRÜNDET IM JAHRE 1874

NUMMER 8 | DIENSTAG, 10. JANUAR 1950 | 77. JAHRGANG


### Sowjetzone soll „frei" wählen

**Berlin,** 9. Januar (dpa). Der Chef des Sowjetzonen-Informationsamtes, Professor Gerhard Eisler, bestätigte am Montag, daß am 15. Oktober im Gebiet der Sowjetzonenrepublik freie Wahlen stattfinden sollen. Auch der sowjetische Sektor von Berlin werde wählen. Eisler kündigte dies am Montag auf einer Konferenz vor Korrespondenten der in- und ausländischen Presse in Berlin an. Auf die Frage, ob er nicht für freie Wahlen in ganz Berlin unter internationaler Kontrolle sei, entgegnete Eisler, man brauche keine „internationale, sprich: amerikanische" Kontrolle. Der stellvertretende Chef des Informationsamtes, Georg Stibi, wies die Erklärungen heimgekehrter Stalingradkämpfer zurück, daß viele Kriegsgefangene als Zwangsarbeiter in der UdSSR zurückgehalten würden. An der früher festgelegten endgültigen Rückkehr aller Kriegsgefangenen aus der Sowjetunion habe sich nichts geändert.

### Tarzan-Zwillinge

**Istanbul** 9. Januar (UP). In der Nähe des Ortes Giresum in Anatolien wurden im Walde zwei Männer gefunden, die sich gänzlich unbekleidet in den höchsten Aesten eines Baumes schaukelten. Sie wurden als die 35jährigen Zwillinge Bekir und Mehmet Tanriverdi identifiziert, die vor sieben Jahren verschwanden. Sie schienen ihre eigene Sprache nicht mehr zu beherrschen und wehrten sich wütend, als man versuchte, sie zu bekleiden. Auch ihr 85jähriger Vater, den man kommen ließ, vermochte nicht, sie zu einer Erklärung über ihr Verschwinden zu bewegen. Er gab an, daß sie vor sieben Jahren nach Erfüllung ihrer Dienstpflicht zurückkamen und dann nach einigen Tagen verschwanden und nichts mehr von sich hören ließen.

# Deutsche Gesamtlösung?

## Angeblich Geheimverhandlungen USA-Rußland - Kein verfrühter Optimismus

**Bonn, 9. Januar (UP). Hohe amerikanische und sowjetrussische Diplomaten führen angeblich seit mehreren Monaten streng geheim gehaltene Verhandlungen über die Möglichkeit einer Wiederherstellung der Einheit Deutschlands, Einsetzung einer Viermächtekontrolle und Beendigung des Kalten Krieges in Zentraleuropa, erfährt der Bonner UP-Korresponden von einem alliierten Diplomaten. Es verlautet, daß die sowjetisch-amerikanischen Gespräche über Deutschland etwa vor vier Monaten in Washington ihren Anfang genommen hätten und inzwischen sowohl in Moskau als auch in Berlin fortgesetzt worden seien. Es handelt sich hierbei allerdings nur um eine lose Fühlungnahme mit dem Ziel, die Möglichkeiten eines ernsthaften Versuchs einer Lösung des deutschen Problems zu sondieren.**

Es sollen jedoch noch recht beträchtliche Meinungsverschiedenheiten über die Formen der Wiederherstellung der Einheit Deutschlands bestehen. Dennoch glauben Bonner diplomatische Kreise, daß noch in den kommenden Monaten eine offizielle Fühlungnahme der USA mit der Sowjetunion über das Problem Deutschland erfolgen werde.

**Bei den bisherigen Besprechungen stehen, wie zuverlässig verlautet, folgende Punkte im Vordergrund des Interesses: 1. Wirtschaftlicher Zusammenschluß der vier Zonen. 2. Beseitigung der Besatzungszonen und einheitliche Viermächteverwaltung (vermutlich durch vier Hochkommissare). 3. Einführung einer gesamtdeutschen Währung. 4. Freie Wahlen für eine gesamtdeutsche Regierung. 5. Abzug der Besatzungstruppen und Abschluß eines Friedensvertrages.**

Ob die Vertreter der USA bei den bisherigen Gesprächen auch gleichzeitig im Namen der anderen Besatzungsmächte auftraten, hat sich nicht ermitteln lassen. Es besteht sogar die Möglichkeit, daß die amerikanischen Gesprächspartner zwar mit Billigung, nicht aber im offiziellen Auftrag des State Departments ihre Fühler nach Moskau ausstreckten.

**In einer kürzlich im Berliner Sozialdemokrat veröffentlichten angeblichen Botschaft Stalins sehen alliierte Beobachter in Bonn eine Bestätigung der Nachrichten über die amerikanisch-russischen Geheimverhandlungen. In dieser Botschaft des Sowjetmarschalls an die Ostzonenregierung heißt es angeblich, daß sie sich jeder Politik enthalten sollte, die einem Anschluß der Ostzone an die anderen Volksdemokratien gleichkomme. Jedes Streben nach einer gesamtdeutschen Lösung müsse gefördert und die Sowjetisierung der Ostzone vermieden werden. Das bedeutet — wenn die Botschaft wahr ist — eine gewisse Konzession gegenüber den Westmächten.**

**Gutunterrichtete Kreise in der Bundeshauptstadt warnen aber vor allzu großem Optimismus. Noch hätten die Sowjets die Forderung der Amerikaner auf freie Wahlen in ganz Deutschland nicht anerkannt. Die Regelung der Marshall-Hilfe für Gesamtdeutschland wird weiter als ein schwieriges Problem in den möglichen Verhandlungen angesehen.**

**Trotzdem deuten gewisse Anzeichen darauf hin, daß auch die Sowjets an einer Beendigung der Zweiteilung Deutschlands interessiert sind.**

### Segel-Müller unbeirrbar

**Kilmore (Irland),** 9. Januar (dpa). Der Berliner Paul Müller und seine siebzehnjährige Tochter Aga sind am Sonnabend von Kilmore an der Südostküste von Irland nach Cork ausgelaufen. Sie sind nach wie vor fest entschlossen, noch während des Winters die Atlantiküberquerung in ihrem fünf Meter langen Segelboot zu wagen. Müller hat bereits zwei Angebote abgelehnt, bis zum Anbruch einer besseren Wetterperiode in Kilmore zu bleiben. Jetzt erwägen die Einwohner des kleinen Südstädtchens, die irische Regierung aufzufordern, Müller und seine Tochter an ihrem Vorhaben zu hindern. Die Hafenbehörden haben hierzu keine gesetzliche Handhabe. Die beiden Seefahrer genossen bei der Bevölkerung von Kilmore großzügige Gastfreundschaft. Sie lehnten jedoch stets ab, an Land in bequemen Betten zu schlafen. Seitdem sie Hamburg verlassen haben, erlitten sie achtmal Schiffbruch. Zweimal wurde der 63jährige Müller über Bord gespült.



*Als erster Minister der westdeutschen Bundesrepublik stattete kürzlich Arbeitsminister Anton Storch dem schweizerischen Bundespräsidenten Petitpierre (links) im Bundeshaus in Bern einen Besuch ab.*

# Gedämpfter Optimismus in Bonn

## Schuman-Besuch soll zunächst Vertrauensbasis schaffen

**Bonn,** 9. Januar (Eigenbericht). Der bevorstehende Besuch des französischen Außenministers bei der Bundesregierung beherrscht nach wie vor alle politischen Gespräche und Erörterungen rund um das Bonner Bundeshaus. Im Gegensatz zu den am Wochenende bereits sehr hoffnungsvollen diskutierten konkreten Erwägungen verlagerte sich das Schwergewicht der Beurteilung dieser Ergebnisse jedoch am Montag deutlich in Richtung auf eine bewußte Zurückhaltung, die sich im Sinne eines vorsichtigen und gedämpften Optimismus auswirkte.

Während jede Vorhersage über die zwischen Schuman und Dr. Adenauer möglicherweise zur Sprache kommenden Themen von offizieller Seite abgelehnt wurde, betonte ein Sprecher der Bundesregierung, daß die Hauptaufgabe der Gespräche in der Schaffung einer wirklichen Vertrauensbasis liege. Unter diesem Gesichtspunkt der Zurückgewinnung des französischen Vertrauens müsse die gesamte Frankreichpolitik Dr. Adenauers gesehen werden.

Die offiziellen Erörterungen des Staatsbesuches konzentrierten sich gleichzeitig auch weiterhin auf das Saarproblem. Zwar wurde festgestellt, daß Jakob Kaiser mit der bekannten Forderung einer Volksabstimmung an der Saar lediglich seine eigene private Meinung zum Ausdruck gebracht habe, gleichzeitig aber zugegeben, daß ein derartiges Verfahren praktisch die einzige Möglichkeit darstellen würde, die wahre Meinung des Saarvolkes zu erfahren.

Ausländische Pressemeldungen, nach denen katholische Kreise Frankreichs der Bundesregierung angedeutet haben sollen, daß Frankreich unter der Bedingung einer unbedingten Garantie seiner wirtschaftlichen Interessen und bei Beibehaltung der französischen Zoll-Union mit dem Saargebiet bereit sei, eine Aufnahme der Saar als 12. Land in die Bundesrepublik zuzulassen, wurden in Bonn mit betonter Zurückhaltung aufgenommen. Derartige Erörterungen seien bisher zumindest nicht bis in die Ebene der offiziellen Gespräche vorgedrungen.

## England drängt

**Entwurf zur Beendigung des Kriegszustandes**

**Washington,** 9. Januar (dpa). Für eine Erklärung zur Beendigung des Kriegszustandes mit Deutschland liegt, wie in Washingtoner gutunterrichteten Kreisen bekannt wird, jetzt ein englischer Entwurf vor. Für den japanischen Friedensvertrag wird ein britischer Entwurf als Ergebnis der Colombo-Konferenz der Commonwealth-Außenminister erwartet. Die Führung in den Friedensvertragsfragen ist damit an die Engländer übergegangen.

Man glaubt, daß dieser Entwurf als endgültige Verhandlungsgrundlage dienen wird. Er enthält den Grundsatz einer einmütigen Erklärung über die Beendigung des Kriegszustandes mit der deutschen Bundesrepublik. Diese Erklärung soll es der Bundesrepublik ermöglichen, mit den Westmächten auf gleichberechtigter Grundlage zu verhandeln, an internationalen Konferenzen teilzunehmen und konsularische Vertretungen zu errichten.

Im Gegensatz zu einem regulären Friedensvertrag schließt das britische Dokument den Abzug der Besatzungstruppen nicht ein und läßt auch die Autorität des Statuts der alliierten Hohen Kommission unangetastet.

### Zahlen sprechen für sich

**Düsseldorf,** 9. Januar (UP). Von hundert Haushaltsvorständen von Flüchtlingsfamilien hatten, wie aus einem Untersuchungsbericht des Statistischen Landesamtes von Nordrhein-Westfalen über die Einkommens- und Verdienstverhältnisse von Flüchtlingsfamilien im Jahre 1949 hervorgeht, sieben ein Monatseinkommen bis zu 50 DM, 16 ein solches von 50 bis 100 DM, 50 von 100 bis 200 DM, 20 von 200 bis 300 DM, vier ein solches von 300 bis 400 und drei Haushaltvorstände ein Einkommen von 400 und mehr DM.

# Der letzte Krieg ist noch nicht bezahlt

## Truman fordert über 42 Milliarden Dollar als „gesunde Grundlage" zur Fortführung seiner Politik

**Washington, 9. Januar (UP). Präsident Truman unterbreitete am Montag dem amerikanischen Kongreß seine Budgetforderungen für das Wirtschaftsjahr 1951, die Ausgaben von 42 439 000 000 Dollar und damit eine Erhöhung der amerikanischen Staatsschuld um weitere 5 133 000 000 Dollar vorsehen.**

Der Präsident bezeichnete seine Forderungen als eine „gesunde Grundlage" zur Fortsetzung des von den USA eingeschlagenen Weges. Das neue Budget trage der außerordentlichen Verantwortung Rechnung, die auf der amerikanischen Regierung ruht. Es gelte, den Forderungen der inner- und außenpolitischen Lage gerecht zu werden und — sobald die Gesamtlage dies erlaube — zu einem Ueberschußbudget zwecks Verminderung der Staatsschuld zurückzukehren. Truman betonte, er sei sich bewußt, daß er riesige Ausgaben vorschlage, diese seien für die Sicherheit der Vereinigten Staaten jedoch von lebenswichtiger Bedeutung, denn nichts sei wichtiger, als die bürgerlichen Freiheiten, die Fortdauer des sozialen und wirtschaftlichen Wohlstandes und des Fortschrittes in den USA zu schützen.

**Der Präsident erinnerte daran, daß der größte Teil der gegenwärtigen amerikanischen Staatsausgaben zur Bezahlung der Kosten vergangener Kriege und zur Sicherung des Weltfriedens bestimmt sei. Für diese Zwecke müßten 30 Milliarden Dollar, oder 71 Prozent der gesamten Ausgaben, bereitgestellt werden. Die Unterstützung der vom Kriege schwer mitgenommenen Demokratien, die dazu beitragen, die Genesung der freien Völker herbeizuführen, sei nicht umsonst. Diese Ausgaben werden sich nach Ansicht des Präsidenten als Investierungen erweisen, die sich bestimmt bezahlt machen.**

### Israel – sehr kriegerisch

**Kairo,** 9. Januar (UP). Die ägyptische Regierung hat alle ihre Botschaften und Gesandtschaften im Auslande davon unterrichtet, daß der Waffenstillstand zwischen Israel und Aegypten am 15. Februar 24 Uhr zu Ende geht. Pressemeldungen zufolge sollen israelitische Stellen entschlossen sein, eine Verlängerung des Waffenstillstandsabkommens abzulehnen und nach Ablauf der vorgenannten Frist die in Palästina stationierten ägyptischen Truppen anzugreifen.

### Ueberraschende Wendung

**Linz,** 9. Januar (dpa). Wie der Pressedienst der österreichischen Volkspartei zu der angeblichen Nazi verschwörung in Linz erfährt, handelte es sich bei den Beteiligten um eine Gruppe Jugendlicher, die sämtlich der Kommunistischen Partei angehören. Dadurch erscheine auch die Tatsache des bedeutenden Waffenbesitzes der Jugendlichen „in einem bezeichnenden Licht". Die Behauptungen, daß bei den Jugendlichen schwarze Listen zur Vorbereitung von NS-Fememorden gefunden worden seien, sollen vom österreichischen Innenministerium als „glatt erfunden" bezeichnet worden sein.

Die Linzer „neonazistische Untergrundorganisation" wurde am ersten Weihnachtsfeiertag von der Polizei ausgehoben. Dreizehn Jugendliche im Alter von 16 und 18 Jahren wurden verhaftet. Sie sollen gestanden haben, Sprengstoffanschläge auf öffentliche Gebäude geplant zu haben.

### Tschiang hat genug

**Taipeh,** 9. Januar (UP). Generalissimus Tschiang Kai Scheck weigerte sich, die Präsidentschaft Nationalchinas wieder zu übernehmen und forderte seine Anhänger auf, ihre Bemühungen auf die Verteidigung Formosas gegen die Kommunisten zu konzentrieren, verlautet hier aus eingeweihten Kreisen.

# Benzinpreis-Schlacht tobt weiter

## Straßen verstopft von Protestfahrten - Ein ungewöhnlicher „Mord"

**Frankfurt, 9. Januar (UP, dpa). Ungefähr 500—600 Lastwagen, Autobusse, Autodroschken und Privatwagen fuhren am Montag in sechs Reihen von Frankfurt nach Offenbach, um beim Bundesverkehrsministerium gegen die von der Regierung verfügte Erhöhung der Treibstoffpreise zu protestieren. Aus allen deutschen Ländern werden ähnliche, wenn auch kleinere Aktionen gemeldet.**

Die Wagen waren mit Plakaten in Rot und Schwarz bedeckt, auf denen zu lesen stand: Mord des Transportgewerbes! Was sagen die von uns gewählten Regierungsdelegierten dazu? Die langen Reihen der Fahrzeuge wurden von Dutzenden von Polizisten auf Motorrädern begleitet, während aus Lautsprecherwagen Foxtrot- und Sambamelodien ertönten, die immer wieder von gesprochenen Forderungen unterbrochen wurden. In diesen wurde die Regierung aufgefordert, den Benzin-Preis von 40 Pfennig wieder in Kraft zu setzen.

Die aussichtsreichen Verhandlungen zwischen dem Verkehrsgewerbe und den Bundesministerien werden nach Ansicht des Leiters der Straßenverkehrsabteilung im Verkehrsministerium, Straulino, durch den Protest nur gestört. Man könne nicht erwarten, daß sich die Bundesminister dem Druck der Straße beugen würden. Die Teilnehmer der Protestaktion hatten das Schild des Verkehrsministeriums in Offenbach mit dem Plakat „Mord-Ministerium" überklebt.

In Bonn wurde erklärt, die seitherigen Preise hätten den Staat außerordentlich hohe Zuschüsse gekostet, die von der Allgemeinheit, also auch von den Nicht-Auto-Fahrern, getragen werden mußten. Wenn verlangt werde, auf die Förderung des Kostspieligen deutschen Erdöls zu verzichten und an seiner Stelle größere Einfuhren vorzunehmen, so müsse die Regierung erwidern, daß mit dem Ende des Marshall-Planes jede überschüssige deutsche Mark für den Einkauf von Lebensmitteln gebraucht würde.

### Die Aussichten sind gering

**Bonn,** 9. Januar (dpa). Den für Donnerstag vorgesehenen Besprechungen zwischen Bundeskanzler Dr. Adenauer und den Hohen Kommissaren auf dem Petersberg über das Schicksal der Fischer-Tropsch-Anlagen und der Reichswerke Watenstedt-Salzgitter werden in Bonner alliierten Kreisen nur geringe Erfolgsaussichten eingeräumt. Es wird darauf hingewiesen, daß der Plan, die Produktion der Fischer-Tropsch-Anlagen umzustellen, prinzipiell gebilligt werden könnte. Da aber 20 Prozent der Primärprodukte, die bei dem neuen Verfahren anfallen würden, als Treibstoff verwendet werden könnten, würde dies möglicherweise eine Aenderung des Washingtoner Abkommens über verbotene Industrien notwendig machen. In alliierten Kreisen wird nicht verhehlt, daß das Schicksal der Anlagen von großer Bedeutung für den deutschen Arbeitsmarkt ist und daß über sie möglichst schnell entschieden werden muß.

Zu den Bemühungen des Kanzlers, eine Aenderung der Entscheidung über Watenstedt-Salzgitter zu erreichen, wird betont, daß das Petersberger Abkommen keinerlei Veränderungen der darin dargelegten Punkte zuläßt.

# Krankenschwester unter Mordverdacht

## Leichentransport im Koffer — Kleider verkauft, um Schulden zu tilgen

**Berlin,** 9. Januar (dpa). Unter dringendem Mordverdacht hat die Kriminalpolizei des sowjetischen Sektors von Berlin jetzt die 37jährige ehemalige Operationsschwester Elisabeth Kusian aus Charlottenburg festgenommen. Die Festnahme gelang in Zusammenarbeit mit der Westberliner Polizei. Am 4. Januar waren im sowjetischen Sektor von spielenden Kindern Teile einer weiblichen Leiche gefunden worden. Es handelte sich um die 47jährige Ehefrau Doris Merten aus Westberlin, die bereits seit Ende Dezember vermißt wurde. Die kriminalpolizeilichen Ermittlungen ergaben, daß Frau Merten am 26. Dezember zu der Krankenschwester gegangen war, um ihr eine Schreibmaschine zu bringen.

**Die Krankenschwester steht gleichzeitig unter dem Verdacht, einen Raubmord an dem seit dem 5. Dezember vermißten Hermann Seidelmann begangen zu haben. Nach Zeugenangaben hat die völlig verschuldete Kusian bereits Anfang Dezember Herrenbekleidungsstücke verkauft. Die Polizei stellte fest, daß die Sachen von dem zerstückelt aufgefundenen 36jährigen sächsischen Schausteller stammten.**

**Bei einer Durchsuchung in der Wohnung der Krankenschwester fand die Kriminalpolizei zwei mit Blut befleckte Koffer, in denen die Leichenteile vermutlich in verschiedene Hausruinen geschafft worden sind. Auch Kleidungsstücke der Frau Merten wurden gefunden.**

**Beide Morde sind nach den bisherigen Feststellungen in der Wohnung der Kusian begangen worden. Die Kriminalpolizei konnte bisher noch nicht die Herkunft aller Sachen, die in der Wohnung gefunden wurden, ermitteln. Sie vermutet daher, daß die Krankenschwester noch andere Verbrechen begangen hat.**

### Die Mutter freute sich

**Hamburg,** 9. Januar (dpa). Rund 150 Taschendiebstähle mit einer Gesamtbeute von 5000 Mark gestand eine zehn Jahre alte Schülerin aus Hamburg-Rahlstedt ein, die von der Hamburger Polizei auf dem Wochenmarkt ertappt wurde. Das Mädchen hat mit den Diebstählen seit Februar 49 eine dreiköpfige Familie ernährt. Den Tip zu seinen Diebereien will das Mädchen von einer gleichaltrigen Freundin erhalten haben. Schon der erste Versuch brachte ihr eine Geldbörse mit 70 Mark ein. Sie lieferte die Beute ihrer Mutter ab, die über das Talent ihrer Tochter nach den Angaben der Polizei sehr erfreut war. Da der Wochenmarkt in Volksdorf, ihr Hauptarbeitsgebiet, nur einmal wöchentlich stattfand, fuhren Mutter und Kind zwischendurch nach Hamburg und machten die Umgebung des Hauptbahnhofes unsicher.

### Auto rast in Menschengruppe

**Kusel/Pfalz,** 9. Januar (dpa). Drei Menschen wurden am Sonntag in der pfälzischen Ortschaft Miesau im Kreis Kusel getötet, als ein amerikanischer Personenkraftwagen mit hoher Geschwindigkeit in eine Fußgänger-Gruppe fuhr. Zwei Hüttenarbeiter waren auf der Stelle tot. Die siebenjährige Tochter des einen starb im Krankenhaus an den Folgen eines Schädelbruchs. die Schuldfrage wird noch untersucht.

# Blockadebrecher in Flammen

**New York,** 9. Januar (UP, dpa). Der amerikanische Frachter „Flying Arrow" der Schifffahrtsgesellschaft Isbrandtson, der mit einer Ladung Baumwolle und explosiven Chemikalien die nationalchinesische Blockade durchbrechen wollte, um nach Schanghai zu gelangen, ist auf offener See von einem nationalchinesischen Kanonenboot beschossen worden.

Die britische Fregatte „Black Swan" eilte am Montagmorgen dem brennenden Blockadebrecher, der insgesamt zehn Treffer erhalten hatte, zu Hilfe. Das Schiff hat eine leicht brennbare Ladung, bestehend aus Oel und Baumwolle im Werte von 10 Millionen Dollar an Bord. Die „Flying Arrow" war 36 Stunden lang von zwei nationalchinesischen Kanonenbooten verfolgt worden, die in dem Augenblick das Feuer eröffneten, als der amerikanische Frachter die chinesischen Gewässer erreichte. Der Präsident der Isbrandtson-Linie, H. J. Isbrandtson, hat die amerikanischen Seestreitkräfte um Schutz für sein Schiff ersucht. Die Fahrt der „Flying Arrow" nach Schanghai erfolgte trotz Verbots des amerikanischen Außenministeriums und trotz wiederholter Warnungen der Nationalchinesen, die ihre Blockade auf jeden Fall durchführen wollen.

Hans J. Isbrandtson, der Präsident der Isbrandtson-Reederei, beschuldigt den amerikanischen Außenminister Dean Acheson, amerikanische Kriegsschiffe angewiesen zu haben, dem brennenden Schiff nicht zu Hilfe zu eilen.

### Bis zum bitteren Ende

**New York,** 9. Januar (dpa). Frau Tschingkaischek hat am Sonntag vor der Abreise nach Formosa in einer Rundfunkansprache in New York angekündigt, daß die auf der Inselbastion stationierten nationalchinesischen Truppen unter der Führung ihres Gatten „bis zum bitteren Ende" kämpfen werden. Sie vertrat gleichzeitig die Ansicht, daß sich hinter den Linien der chinesischen Kommunisten Freischärler erheben werden. Mit der Anerkennung der Pekinger Regierung habe Großbritannien „die Seele eines Volkes für ein paar Silberlinge verkauft", erklärte Frau Tschiangkaischek.

Neuß-Grevenbroicher Zeitung
Seit über 75 Jahren

## Stahlkrise ...

pr — Die Zukunft der eisenschaffenden Industrie Europas ist trübe. Nicht, als ob die Gefahr bestände, wir würden zu wenig Stahl erzeugen, um die zerstörten Städte der Alten Welt mitsamt ihren Fabriken und Maschinen, Brücken und Fahrzeugen wieder aufzubauen. Die Europäische Wirtschaftskommission der Vereinten Nationen fürchtet vielmehr, wir würden uns 1953 der Gefahr einer gewaltigen Ueberkapazität gegenübersehen, deren Produktion weder in Europa abzusetzen, noch auf den Weltmärkten konkurrenzfähig sein werde.

Die Schätzungen der Sachverständigen besagen in runden Zahlen, Europa (ohne die Sowjetunion, jedoch einschließlich der östlichen Satelliten) werde nach Ablauf des Marshallplans in der Lage sein, 70 Millionen Tonnen Rohstahl zu erzeugen. Der Höchstverbrauch dagegen wurde nach drei verschiedenen Methoden auf 60 Millionen, nach einer vierten Methode auf 57½ Millionen Tonnen veranschlagt; als „praktische" Maximalziffer wurde schließlich ein Bedarf von 58 Millionen Tonnen angenommen. Die Exportpläne der einzelnen Erzeugungsländer rechnen zwar mit einer Ausfuhr nach Uebersee im Gesamtbetrag von zehn Millionen Tonnen, so daß die Kluft zwischen Erzeugung und Verbrauch zur Not überbrückt werden könnte. Die Genfer Kommission dagegen, die die europäische Exportchance als Ganzes bewertete, kommt auf eine maximale Ausfuhr von nur vier Millionen, so daß günstigstenfalls — d. h., wenn das Tempo der europäischen Aufbautätigkeit beibehalten und die Politik der Vollbeschäftigung weiterhin durchgeführt werden kann — acht Millionen Tonnen Rohstahl oder etwa die heute im deutschen Bundesgebiet erzeugte Menge unabsetzbar bleiben werden.

Freilich wird auch die überseeische Nachfrage steigen. Die verkehrswirtschaftliche, bergbauliche und industrielle Erschließung Afrikas, der Ausbau der nahöstlichen Erdölwirtschaft und in geringerem Maße auch das Streben der südamerikanischen Staaten, die Versorgung des Marktes mit industriellen Erzeugnissen selbst in die Hand zu nehmen, wird den Stahlverbrauch schnell zunehmen lassen. Man schätzt, daß er im Laufe der nächsten fünf Jahre von 11,4 auf 19,6 Millionen Tonnen wachsen wird. Da aber die Erzeugung in Uebersee noch schneller zunehmen dürfte, rechnet die Genfer Kommission damit, daß die Einfuhr sogar noch von 5,6 auf 4,7 Millionen Tonnen zurückgehen wird.

Und dann ist es noch fraglich, ob sich Europa überhaupt einen nennenswerten Anteil an der Befriedigung dieses Einfuhrbedarfs sichern kann. Die Alte Welt produziert zu teuer, wesentlich teurer als die Vereinigten Staaten, aber auch teurer als die junge Stahlindustrie Australiens. Kein Wunder, daß es beim näheren Hinsehen schon als beinah leichtfertig, jedenfalls aber als überaus optimistisch erscheinen muß, Europa einen 80prozentigen Anteil an der Versorgung der überseeischen Märkte zuzutrauen. Es ist eher möglich, daß wir ziemlich weit unter einem Nettoexport von vier Millionen Tonnen bleiben, als daß wir darüber kommen werden.

Wie diese Kostensituation zustande kommen kann, weiß jeder zu sagen, der sich nur ein wenig in amerikanischen Produktionsbedingungen auskennt. Der meist im Tagebau und regelmäßig unter günstigen geologischen Bedingungen arbeitende amerikanische Bergmann leistete schon 1939 das Dreifache und schafft heute, begünstigt durch das Fortschreiten der Mechanisierung, das Fünffache dessen, was sein europäischer Kollege fördert. In der Verhüttung und Veredelung herrschen ähnliche Verhältnisse: die höhere Rentabilität der überseeischen Schwerindustrie ist die logische Konsequenz ihrer höheren Kapitalintensität, in gewisser Weise also ihrer Jugend. Wohl verfügt auch Europa über ausreichende Vorkommen aller zur Stahlerzeugung notwendigen Rohstoffe — abgesehen von Mangan, Wolfram, Molybdän und anderen Stahlveredlern, die aber weder wert- noch mengenmäßig ins Gewicht fallen. Nur sind diese Bodenschätze so über unsern Kontinent verteilt, daß jedes größere Erzeugungsland den einen oder den anderen Rohstoff einführen muß. Geschähe das nach den Grundsätzen des freien Handels, wäre alles in Ordnung. Aber in dem vielfach begreiflichen Bemühen, die eigene Wirtschaft zu stützen, werden die knappen Materialien ans Ausland teurer verkauft als an die heimischen Verarbeiter. Das geschieht nicht nur mit der deutschen Kohle, deren Verteuerung für den Binnenmarkt das ganze deutsche Preisgefüge revolutionieren müßte. Auch Frankreich verkauft seine tiefgradigen Eisenerze im Inland mit 585 Francs, ins Ausland dagegen mit 1080 f. Frs. je Tonne. Und Schweden läßt sich seine hochprozentigen Erze im Inland mit 4 Dollar, von ausländischen Käufern jedoch mit 7 Dollar fob Narvik bezahlen.

Wie sich dieses Streben nach nationalwirtschaftlichen Vorteilen auf die europäische Gesamtindustrie auswirken muß, ist leicht auszurechnen. Hinzu kommt dann noch der geradezu groteske Umstand, daß die Marshallplangelder zum großen Teil zum Ausbau eigener Schwerindustrien verwendet werden, die ohne diese Kapitalspritzen nicht nur nicht lebensfähig, sondern überhaupt nicht ins Leben getreten wären. Im Gegensatz zu England, das die Gegenwertfonds der Marshallplan-Hilfe vorwiegend zur Tilgung der kurzfristigen Staatsschuld verwendete, hat Frankreich bisher über 960 Millionen Dollar in die Industrialisierung, natürlich auch in die schwerindustrielle Expansion, gesteckt. Und dieser Tage erst kam die Nachricht, daß die ECA-Mission die Zusage gegeben habe, den von den Königlich Niederländischen Hochofen- und Stahlwerken großzügig projektierten Ausbau der Rohstahl- und Walzwerkserzeugung zu finanzieren: um den „bescheidenen" Kapitalaufwand von 100 000 Gulden je Arbeiter soll die niederländische Stahlindustrie von 300 000 auf 570 000 Tonnen Rohstahl-Kapazität gebracht werden. Während die deutsche Stahlindustrie, die 1939 20½ Millionen Tonnen leistete, auf 11,1 Millionen Tonnen gedrosselt bleibt und folglich nicht einmal den deutschen Eigenbedarf, schon gar nicht aber den Auf- und Ausbaubedarf der zerstörten, überalterten und abgewirtschafteten Industrie Westdeutschlands decken kann.

Angesichts dieser Vorgänge kann man nur zweierlei sagen: Die amerikanische Marshallplan-Organisation hat recht, Europa bei jeder Gelegenheit zur Einheit und Zusammenarbeit zu ermahnen. Aber auch innerhalb der ECA weiß die eine Hand nicht, was die andere tut: etwa wenn die eine Hand die trübselige Prognose der europäischen Stahlkrise niederschreibt, und die andere den Holländern die Millionen gibt, noch mehr Stahlwerke zu bauen.

# Formosas Verteidiger keine Papiersoldaten

### General Sun: Die Roten werden sich wundern – Kommunistischer Angriff im März?

Generalissimus Tschiangkaischek und seine militärischen Mitarbeiter sind davon überzeugt, daß die Kommunisten im März dieses Jahres versuchen werden, die Insel Formosa zu erobern. Sie glauben daran, daß es ihnen gelingen wird, diesem Angriff standzuhalten. 150 000 Mann der besten chinesischen Truppen wurden auf Formosa zusammengezogen, wenigstens 240 Bomber und Jagdflugzeuge und eine von zwei Zerstörern und zehn Zerstörergeleitbooten geführte Flotte stehen zur Verteidigung zur Verfügung.

Die Kommunisten sind zwar in der Lage, mehrere hunderttausend Mann zum Angriff gegen Formosa vorzuschicken. Sie besitzen gegenwärtig aber nur etwa 50 Kampfflugzeuge, ein Dutzend Transportflugzeuge und eine Seestreitmacht unbekannter Stärke. Die Kommunisten haben den früher den Regierungstruppen gehörenden Kreuzer Tschungking wieder flottgemacht, der von Flugzeugen der Regierungstruppen schwer beschädigt worden war, nachdem die Mannschaft des Kreuzers zu den Kommunisten überging. Die Nationalisten bezweifeln, daß dieser Kreuzer gegenwärtig bereits wieder kampfbereit ist. Die Kommunisten besitzen jedoch mindestens einen Zerstörer, sieben Flußkanonenboote, ein Dutzend Patrouillenschiffe und eine Reihe kleinerer Fahrzeuge. Dazu kommt, daß Flüchtlinge berichten, in den Schiffswerften von Dairen würde gegenwärtig alle vier Tage ein Landungsboot fertiggestellt.

Dieses Bild kann sich jedoch völlig ändern, wenn die Kommunisten oder die Nationalisten von irgendeiner ausländischen Macht noch im letzten Augenblick Unterstützung erhalten. Einige Berater Tschiangs sind der Ansicht, je früher der kommunistische Angriff kommt, desto besser ist es für die Zentralregierung. Das in den nächsten Wochen noch anhaltende Winterwetter begünstigt die Verteidiger.

Sollte es den Kommunisten gelingen, einen Brückenkopf auf Formosa zu errichten, dann werden sie feststellen müssen, daß sie einem völlig anderen Typ des Soldaten der Regierungstruppen gegenüberstehen als dies auf dem Festlande der Fall war. Die Verteidigungsarmee Formosas steht unter der Führung von General Sun Li Yen und wurde von Amerikanern ausgebildet. Sie kämpfte gemeinsam mit den Amerikanern in Burma und hat sich dort bereits bewährt. Suns Truppen sind gut diszipliniert und ausgezeichnet ausgerüstet. Sun vertraut seinen Offizieren und Mannschaften, und er erklärte erst vor einigen Tagen: „Eines ist gewiß: in meiner Armee befindet sich nicht ein einziger Papiersoldat. Jeder Mann meiner Armee ist ein Kämpfer." Diese Armee hat in den letzten Monaten zum größten Teil neue Waffen erhalten und ist mit leichten und schweren amerikanischen Tanks ausgerüstet. Täglich finden große Truppenübungen statt, und die Soldaten selbst sind davon überzeugt, daß sie einen kommunistischen Angriff zurückschlagen werden.

Die Armee Suns hat jedoch auch ihre Sorgen: sie braucht neue Uniformen, Decken, Schuhe, Lebensmittel, besseren Sold und vor allem mehr Munition für ihre chinesischen, japanischen, amerikanischen, britischen und deutschen Gewehre und Maschinengewehre. Dagegen besitzt sie riesige Mengen an Artilleriemunition, aber keine Geschütze, um diese Munition zu verwenden.

General Tschu Tschi Yu, der Oberbefehlshaber der Luftstreitkräfte, verfügt über fast 5000 von Amerikanern ausgebildete Piloten. Einige Flugzeugstützpunkte sind nach amerikanischem Muster ausgerüstet und halten einen Vergleich mit gewissen amerikanischen Militärflugplätzen aus. Es fehlt jedoch vor allem an Flugzeugersatzteilen. Benzin und Bordwaffenmunition sind in genügendem Umfange vorhanden. Bei Bombenangriffen auf die Hafeneinrichtungen von Schanghai und auf kommunistische Schiffe haben sich die Kampfflieger allgemein gut bewährt. Der schwächste Punkt der Verteidigungsmacht der Zentralregierung ist die Marine. Sie hat bisher die größten Verluste erlitten. Mehrere Schiffseinheiten gingen zu den Kommunisten über.

### Wetter-Funk

**Schwache Südwinde / Weiterhin wolkig und trocken / Nachts sinkt die Temperatur auf Null Grad / Oertlich etwas Frühnebel / Der „richtige" Winter mit Schnee und Eis verschanzt sich immer noch hinter Elbe und Oder.**

# Zum Gottesdienst abkommandiert

### Wie aber sieht es hinter der Weihnachtsfassade der Sowjet-KZ's aus?

Berlin, 9. Januar (UP). Die „Kampfgruppe gegen Unmenschlichkeit" gab bekannt, daß nach Aussage eines soeben aus dem Konzentrationslager Sachsenhausen entlassenen Häftlings während des Gottesdienstes am Weihnachtstag allgemeine Barackensperre verhängt worden war. „Aus jeder Baracke wurden nur einige ausgesuchte Personen zum Gottesdienst abkommandiert."

In dem Protokoll heißt es weiter: 1. In zwanzig Massengräbern zu je 400 Leichen sind die von der NKWD zu Tode gehungerten Häftlinge in drei Schichten übereinander auf dem sogenannten Kommandantenhof verscharrt. 2. Noch heute sterben in Sachsenhausen allein täglich zehn bis zwölf Häftlinge. 3. 40 Kleinkinder bis zu dreieinhalb Jahren und 28 Kinder unter fünf Jahren befinden sich unter den insgesamt 14 000 Insassen des Konzentrationslagers Sachsenhausen. 4. Nur 2 Prozent sind Kriminelle mit Strafen bis zu zehn Jahren, die Einheitsstrafen der „Politischen" betragen bis zu 25 Jahren. 5. An die 3000 Zivilinternierte kennen noch heute nicht ihr Strafmaß. 6. Drei Viertel aller Häftlinge sind tbc-krank.

### Heute wie früher: Verbrechen

Berlin, 9. Januar (dpa). Der Vorsitzende des Berliner Verbandes der Opfer des Nationalsozialismus, Werner Alfred Zehden, erklärte am Montag seinen Austritt aus der evangelischen Religionsgemeinschaft. In der Begründung seines Schrittes wies er auf die Aeußerungen „führender Persönlichkeiten der evangelischen Kirche" hin, nach denen die Konzentrationslager der Sowjetunion humaner seien als die der Nationalsozialistischen. Er wolle nicht zum Mitläufer „dieser gefährlichen Kirchenpolitik" werden. Zehden sagte: „Konzentrationslager waren und bleiben Verbrechen gegen die Menschlichkeit. Allein diese Auffassung kann ein ehrlicher Christ und insbesondere jedes konsequente Opfer des Nationalsozialismus vor seinem Gewissen verantworten".

### Die Kirche hat nie geschwiegen

Bielefeld, 9. Januar (dpa). Der Beauftragte des Rates der evangelischen Kirche in Deutschland bei der Sowjetzonenregierung, Propst Dr. Grüber, sagte einem Vertreter des evangelischen Pressedienstes, die Kirche habe niemals zur Errichtung von Konzentrationslagern in der Sowjetzone geschwiegen. Sie habe ihre Klage nicht nur deutschen politischen Stellen, sondern auch immer wieder der sowjetischen Besatzungsmacht vorgetragen. Die für die Häftlinge erzielten Erleichterungen und Vergünstigungen seien auf die Initiative der kirchlichen Stellen zurückzuführen.

### Weniger Ausgaben für Bundesrat

Bonn, 8. Januar (dpa). Der dem Haushaltsausschuß des Bundestages vorliegende Entwurf eines Haushaltes für den Bundesrat ist von der Bundesregierung fast um die Hälfte gekürzt worden. Während der ursprünglich vom Bundesrat beschlossene Haushaltsplan für die Zeit bis zum 31. März Ausgaben von 651 200 Mark vorsah, sind in dem vom Bundesfinanzministerium dem Haushaltsausschuß des Bundestages zugeleiteten Entwurf Ausgaben von nur 336 000 Mark verzeichnet. Wie am Sonnabend zuverlässig verlautet, stammt die Initiative für die Streichungen nicht vom Bundesfinanzministerium, sondern von der Bundesregierung.

## Von Tag zu Tag

**Deutschland**

In Königswinter empfing der französische Hohe Kommissar Francois Poncet im Gästehaus der CDU den Landesbischof von Berlin, Dr. Dibelius, Kirchenpräsident Niemöller und weitere hohe Würdenträger der evangelischen Kirche.

Britische Kreise in Bonn vertraten die offizielle Ansicht der britischen Regierung, daß der endgültige Status des Saarlandes erst nach der Friedensregelung mit Deutschland festgelegt werden soll.

Ueber dem bayrischen Landtagsgebäude, dem Maximilianeum, zeichnete am Montag ein unbekanntes Flugzeug mit Kondenzstreifen ein großes Hakenkreuz in die Luft.

Königswinter soll, wie einige deutsche Weltbürger erklärten, symbolisch zum Weltstaat-Territorium erklärt werden. Damit soll die Unterstützung anerkannt werden, die Behörden und Bevölkerung Königswinters dem Weltbürger Bergschneider gewährten, während er am Petersberg zeltete.

In Uelzen bezeichnete Bundestagsabgeordneter Pastor Triebe die vom Bundesflüchtlingsministerium erhobenen Maßnahmen, alle illegalen, nicht nachweisbar politischen Flüchtlinge in die Ostzone zurückzuschicken, als das Herablassen eines zweiten, westlichen Eisernen Vorhangs.

Der Nauheimer Kreis Professor Noacks will Unterschriften von Kriegsdienstverweigern in ganz Deutschland sammeln und damit feststellen, inwieweit in Deutschland eine Bereitschaft zu der von ihm geforderten „ewigen unbewaffneten Neutralität" besteht.

In Bad Kissingen wies der erste Vorsitzende der Bayernpartei die Vorwürfe zurück, daß die Bayernpartei infolge ihrer förderalistischen Politik mit französischem Geld unterstützt werde.

Der bayrische Ministerpräsident Dr. Hans Ehard kündigte auf einem Vortrag in Augsburg überraschende „Höllichkeitsstichproben" über das Verhalten der Behörden, besonders der Wohnungsämter, an. Zum Teil werde dort ein „unerhörtes Benehmen an den Tag gelegt", sagte er.

**Europa**

Der Sender Moskau gab am Montagabend bekannt, daß am 12. März dieses Jahres Wahlen zum Obersten Sowjet der UdSSR abgehalten werden sollen.

Calais wurde am Montagabend von einem heftigen Erdbeben heimgesucht. Die Erdstöße dauerten vier Stunden. Innerhalb weniger Sekunden waren die Straßen der Stadt mit schreckensbleichen Leuten angefüllt, die vom Abendessen auf die Straßen gestürzt waren.

Für das Gebiet von Modena (Italien) wurde nach blutigen Zwischenfällen am Montag ein eintägiger Generalstreik ausgerufen. Eine Ausdehnung auf ganz Italien ist möglich. In Modena waren bei Zusammenstößen mit der Polizei fünf demonstrierende Arbeiter getötet worden.

Der Londoner Regent-Park-Zoo hat dem Berliner Schulkinder-Zoo in Pankow (sowjetischer Sektor) einen jungen Alligator und eine afrikanische Ginsterkatze geschenkt. Die Spende geht auf eine Bitte des Leiters des Berliner Zoos, des Afrikaforschers Hans Schomburgk, zurück.

In London verlautet, daß die chinesische Volksrepublik auf die Anerkennung ihrer Regierung durch Großbritannien zustimmend geantwortet hat. Bei der indischen Regierung in Neu-Delhi, die das Peking-Regime bekanntlich zuerst anerkannt hatte, ist am Montag ein Antwortschreiben der chinesischen Kommunisten mit der Bitte eingetroffen, einen indischen Delegierten zur Aufnahme der diplomatischen Beziehungen zu benennen.

**Uebersee**

Japan hofft, durch britische Vermittlung Handelsbeziehungen mit der kommunistischen chinesischen Volksregierung aufnehmen zu können.

In Hongkong haben sechs bewaffnete Chinesen am Montag die Filiale der Chase National Bank überfallen und eine größere Menge US-Dollars geraubt. Die sofort alarmierte Polizei kam zu spät.

Der philippinische Staatspräsident Quirino traf in den USA ein und erklärte, es sei unvermeidlich, daß auch seine Regierung das kommunistische China anerkenne.

In Kairo traf der Anstifter des letzten syrischen Staatsstreichs, Oberst Chichakli, zu einem Besuch ein. Er wird Vorverhandlungen über einen kollektiven Sicherheitspakt der Araberliga führen.

Eine Patrouille der ägyptischen Wüstenpolizei fand am Montag ein riesiges, von Beduinen beherrschtes Sprengstofflager. Der Sprengstoff, der aus alten Beständen der Rommel- und Montgomery-Armee stammte, hätte genügt, ganz Alexandrien in die Luft zu sprengen.

# Wo ist Geheimagent Maurice Sachs?

### Erfundener Lynchtod als Tarnung – Seit Kriegsende verschwunden

Der seit Kriegsende verschollene französische Literat Maurice Sachs, heftig umstritten und vielfach totgesagt, lebt irgendwo im Verborgenen. Dies ergab jetzt die Überprüfung eines kürzlich in Frankreich erschienenen Buches über Sachs, der noch mit Sartre und anderen Prominenten der literarischen Welt in freundschaftlichem Briefwechsel stand, als er während des Krieges in Hamburg als angeblicher Fremdarbeiter ein berüchtigter Agent für die Gestapo war. Zum ersten Mal wird in dem erwähnten Buch der Tod des politischen Abenteurers und Verräters seiner Landsleute auf Grund eines angeblichen Augenzeugenberichtes in allen Einzelheiten geschildert. Richtig ist, daß Sachs schließlich von der Gestapo in das Gefängnis Hamburg-Fuhlsbüttel gebracht wurde. Dort ist er dann weiter als Spitzel tätig gewesen. Aber wo blieb er danach?

Das neue Buch von einem gewissen Philippe Monceau will es ganz genau wissen. Nach dem Abrücken der deutschen Wachen hätten die politischen Häftlinge die Zelle von Sachs aufgebrochen und ihn durch Schläge, Erhängen am Fenstergitter und abermals Knüppelschläge, bis „sein Körper nur noch eine blutige und unförmige Masse war", gelyncht. Tatsache ist aber, daß im Mai 1945 im Gefängnis Fuhlsbüttel überhaupt kein Gefangener von seinen Mithäftlingen gelyncht worden ist. Das konnte schon deshalb nicht geschehen, weil dort niemals von Häftlingen Zellentüren aufgebrochen worden sind. Wenn auch die SS vor der Kapitulation Hamburgs aus dem Gefängniskomplex Fuhlsbüttel abrückte, so blieben doch die Gefängnisbeamten, und von ihnen wurde das Gefängnis mit wie üblich verschlossenen Zellen an die einrückenden Engländer übergeben. Am 26. Mai 1945 wurden die politischen Häftlinge nach Überprüfung jedes Einzelfalles durch britische Stellen entlassen.

Der angebliche Lynchtod des Maurice Sachs ist also frei erfunden, wahrscheinlich sogar von ihm selbst lanciert, um die Suche nach ihm endlich zum Stillstand zu bringen. Dies ist jedenfalls die Auffassung der französischen Sicherheitsbehörden, die an dem im Kriege nach verschiedenen Seiten arbeitenden Spion heute ein begreifliches Interesse haben. Es ist auch die Auffassung des Landessekretariats Hamburg der VVN und der entsprechenden Stellen in Paris. Dort hat es neuerdings erhebliches Befremden erregt, daß die britisch kontrollierte Tageszeitung „Die Welt" den angeblichen Augenzeugenbericht über den niemals stattgefundenen Lynchtod von Sachs, nicht aber die Richtigstellung eines deutschen Zellengenossen von ihm veröffentlicht hat.

Wo ist der Geheimagent Maurice Sachs? Sein Fall ist in Paris durchaus nicht zu den Akten gelegt. Wahrscheinlich wird man bald mehr über diesen Abenteurer des Geistes und der politischen Unterwelt hören, den ehemaligen Priesterschüler, Renegaten, den Freund eines Piccasso, Gide und Cocteau, den Bohémien vom Montmartre und Schwarzmarktkönig von St. Pauli, den Spion und Spitzel, der vermutlich auch heute noch unter falschem Namen Bücher schreibt und vielleicht wieder Geheimagent ist. Die Frage ist eigentlich nur noch: Wo und für wen?

# Sicherheit durch Zusammengehen

### Das Rezept des französischen Außenministers Robert Schuman

Der Franzose Robert Schuman, der in dieser Woche nach dem Amerikaner Acheson als zweiter Außenminister mit der deutschen Bundesregierung persönlich Fühlung nehmen wird, war bis zu seinem 33. Lebensjahr Staatsbürger des kaiserlichen Deutschland. Als gebürtiger Lothringer wurzelt er im Grenzland. Schon darum scheint er wie kein anderer berufen, die historische „Erbfeindschaft" zwischen beiden Vaterländern zu begraben. Schuman, der an deutschen und französischen Universitäten studiert hat, kennt beide Kulturen und den Charakter beider Völker. Sicherheit durch europäische Gemeinschaft heißt das Rezept dieses französischen Außenministers.

Es unterscheidet sich von den Versuchen seines Vorgängers in der Epoche des Völkerbundes, Aristide Briand, so sehr wie diese beiden Männer selbst. War der Verständigungspolitiker Briand der Mann der großen Geste, des rednerischen Überschwangs, so ist Schuman ein Ausbund an Nüchternheit und stetiger Zuverlässigkeit. Der 63jährige Junggeselle, von Beruf Rechtsanwalt in Metz, vertritt seit drei Jahrzehnten seine lothringische Heimat im französischen Parlament. Man sagt, die kühle Realität seiner Reden in der Pariser Kammer sei Paul Reynaud zuerst an ihm aufgefallen. Er machte den Freund im Frühjahr 1940 zum Kommissar für Flüchtlingsfragen, als die evakuierte Bevölkerung Elsaß-Lothringens in Südfrankreich untergebracht werden mußte. Im ersten Weltkrieg hatte Schuman, wie alle seine Landsleute, die deutsche Uniform getragen. „Guten Morgen, Herr Hauptmann", riefen ihm daher die Kommunisten zu, als er sich im November 1947 der Nationalversammlung als Ministerpräsident vorstellte. Aber Schuman weiß nicht erst seitdem, daß Mut und Geduld in Paris die ersten Voraussetzungen für die deutsch-französische Einigung im Zeichen Europas sind.

Man hat den nüchternen Rechner, der sich als Finanzmann seinen politischen Namen gemacht hat, mit Brüning verglichen. Wie er, hatte sich auch Schuman als Ministerpräsident und später als Außenminister gegen die Extreme von links und rechts — Kommunisten und de Gaulle — zu behaupten. Seine Regierungszeit 1947/48 dauerte zwar nur ein Dreivierteljahr. Als er sein Amt weitergab, war aber die innerpolitische Gefahr für Frankreich wesentlich geringer geworden.

Während des Krieges saß Schuman sieben Monate im Gestapogefängnis von Metz. „Ich konnte damals nachdenken", sagte er einmal. Vielleicht erwuchs ihm damals schon das große undoktrinäre Ziel seiner Außenpolitik: ein deutsch-französisches Verhältnis. Daß neben Bonn mit der Bundesregierung und der Hohen Kommission auch Berlin auf dem Besuchsprogramm Schumans steht, mag ein hoffnungsvolles Zeichen dafür sein, daß der französische Außenminister entschlossen ist, auch den Notwendigkeiten Rechnung zu tragen, die am deutschen Weg in die gemeinsame europäische Zukunft liegen.

•

Zur Schuman-Reise wurde von Quai d'Orsay bisher lediglich bemerkt, das die Schwierigkeiten, durch die sich die gegenwärtigen französisch-deutschen Wirtschaftsverhandlungen hinausziehen, in Bonn nicht behandelt würden.

Die „Aube" — das Parteiblatt Schumans —, schreibt, die Reise halte sich „im Rahmen der traditionellen Deutschlandpolitik Frankreichs. Frankreich verlangt gewisse Garantien und ist dafür bereit, Deutschland zu helfen, Mitglied einer westeuropäischen Union zu werden".

# Einig über Tibet

In offiziellen Kreisen der britischen Regierung wird die Ansicht vertreten, daß die USA, Großbritannien und Indien sich im großen ganzen über die Maßnahmen zur Erhaltung der Autonomie Tibets einig sind. Der Dalai Lama als weltlicher Herrscher von Tibet soll seine Absicht kundgetan haben, Gesandte nach Großbritannien und den USA zu schicken, um die „Beziehungen Tibets mit der westlichen Welt zu verbessern".

Die britische Regierung hat diesen Vorschlag zur Kenntnis genommen. Es wurde jedoch betont, daß mit der Akkreditierung einer tibetanischen Gesandtschaft in London nicht beabsichtigt sei, den Eindruck zu erwecken, als wolle man eine tibetanische Souveränität, statt der Autonomie anerkennen. In jedem Falle würden tibetanische Vertreter in London nicht als diplomatische Mission empfangen werden.

Allgemein wird der Vorschlag Tibets, Gesandte für Großbritannien und die USA zu ernennen, als ein Versuch ausgedeutet, die Anerkennung Tibets als souveräner Staat zu erreichen.

In diesem Zusammenhang wurde in Erinnerung gerufen, daß die Autonomie Tibets bereits durch die Simla-Konvention vom Jahre 1914 anerkannt worden sei. China hatte seinerzeit die Konvention abgezeichnet, stellte jedoch die Ratifizierung des Dokumentes bis zur endgültigen Festlegung der tibetanisch-chinesischen Grenze zurück — ein Schritt, der bis heute nicht erfolgt ist.

Verlag Gesellschaft für Buchdruckerei A. G. Neuß, Niederstraße 46. Verlag Tel 2053, Schriftleitung Tel 3953/3954, Vertriebs- und Anzeigen-Abt 2553. Verlagsleiter Alfons Prings. Stellv. Verlagsleiter Friedrich Gottschall. Chefredakteur Kurt Pritzkoleit; Kultur: Josef Schmitz, Lokales: Hans Ortmann; Sport: Josef Stahl. Vertrieb und Anzeigen: Anton Hamm. Druck: Gesellschaft für Buchdruckerei A. G. Neuß, Niederstraße 46. Abonnementspreis DM 2,70 einschl. Botenlohn. Einzelpreis DM 0,15. Für unverlangt eingesandte Manuskripte übernimmt die Schriftleitung keine Verantwortung.

# Aus der Stadt Neuss

## Fidibus

*Wenn der Sohn von Frau X sich einen Fidibus macht, um sich eine Zigarette anzuzünden, pflegt seine Mutter erstaunt zu fragen: „Sag' mal, warum nimmst Du kein Streichholz?" Die Antwort des Sohnes: „Das Streichholz können wir doch sparen." Worauf Frau X sich regelmäßig — aufseufzend — auf einen Stuhl setzt und sagt: „Das ist aber doch ein Sparen am falschen Platz!" „Sieh' mal, Mutti", erwiderte ihr Sohn darauf vor einigen Tagen, „mit der neuen Verkehrsampel am Neußer Bahnhof ist es doch ähnlich. Sie brennt regelmäßig von morgens sieben bis abends sieben. Dann wird sie abgeschaltet. Warum soll ich mir denn nicht einen Fidibus drehen?"*

*Nun zu des „Pudels Kern": Ordnungs- und Sparsamkeitssinn sind gut und schön, aber man müßte bedenken, wie weit man da zu gehen hat. Wenn es heißt: die Verkehrsampel „arbeitet" 12 Stunden am Tag — eben von sieben bis sieben — so ist zwar damit Ordnung und Regelmäßigkeit in die Dienstanweisung gebracht, weniger aber in den Verkehrsablauf, worauf es doch eigentlich ankommen sollte. Wenn die Verkehrsampel am Bahnhof um sieben Uhr abends nicht mehr aufglüht, ist der Hauptverkehr längst nicht abgeflaut. Er zieht sich oft bis abends acht oder noch später hin. Kurz: laßt die Verkehrsampel abends ein wenig länger ihren Dienst tun, damit bei Frau X nicht noch einmal das Sparen am falschen Platz und die Verkehrsampel am Neußer Bahnhof in Zusammenhang gebracht werden!*

## Von Gefängnis zu Gefängnis

**Einmal hat er sogar 19 Fahrräder gestohlen**

Ruhe- und heimatlos trieb sich der Angeklagte, der aus Berlin-Eberswalde stammt und als Kraftfahrer tätig war, in der amerikanischen Zone umher. Von Eberswalde kam er nach Mannheim und Frankfurt und arbeitete bei den Amerikanern, bis er wegen Diebstahls von 19 Fahrrädern zu vier Monaten Gefängnis verurteilt wurde. Der Aufenthalt im Ruhrgebiet kostete weitere drei Wochen Haft. Schließlich landete er in Neuß, wo er sich bettelnd herumtrieb. Auf all seinen Wegen begleitete ihn seine Braut. Im Schnellverfahren werden ihm weitere zwei Wochen Haft unter Anrechnung der erlittenen Untersuchungshaft zudiktiert.

Vor dem Strafrichter hatte sich ein 20jähriger wegen Hehlerei zu verantworten. Er hatte, mit 14- und 16jährigen Freunden zusammen, einen gestohlenen Betrag von 148 DM „klein"zumachen versucht, wen igstens warf ihm die Anklage vor, bewußt von dem gestohlenen Gelde mitgelebt zu haben. Die eigentlichen Täter, ein 14- und ein 16jähriger, stehen hier als Zeuge vor dem Richter und werden sich erst noch vor dem Jugendrichter zu verantworten haben. Sie hatten bei einer 76jährigen Geschäftswitwe etwas gekauft, und dabei hatte einer von ihnen die Kasse der Frau in einem unbewachten Augenblick geleert. Mit dem Geld zogen sie dann mit zwei anderen, unter ihnen der 20jährige, in eine Operettenvorstellung, kauften sich zwischendurch in der Pause eine Flasche Schnaps und Zigaretten, fuhren am anderen Tage nach Neuß in zwei Kinos und tranken und aßen an beiden Tagen in Restaurants. Die Einkäufe und das Zahlen besorgte stets der 20jährige, dem die anderen das Geld gaben, weil er seriöser aussah. Der Angeklagte behauptet jedoch, man habe ihm vorgeschwindelt, das Geld sei aus einem Totogewinn. Die Beweisaufnahme erbrachte keine Klärung der Angelegenheit und auch keinen Beweis für die Schuld des Angeklagten, so daß das Gericht ihn mangels Beweises freisprach.

*

Vor dem Neußer Strafrichter hatte sich ein Arbeiter zu verantworten, der erst drei Monate bei einer Ölmühle tätig war und schon nachts zwei Säcke mit je 65 Kilo Erdnüssen beiseiteschaffte. Unter Berücksichtigung verschiedener mildernder Umstände erhielt er an Stelle einer Gefängnisstrafe 70 DM Geldstrafe.

Ein weiterer Angeklagter, der ebenfalls bei einer Ölmühle tätig war und schon zum alten Stamm der Belegschaft rechnete, soll im vorigen Jahr 270 Liter Öl gestohlen haben. Er selbst gibt in der Beweisaufnahme zu, daß er die Diebstähle schon seit 1943 ausführt, eine Tatsache, mit der sich der Angeklagte schwer belastet. Das Urteil: vier Wochen Gefängnis.

Im Rahmen einer Großaktion, die die Polizei auf Grund ihr zugegangener Mitteilungen im Auftrage der Firma durchführte, wurde dann die dritte Angeklagte gefaßt. Sie war bei einem Fettwerk tätig und hatte im richtigen Augenblick in ihrer Tasche und in einem „Bauchsack" 13 Platten Kokosfett versteckt und aus dem Betrieb herausgebracht. Ihr Mann, der ebenfalls wegen Hehlerei angeklagt ist, hatte sie abgeholt. Er will aber erst von dem Diebstahl erfahren haben, als sie beide durch die Polizei in der Hymgasse gestellt wurden. Da er auch nicht Kavalier genug war, seiner Frau tragen zu helfen, konnte man ihm die Hehlerei nicht nachweisen und sprach ihn mangels Beweises frei. Die vorbestrafte Frau erhielt drei Wochen Gefängnis.

### Frauenschule Selikum im Rundfunk

Der NWDR Köln hat eine Reportage in Landfrauenschule Selikum aufgenommen. Hans Jesse unterhält sich mit der Leiterin und mit Lehrerinnen der Schule über die Bedeutung der Frauenschule für den fraulichen Nachwuchs in der Landwirtschaft. Die Sendung wird heute von 12.30 Uhr bis 12.45 Uhr im Landfunk des NWDR Köln übertragen.

**„Bunbury" zum letzten Mal**

Am kommenden Samstag und am Sonntag finden um 20 Uhr in der „Brücke", Erftstraße 72, die letzten Aufführungen der trivialen Komödie von Oscar Wilde: „Bunbury — oder die Notwendigkeit ernst zu sein" — statt. Alle Interessenten werden gebeten, bis nächsten Donnerstag in der „Brücke" die Anzahl der gewünschten Plätze zu hinterlassen (Ruf 2669); sie erhalten dort ihre Einladung, die zum freien Eintritt berechtigt.

## Der kleine Zwischenfall

Auf der Rheintorstraße ereignete sich am 7. Januar gegen 10.45 Uhr ein Verkehrsunfall. Der Anhänger eines Lastwagens löste sich vom Motorwagen und fuhr gegen einen Milchwagen. Das Milchfuhrwerk wurde nur wenig beschädigt, doch 60 Liter Milch flossen über die Straße.

Ein Metzgermeister aus Neuß, dem der Führerschein wegen Trunkenheit vorläufig entzogen worden war, wurde am 7. Januar gegen 16 Uhr wieder am Steuer seines Kraftfahrzeuges angetroffen. Gegen den Metzgermeister wurde Anzeige wegen Kraftfahrzeugvergehens erstattet.

Von einem Trockenspeicher in der Wolberostraße wurden in den Nachmittagsstunden des 7. Januar sechs Herrenoberhemden und Damenwäsche gestohlen.

Die Schwindlerin, die sich in der Marienpfarre mit dem Einsammeln von Geld für den Hochaltar beschäftigt hat und über deren Festnahme bereits berichtet worden ist, hat so stark anzuzweifelnde Angaben über die Höhe der Sammelbeträge gemacht, daß die Kriminalpolizei alle Geschädigten auffordert, bei ihr (Kanalstraße 71, 2. Etage, Zimmer 23) einmal vorzusprechen.

In der Nacht zum 7. Januar wurde in der Annostraße das Schaufenster eines Lebensmittelgeschäftes eingeworfen. Aus der Auslage wurden acht Pfund Fleischwaren und zwei Flaschen Likör gestohlen.

**40 Jahre Narr**

**Die vereinigten Karnevalsgesellschaften „Lachduv" und „Kornblumenblau" hatten ein seltenes Fest zu feiern: ihr Präsident feierte** sein 40jähriges Jubiläum als Angehöriger der Narrenzunft unter der Devise: „Freud' geht über e neu Hemp."

Der Jubilar wurde mit Orden dekoriert. Die Damen überreichten ihm eine neue Präsidentenmütze. Die Festrede, gespickt mit Humor, hielt Heinrich Tillmann. Dann ging es in die Bütt. Frau Schmitz, Heinrich Tillmann, Alfred Bölling, Lambert Blinken und immer wieder der nimmermüde Heinrich Tillmann brachten das volle Haus in eine tolle Stimmung.

**Kasperle und Dornröschen**

Mitten in der Vorstellung von Dornröschen sagte ein Dreikäsehoch: „Wann kommt denn der Kasperl wieder?" Bei der Kasperle-Vorstellung von der kranken Großmutter und dem verzauberten Seppl waren die Kinder nämlich ganz bei der Sache gewesen. Bei Dornröschen sagten sie das erstemal „Ah", als eine Schafherde erschien. Der Drehbuchautor des Märchenfilms Dornröschen muß selbst den Eindruck gehabt haben, daß da etwas nicht stimme, denn er vergewaltigte das schöne Märchen und brachte allerhand fremde Sachen hinein, unter anderem ein kleines lustiges Männchen, über das die Kinder lachen können. Damit war denn außerhalb des eigentlichen Märchentextes etwas für das kindliche Gemüt gewonnen. Dem Apollo-Theater gebührt Dank, daß es für die drei letzten Ferientage (Samstag, Sonntag, Montag) diese Kindervorstellungen eingelegt hat. Die klare Entscheidung der Kinder für den Kasperle-Film hat dabei eindeutig gezeigt, bei welchem Genre von Kinderfilmen der Ton für den Kinderfilm getroffen ist.

## Stadtbild wird schöner

**Gärtnerische Neugestaltung des Platzes an der evangel. Kirche und am Wohlfahrtsamt.**

Nachdem die sogenannte Rote Schule (Martin-Luther-Schule) instandgesetzt worden ist und das Wohlfahrtsamt seinen Einzug gehalten hat, denkt die Stadtverwaltung daran, sowohl den vorderen (nach der Büttger Straße zu) als auch den rückwärtigen ehemaligen Schulhof (auf die evangelische Kirche zu) gärtnerisch auszugestalten. Dazu ist zunächst erforderlich, auf dem vorderen Schulhof die Bunkeraufbauten zu beseitigen und den Raum des ehemaligen Schulhofes nach der Straße abzugrenzen. Der rückwärtige ehemalige Schulhof steht unmittelbar in Verbindung mit den Anlagen um die evangelische Kirche. Diese Anlagen haben im Laufe der letzten Jahre, insbesondere während des Krieges, stark gelitten. Nach der Niederlegung der Mauer, die ehemals den Schulhof von diesen Anlagen trennte, besteht die Möglichkeit, den so entstandenen einheitlichen Platz als Ganzes zu behandeln. Die Umgebung der evangelischen Kirche mit ihrem Strauchwerk kann sehr gut umgewandelt werden, so daß etwas Schönes entstehen kann. Eine besondere Note wird das Bild an der Stelle durch die alten Grabdenkmäler bekommen, die seit vielen Jahren dort niedergelegt worden sind. Man hat vor, sie in die Mauer einzubauen, wodurch die Nordseite des Kirchplatzes einen schönen Abschluß erhalten wird.

Das Wohlfahrtsamt in der ehemaligen Martin-Luther-Schule bietet einen schönen Anblick. Die frische Verputzfarbe des Bauwerks von außen als auch die hellen Farben im Innern des Hauses hinterlassen einen guten Eindruck. Der Besuch, der sich im Augenblick um die Soforthilfe dreht, ist stark.

### Kameradschaftsabend der Sportler

Der vom Kreis Neuß-Grevenbroich im Saale Engels in Neuß-Weckhoven am Sonnabend aufgezogene Kameradschaftsabend hatte leider nicht den erwarteten Besuch zu verzeichnen. Wegen der Anfahrtsschwierigkeiten war die Zahl der Erschienenen weit hinter den Erwartungen zurückgeblieben. Ausrichter des Abends war der Ballspielverein Weckhoven, der nach dem einmütigen Urteil der Anwesenden seine Sache wirklich gut gemacht hatte. Die Organisation ließ nichts zu wünschen übrig. Es war eine gute Kapelle da, die für die nötige Stimmung sorgte, es gab humoristische Einlagen von Mitgliedern des gastgebenden Vereins, die stark auf die Tränendrüsen drückten; es wurde fleißig getanzt, wobei alt und jung auf die Kosten gekommen sein dürfte, und eine reichhaltige Verlosung rundete das Ganze ab. Nach der Eröffnungsansprache des Vereinsvorsitzenden de Raaff von Weckhoven sprach der Kreisvorsitzende Wienand, der sich besonders dafür einsetzte, daß man mindestens einmal im Jahre zusammenkommen müsse, um die Kameradschaftsbande zwischen den einzelnen Vereinen noch enger zu gestalten. Eine Polonäse rief große Heiterkeit bei allen Anwesenden hervor. Von den vortragenden Künstlern gefielen besonders die Nudelberger Hofkapelle unter ihrem Dirigenten Heinrich Locking. Auch die fidele Gerichtssitzung fand großen Anklang. Der Abend verlief harmonisch und in echter Sportkameradschaft. Keiner der Anwesenden wird behaupten können, daß er nicht auf seine Kosten gekommen wäre.

**Rollschuhe, Rollschuhe . . .**

Das Christkind hat vielen Jungen und Mädeln in Neuß Stadt Rollschuhe gebracht. Das ist gut und schön, kein Mensch hat etwas dagegen. Wo sollen die Jungen und Mädel sich nun aber auf den Rollschuhen betätigen? — Auf unseren Straßen und Plätzen? Das erscheint reichlich gefährlich angesichts des starken Verkehrs, der in den meisten Straßen herrscht. Gesperrte Straßen haben wir im Augenblick noch nicht. Dem Vernehmen nach werden aber gegenwärtig in der Stadtverwaltung Pläne erwogen, die eine Besserung der Zustände herbeiführen sollen. Hoffentlich gelingt die löbliche Absicht!

### Erfolgreiches Brezelschießen

Wohl nie zuvor dürfte im traditionellen Neujahrs-Brezelschießen ein solch heißer Kampf stattgefunden haben wie diesmal. Die höchstmögliche Ringzahl betrug 60 bei drei Schüssen. Die Treffer 18, 19 und 20 wurden durch Fähnchenschwenken angezeigt. 25 Preisträger gaben 75 Schuß auf die Scheibe, von denen 52 durch Schwenken der grünen, weißen oder gelben Fahne markiert wurden. Fürwahr ein buntbewegtes Bild. 50 Ringe reichten zum Siege nicht aus. Nachfolgend die Preisträger:

| | | |
|---|---|---|
| 1. | Gondorf, Karl | 59 Ringe |
| 2. | Theissen, Hubert | 59 „ |
| 3. | Platen, August | 58 „ |
| 4. | Küppers, Martin | 57 „ |
| 5. | Herbrechter, Willy | 57 „ |
| 6. | Linden, Josef | 56 „ |
| 7. | Schleppers, August | 55 „ |
| 8. | Linden, Barthel | 55 „ |
| 9. | Bongartz, Heinrich | 55 „ |
| 10. | Rennefeld, Willy | 55 „ |
| 11. | Tilmes, Josef | 55 „ |
| 12. | Reinartz, Andreas | 55 „ |
| 13. | Vitus, Theo | 55 „ |
| 14. | Busch, Peter | 54 „ |
| 15. | Fuchs, Kornelius | 54 „ |
| 16. | Kaumanns, Hubert | 54 „ |
| 17. | Esser, Paul | 54 „ |
| 18. | Hohn, Hans | 54 „ |
| 19. | Drumm, Philipp | 54 „ |
| 20. | Schmitz, Peter | 54 „ |
| 21. | Schlegel, Otto | 54 „ |
| 22. | Vosen, Hans | 53 „ |
| 23. | Nehr, Willy | 53 „ |
| 24. | Klein, August | 51 „ |
| 25. | Goldbach, Heinz | 51 „ |

# Neußer Jungen beim Bundespräsidenten

**Herzlicher Empfang auf der Viktorshöhe — Frau Heuß sang mit**

90 Jungführer des Bundes Neudeutschland, die zu einer Werkwoche in der Godesberger Jugendherberge weilten, besuchten am Nachmittag des 7. Januar den Bundespräsidenten und seine Gattin auf der Viktorshöhe. Unter ihnen waren einige Neußer Führer aus der Albertus-Magnus-Gruppe, Neuß. Unter Leitung des Neußers Alfred Krings sangen die Jungen in frischer Art Lieder und Canones der katholischen Jugend. Der Empfang war herzlich, man kann sagen, nahezu familiär; Frau Präsidentin sang sogar die Lieder der Jungen mit. Hierbei stellten die Jungen fest, daß sie alle Strophen auswendig konnte!

Professor Heuß bedankte sich in herzlichen Worten für die Liebe, die ihm und seiner Frau entgegenströme. Besonders lobte er die pädagogischen Fähigkeiten des Herrn Krings. Er freue sich, so sagte er, daß die Jungen keine „zackigen" Lieder gesungen hätten. Er selbst sei früher in einem Kirchenchor gewesen und hätte mit derselben Freude wie sie jetzt die alten schönen Lieder gesungen. Sie sollten nur an diesem Gut festhalten, denn diese Lieder brächten allen nur Freude. — Der Jungenführer des Bundes Neudeutschland überreichte dem Bundespräsidenten ein besonderes Exemplar der Festschrift zum 30jährigen Bestehen des Bundes Neudeutschland. Zum Abschluß verband der Bundespräsident seine herzlich gehaltenen, anerkennenden Worte mit dem Wunsch, Neudeutschland möge im Geiste echter Jugend und christlicher Verantwortung am Aufbau des Vaterlandes mithelfen.

### Hilfe für Flüchtlinge

Die Arbeitsgemeinschaft des Roten Kreuzes wendet sich mit einem Rundschreiben an alle Freunde am Steuer. Sie bittet sie um einen Geldbetrag in Höhe von 6,50 DM für die jetzt in den Westzonen erwarteten weiteren Flüchtlinge, die seinerzeit in Polen zurückgehalten wurden und deren Aussiedlung neuerdings erlaubt wurde. Als Gegenleistung hat das Rote Kreuz eine Plakette für die Windschutzscheibe des Kraftwagens geschaffen. Sie zeigt auf der Vorderseite den barmherzigen Samariter, dazu das Rote Kreuz und die Unterschrift „Flüchtlingspatenschaft 1950." Auf der Rückseite der 5,5 cm großen Plakette aus schwarzem Glas ist der heilige Christophorus zu sehen. Die Plakette wird in den Flüchtlingsbetrieben der ehemaligen Gablonzer Glasbläser in Bad Segeberg hergestellt. Figuren und Inschriften sind in Farben gemalt und eingerbrannt. Derartige Plaketten können von der Arbeitsgemeinschaft vom Roten Kreuz, Hamburg 13, gegen Nachnahme angefordert werden.

**Etwa 500 Ausländer in Neuß**

Eine neue Aufgabe der Kriminalpolizei in Neuß ist die Erfassung der hier lebenden Ausländer. Das Gewicht dieser Erfassung ist kriminalpolizeilicher Natur. Im Augenblick befinden sich in Neuß etwa 500 Ausländer. Das Hauptkontingent stellt Holland, Belgien und Luxemburg. Es gibt aber auch Jugoslawen, Polen, Perser und Italiener in Neuß.

# „Hummel" — Fahrzeug der Zukunft?

**Deutz-Dieselmotor bestand schwerste Prüfungen — Besuch im Autohaus Peter Kluth**

Das Autohaus Peter Kluth an der Stephanstraße hat die alleinige Generalvertretung für Klöckner-Humboldt-Deutz-Magirus für den gesamten Niederrhein, weiter die von DKW und Tempo, von Auto-Union, einer Reihe von Motorradtypen, unter anderen auch des „Motorrollers Hummel" und eines motorisierten Fahrrades, das steuer- und zulassungsfrei ist. Außer diesen Vertretungen, die bereits den Fachmann hohen Grades verraten, stellt das Autohaus Kluth eine Reparaturwerkstatt für alle die eben genannten Autotypen in Form von Last- und Personenwagen dar, außerdem von Traktoren und Motoren, unter denen der luftgekühlte Deutz-Dieselmotor an der Spitze steht. Auf einem 8700 qm großen Gelände, das aber bei weitem noch nicht bebaut ist, sind heute an die 70 Männer beschäftigt, alles Fachkräfte.

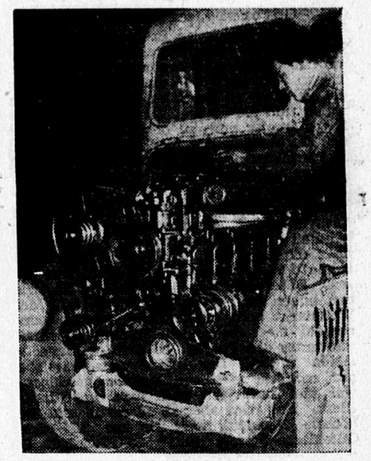
Es gibt innerhalb des Betriebes eine Anlage zur Motorreinigung, eine Prüfstelle für Lichtmaschinen, eine Schlosserei, Schmiede, Stellmacherei und Lackiererei. Große Hallen sind in der Lage, die Neuerzeugnisse und reparierten Fahrzeuge aufzunehmen. An dem Besuchstag, einem Werktag voll Arbeit in allen Zweigen des Betriebs, ging einem ein Licht auf über die ungeheure Vielfältigkeit des heutigen Kraftfahrzeugbaues und der Reparaturmöglichkeiten.

**Arbeit und Erfolge**

Der Inhaber des Autohauses, Peter Kluth, ist aus dem Handwerk hervorgegangen. In Kaarst geboren, besuchte er in Neuß die Schule und ging in die Lehre. Dann zog er in die Welt und kam 1928 von Düsseldorf nach Neuß, wo er am Hammtor eine Autowerkstatt eröffnete. Die Werkstatt entwickelte sich in ungeahnter Weise. 1933 zählte sie 62 Mann Belegschaft. Bis 1939 stieg sie auf über 100 Mann an. Der erste Bombenangriff auf Neuß im Mai 1940 traf die Werkstatt Kluth am Hammtor und legte sie flach. Aber seit 1934 hatte Peter Kluth bereits an der Stephanstraße einen Zweigbetrieb (zu dem übrigens noch eine zweite in Düsseldorf-Heerdt hinzutrat) Infolge der Zerstörung am Hammtor wurde der Betrieb mehr und mehr nach der Stephanstraße verlegt, wo er sich auch heute in der Hauptsache noch befindet. Der Geschäftsgang ist gut, wenn auch infolge des allgemeinen Geldmangels viel auf Wechsel gearbeitet werden muß. Die Außenstände sind groß, das Kreditgeschäft sowohl im Neukauf als auch im Reparaturgeschäft im Augenblick tonangebend. Während der Verkauf von Lastkraftwagen augenblicklich ziemlich ruhig ist, ein Beweis für die Tatsache, daß der Bedarf weitreichend befriedigt ist, ist die Nachfrage nach Personenwagen groß. Aber die Geldfrage! Kauf „auf Stottern" ist erheblich im Schwange. Dabei ist Gewohnheit, daß ein Viertel der Kaufsumme angezahlt werden muß. Hierbei spielt natürlich die Frage der Benzinerhöhung, die im Augenblick die Gemüter bewegt, eine große Rolle. Viel gekauft wird aber auch der Dieselmotor, was wiederum durch den Benzinpreis begründet wird. Auch die Motorisierung der Landwirtschaft durch Traktoren ist lebhaft. Gerade in diesen Tagen kommt die Nachricht, daß auf dem Automarkt ein Preissturz erfolgt.

**Der Motorroller**

Ueber den luftgekühlten Deutz-Dieselmotor muß aber an dieser Stelle noch ein Wort gesagt werden, denn nach und nach erobert er das Feld. Schon seit 1935 arbeitete Deutz an der Entwicklung dieses Motors. 1942 wurde der erste Motor von 70 PS für Lastkraftwagen betriebsreif. Der Motor bestand die schwersten Erprobungen bei Lufttemperaturen von minus 40 Grad Celsius und nur der Krieg verhinderte seine Einführung in großer Zahl. Trotzdem konnten noch 1943 und 1944 über 1000 Magirus-Lastkraftwagen damit ausgerüstet werden. Damals schon erwies sich, daß der Motor für die künftige Friedenswirtschaft von größter Bedeutung sein werde. Das hat sich inzwischen bestätigt: der Magirus-Lastkraftwagen S 3500 mit luftgekühltem Dieselmotor erfreut sich größter Wertschätzung. Er kommt in einer Baureihe von 1 bis 8 Zylindern heraus mit einer Leistung von 15 bis 150 PS, und zwar für Traktoren, Lastkraftwagen, Omnibusse, Lokomotiven, Bagger und auch als Bootsmotor. — Eine zweite bemerkenswerte Neuheit ist der „Motorroller Hummel" mit Zentralrohrrahmen, angelenkten Achsschenkeln für Vorder- und Hinterrad und Schutzmaßnahmen für den Fahrer: großem Gummischutzschild als Frontschutz und einer neuartigen elastischen Heckverkleidung. Die „Hummel" ist aber im Augenblick noch nicht zu haben. Es wird noch einige Wochen



dauern. Besonders spricht für sie der billige Anschaffungspreis und der sparsame Kraftstoff-Verbrauch.

Die Betriebsbesichtigung bot eine Fülle automobiltechnischer Einzelheiten. Der Inhaber erklärte, daß mit dem Weiteraufbau fortgefahren werde. Es soll noch eine große Halle hinzukommen, weiter eine große Tankstelle und nicht zuletzt eine erhebliche Zahl von Garagen, so daß das Hintergelände der Stephanstraße bald ganz von Bauten ausgefüllt sein wird. Bemerkenswert erscheint auch die Tatsache, daß eine Reihe von Werkswohnungen gebaut werde. Die Stephanstraße selbst aber ist in schlechtem Zustand.

Es ist bekannt, daß Peter Kluth der augenblickliche Schützenkönig von Neuß ist. Leider hat er es versäumt, die Instandsetzung der Stephanstraße als eine Regierungshandlung zu befehlen. Nun, wenn es demnächst, wieder vor dem Fest, eines Abends heißen wird: König no Hus! dann wird Gelegenheit sein, die Stephanstraße so in Ordnung zu bringen, daß sie einer Königsresidenz würdig ist.

## Überfall auf eine Frau

Im Bereich des Polizeipostens Uedesheim wurde am 7. Januar gegen 12.30 Uhr eine Neußerin von einem Unbekannten auf dem Wege nach Grimlinghausen überfallen. Die Frau wurde mit einer Drahtschlinge vom Fahrrad gerissen und am Hals gewürgt. Infolge der starken Gegenwehr der Frau ließ der Täter von ihr ab. Die Ermittlungen wurden sofort aufgenommen.

Am 7. Januar wurde von der Inhaberin eines Tabakwarengeschäftes an der Kanalstraße eine Betrugsanzeige erstattet. Eine bisher nicht ermittelte Person hat unter Vorspiegelung falscher Tatsachen für 450,— DM Zigaretten erschwindelt. Der Betrüger wiegte die Geschäftsinhaberin in Sicherheit, indem er eine Brieftasche, aus der anscheinend ein Bündel 20-Mark-Scheine herausragte, auf den Verkaufstisch legte. Mit der Aufforderung, ihm eine Rechnung auszustellen, verließ der Mann unter Zurücklassung seiner Brieftasche und unter Mitnahme der Zigaretten das Geschäft und fuhr mit einem Personenwagen davon. Nach Durchsicht der Brieftasche wurde festgestellt, daß sich darin nur ein einzelner 20-Markschein befand, der in sechs Teile zerschnitten war und auf Pappe aufgeklebt war, so daß die abgeschnittenen Geldscheinstücke ein Bündel 20-Mark-Scheine vortäuschten.

**81 Geburten im Dezember**

Im Monat Dezember 1949 registrierte das Standesamt insgesamt 81 Geburten (40 männliche, 41 weibliche). Es starben 18 männliche und 19 weibliche, also zusammen 37 Personen. Der Geburtenüberschuß beträgt somit 44 Personen. Insgesamt wurden 70 Eheschließungen beurkundet.

**Monatsbilanz der Feuerwehr**

Zu einem Mittel- und zwei Kleinbränden mußte die Feuerwehr im Dezember 1949 ausrücken. Außerdem leistete sie bei zwei Verkehrsunfällen Hilfe. Sie führte insgesamt 28 Krankentransporte durch.

Auf der Further Straße stürzte am frühen Abend eine Frau in eine nicht vorschriftsmäßig abgedeckte Kelleröffnung. Die Frau wurde so schwer verletzt, daß sie schleunigst dem Krankenhaus zugeführt werden mußte.

## Aus dem Kreis Grevenbroich

# Sie wollen sich durchsetzen

**Tagung der Sozialausschüsse / Wichtige Entscheidungen stehen bevor.**

Grevenbroich. „Wir wollen eine neue Ordnung schaffen, unter der alle leben können", betonte Landessozialsekretär Mick auf einer Tagung der Sozialausschüsse der CDU des Kreises Grevenbroich. Zu Beginn der Tagung wurde darauf hingewiesen, daß die christliche Arbeiterschaft in naher Zukunft vor wichtigen Entscheidungen stehe. Das Mitbestimmungsrecht in den Betrieben, die Arbeit der christlichen Schaffenden in den Gewerkschaften erfordern den verstärkten Einsatz eines jeden.

Ziel und Zweck der Sozialausschüsse wurde vom Hauptredner besonders herausgestellt. Es gelte Einfluß innerhalb der CDU zu gewinnen, um als Fachausschuß aus besserer Kenntnis der sozialen Dinge den Standpunkt des Arbeiters so markant wie möglich zu vertreten. Die Zeit, in der man Muh, Mäh und I—ah geschrieben habe, sei vorbei. In einer Demokratie müßten alle Dinge von unten nach oben wachsen. „Zur Zeit ist alles noch in Fluß. Der Arbeiter hat die Gelegenheit, noch alles zu seinem Wohl lenken zu können." Jetzt müsse Einfluß gewonnen werden. In der bisherigen Ordnung sei der Arbeiter zu kurz gekommen. Der Arbeiter müsse geschult und auf seine Aufgaben vorbereitet werden. Bisher seien die Sozialausschüsse lediglich Wellenbrecher gegen die Wogen von links gewesen. Jetzt wolle man Kampfstellung beziehen und, wenn nötig, von der Ellenbogenfreiheit Gebrauch machen, damit die Gegenseite wisse, was die Sozialausschüsse im sozialen Raum vertreten. Auch der kleine Mann müsse mitmachen, weil nur eine gesammelte Macht politische Ziele verwirklichen könne. Wenn der Arbeiterschaft das Rüstzeug gegeben werde, um sich mit Erfolg für eine Rechristianisierung einzusetzen, fielen ihr die materiellen Früchte von selbst zu. Der Arbeiter müsse so in den Staat gehoben werden, daß er politisch ein vollberechtigter Staatsbürger werde.

In der sich anschließenden Aussprache wurde Stellung dazu genommen, wie die Ziele, die sich die christliche Arbeiterschaft in den Sozialausschüssen gesetzt habe, verwirklicht werden können. Organisationsfragen des Kreis-Sozial-Ausschusses innerhalb des Kreises Grevenbroich wurden besprochen. Damit wird die Arbeit auf eine breitere Grundlage gestellt und sich insbesondere bei den kommenden Betriebsratswahlen auswirken.

# „Gerichtsurteil abwarten"

**Oberkreisdirektor: „Ich habe drei Jahre kalten Krieges hinter mir!" — Kreistagssitzung in Grevenbroich**

**Grevenbroich.** Stimmengewirr erfüllte gestern nachmittag den Sitzungssaal des Ständehauses in Grevenbroich, in dem die Kreistagsabgeordneten zu einer Sitzung zusammentraten. „Kreisernährungsamt" besagte der erste Punkt der Tagesordnung. Landrat Göggel erklärte zu Beginn, er habe diesen Punkt auf die Tagesordnung gesetzt, damit festgestellt werde, ob auf Grund der Anklageschrift über die damaligen Unterschlagungen beim Kreisernährungsamt vom Kreistag etwas zu veranlassen sei. Abgeordneter Stockem (CDU) stellte einen Antrag auf sofortige Beurlaubung des Oberkreisdirektors, um zu erreichen, daß die Verhandlungen über die damaligen Lebensmittelkartenunterschlagungen einwandfrei durchgeführt werden könnten.

Dieser Antrag erregte eine lebhafte Diskussion. Oeffentlichkeit und Presse wurden für etwa 15 Minuten ausgeschlossen. Während dieser Zeit patrouillierte ein Polizeibeamter vor der Türe auf und ab. Als Oeffentlichkeit und Presse wieder in den Sitzungssaal zurückgerufen wurden, lag der Saal in Tabakdunst. Erregte Gespräche gingen hin und her. Abg. Stockum (SPD) erklärte, der Antrag auf Beurlaubung des Oberkreisdirektors würde zu spät vorgebracht. Es wäre die Pflicht des damaligen Landrates gewesen, den Kreistag zu fragen, ob eine Suspendierung des Oberkreisdirektors für notwendig gehalten werde. Abgeordneter Derendorf (KPD) erklärte, die Erörterung rein persönlicher Dinge sei nicht angebracht, es ginge vielmehr darum, die Angelegenheit des Ernährungsamtes zu bereinigen.

Abg. Hahn (CDU): „Wir reden alle zum Fenster hinaus. Ich stelle den Antrag, den Kreisrechtsrat zu hören." Kreisrechtsrat Dr. Edelmann meinte dazu, daß eine Bestrafung des Oberkreisdirektors nicht möglich sei, ehe die Schuldfrage und der Sachverhalt genau geprüft seien. Auch Dr. Meskat (SPD) vertrat die Auffassung, daß erst das Gerichtsurteil als Unterlage dienen könne, um weitere Folgerungen zu ziehen. Als Mitglied des Verwaltungsgerichtes wisse er, daß erst dann ein Disziplinarverfahren gegen den Oberkreisdirektor angestrengt werden könne.

Dr. Gilka bat ums Wort. Er erklärte, daß er 28 Jahre höhere Verwaltungsämter geleitet und sich während dieser Zeit tadellos geführt habe. Es sei nun gegen ihn ein Angriff in breitester Front inszeniert worden. und er habe den Eindruck. daß in seinem Falle persönliche Gründe eine große Rolle spielten. „Drei Jahre kalten Krieges habe ich hinter mir", erklärte er. Die Anklageschrift erweise klar. daß er mit den Lebensmittelkartenschiebungen nichts zu tun habe. „Sie wissen selbst. daß es mir damals als Chef von etwa 200 Beamten und Angestellten nicht möglich war. jeden einzelnen zu beaufsichtigen." Vor Gericht werde er Rede und Antwort stehen. Er hoffe auch in Zukunft auf vertrauensvolle Zusammenarbeit mit dem Kreistag.

Landrat Göggel verlas daraufhin einen Brief des Regierungspräsidenten in Düsseldorf, der besagte, daß im Falle Oberkreisdirektor keinerlei Maßnahmen vor dem Gerichtsurteil zu treffen seien. Abgeordneter Stockem zog seinen Antrag zurück. Abgeordneter Hahn erklärte, daß diese Entscheidung sinngemäß auch auf den Angestellten Lenders zuzutreffen habe.

•

Dr. Großjohann vom Landesstraßenbauamt Krefeld erwiderte zu den vielen Beschwerden über die Straße Zons—Horrem, es stimme nicht, daß die Ausbesserung der Straße 30- bis 40 000 DM gekostet habe. Da es sich doch nur um eine Oberflächenbehandlung handele, hätten die Kosten etwa zweieinhalb- bis dreitausend DM betragen. — Aus der Kraftfahrzeugsteuer bekomme der Kreis eine Summe von 79 000 DM, für Kriegsschädigenbeseitigung weitere 105 000 DM.

Dr. Kühne (Z) bemerkte, die Straße Garzweiler—Jüchen sei wohl unter einem erheblichen Kostenaufwand in Ordnung gebracht worden, doch die Haltbarkeit bezweifle er. Es wurde gefragt, ob es nicht zweckmäßig sei, für das wenige zur Verfügung stehende Geld weniger, aber dafür gut zu bauen. — Dr. Großjohann ging auf die Wirtschaftlichkeit ein. Beim Straßenbauamt werde scharf kalkuliert. Die Aufträge werden ausgeschrieben. Die Firmen müssen für ihre Arbeit Garantie leisten. Abschließend dankte Dr. Großjohann für die gute Zusammenarbeit mit Oberkreisdirektor Dr. Gilka.

Zum Wohnungsproblem betonte Landrat Göggel, daß einige Gemeinden den Wohnungsbau gut gefördert hätten, wogegen andere der Angelegenheit ziemlich hilflos gegenüberständen. — Wie aus dem Bericht des Kreisrechtsrats Dr. Edelmann hervorging, steht Gustorf mit dem Siedlungsbau an der Spitze. Hier ist die Gemeinde Träger des Unternehmens, aber auch in anderen Orten wurde schon gebaut. Andere Gemeinden sind noch bei der Planung. Im Kreis sind 685 Siedlungsstellen geplant. 124 wurden begonnen; 23 Stellen sind bereits fertiggestellt. Auch die Industrie will sich am Wohnungsbau beteiligen. Mit einer Zahl von 410 Häusern steht die NBW Frimmersdorf an der Spitze. Aber auch die übrige Industrie im Landkreis wird den Wohnungsbau tatkräftig fördern, wie die angegebenen Zahlen erkennen lassen.

Als Förderer des Wohnungsbaus sprach Bürgermeister a. D. Willms. Gegenwärtig sei der Kreis in einer starken wirtschaftlichen Entwicklung, daher würde die Wohnungsfrage immer dringlicher. Es gehe jetzt darum, ob als Träger des Bauwesens eine Genossenschaft oder eine GmbH. gebildet werden solle. GmbH. sei die günstigste Form. Kreis, Gemeinde und Industrie müßten sich beteiligen. — Landrat Göggel betonte, daß der Wohnungsbau mit aller Beschleunigung gefördert werden müsse, und es komme jetzt darauf an, ob der Kreistag der Gründung einer GmbH. zustimme.

Kreistagsabgeordneter Kropp plädierte für den Gemeindewohnungsbau. In Gustorf hat er damit wohl die besten Fortschritte im Kreis erzielt.

Landrat Göggel erklärte, der Kreistag stehe der Sache sympathisch gegenüber. Er wolle Beratungen durchführen, um möglichst rasch zu einer guten Lösung zu kommen.

# Werden die Eier billiger?

**Eine Unterredung mit dem Vorsitzenden des Fachverbandes westdeutscher Eiergroßhändler und Importeure**

**Grevenbroich.** Auf dem Lebensmittelmarkt haben sich die Preise für Eier nach der Währungsreform bis in die letzen Tage hinein mit Hartnäckigkeit auf einem hohen Niveau gehalten. Das hat die Käufermassen sehr erstaunt. Obwohl es den Anschein hatte, daß Eier schon seit langem in ausreichendem Maße aus der Inlandsproduktion auf den Markt kamen, überstieg doch (gemessen an dem Vorkriegsverbrauch und durch den übersetzten Preis bedingt) die spärliche Nachfrage das Angebot. Aus der Inlandsproduktion ist der Bedarf an Eiern nun einmal nicht zu decken. Angebote und Nachfrage aber bestimmen wieder den Preis.

### Osterpreis 19 Pfennige?

Mit einer fühlbaren Preissenkung war erst bei entsprechender Eiereinfuhr zu rechnen, sie hat vor kurzem begonnen. Die Bauern klagen jetzt über die erheblichen Preisstürze, die Verbraucher begrüßen sie verständlicherweise, und die Fachhändler sagen: die Preise liegen immer noch zu hoch. Sie prophezeien, daß die beste Klasse Eier bald mit höchstens 19 Pfennigen das Stück im Kleinverkauf angeboten werden. Das wird auch der Osterpreis sein.

Wir haben uns von dem Vorsitzenden des Fachverbandes westdeutscher Eier-Großhändler und -Importeure, Münstermann, über die Lage auf dem Eiermarkt und die zukünftige Preisgestaltung unterrichten lassen. Dabei erfuhren wir, daß die übertrieben hohen deutschen Eierpreise auf dem Weltmarkt noch nie erreicht worden sind, obwohl die Auslandslieferanten ebenfalls alle unter den Folgen des Krieges schwer zu leiden hatten. Der Inlandspreis war eben nur möglich, weil die Einfuhr geschlossen war und auch jetzt noch nicht ungehindert fließt. Das wird aber in Kürze so sein. Der höchste Weltmarktpreis für ein Ei erster Güteklasse betrug „nur" 22 Pfennige. Da jetzt die eierproduzierenden Länder, vor allem die Lieferanten an Deutschland, wieder „auf vollen Touren laufen", sinken die Preise. Jetzt kostet auf dem Weltmarkt das beste Ei 20 Pfennige. Dabei ist der Weltmarktpreis noch im Fluß, er wird weiter absinken. Es gibt sogar schon einige Länder, die unmittelbar vor der Eierschwemme stehen. Außerdem wird in diesem Jahr die Eierfriedensproduktion auf dem Weltmarkt wieder erreicht werden.

### Erzeugerpreis 12 Pfennige?

Diese Weltmarktlage wird in Zukunft den Erzeugerpreis in Deutschland bestimmen, der in den Exportländern bei dem zu erwartenden großen Angebot auf sechs Pfennige je Ei absinken wird. Wenn man von diesem Auslandserzeugerpreis ausgeht, so meint der Fachmann, dann könnte demnächst im günstigsten Fall mit einem Inlandserzeugerpreis von 12 Pfennigen für ein Ei der ersten Güteklasse gerechnet werden. Bei dieser, dem Laien gewagt erscheinenden Voraussage tut sich die Frage auf, ob die Inlandserzeugung von Eiern überhaupt noch wirtschaftlich ist. Dazu ist festzustellen, daß die Futtermittel bereits erhebliche Preisstürze erlitten haben. Im Zuge der wahrscheinlich auch andere Güter umfassenden rückläufigen Preisentwicklung werden die Produktions- und allgemeinen Lebenshaltungskosten weiter absinken. Der unwahrscheinlich hohe Inlandspreis, der lange Zeit mehr als das Doppelte des Weltmarktpreises betrug, hat den deutschen Eierproduzenten über zwei Jahre lang einen durch nichts gerechtfertigten weit übersetzten Ueberschuß gebracht. Dieser Maßlosigkeit im Fordern folgt jetzt die zwangsläufige Anpassung an den Weltmarktpreis.

### Hühnerhaltung rentabel

Bei einem Erzeugerpreis von 12 Pfennigen für das Ei wirft aber die Hühnerhaltung nach sachverständigem Urteil noch einen angemessenen Gewinn ab. Inlandseier werden immer verkäuflich bleiben. Sie sind bei erschwinglichen Preisen eine sichere Einnahme für den Produzenten. Demgegenüber werden andere Erzeugnisse aus landwirtschaftlicher Produktion, wie beispielsweise Gemüse — das zudem schnellerem Verderb ausgesetzt ist — bei einer auch in diesem Jahr wahrscheinlichen Ueberproduktion nur schwerlich ganz abzusetzen sein. Die Hühnerhaltung bleibt immer noch rentabel, sie wird allerdings keine „Goldgrube" mehr sein.

### . . . Auch für Kleintierzüchter

Auch für Kleintierzüchter wird die Hühnerhaltung weiterhin lohnend sein. Die Auslandseier, deren Qualitätsminderung schon durch die Bezeichnung „Kisteneier" im Vergleich zu dem bei uns produzierten „frischen Trinkei" offenbar ist, werden nie das Inlandsei verdrängen können. Der Kleintierzüchter darf bei der Rentabilitätsberechnung nicht vom Erzeugerpreis ausgehen, weil er seinen Hühnerhof seinem Eigenbedarf an Eiern anpaßt. Bei dieser Rechnung muß er den Kleinhandelspreis zugrunde legen.

Der Kleintierzüchter wäre (wie auch der Bauer) schlecht beraten, würde er sich auch von der Kükenaufzucht abwenden, weil die Hühnerhaltung darauf abzielen muß, Wintereier zu produzieren. In jedem Winter sind die Eier trotz der Auslandslieferungen, deren Höhe gleichermaßen von der saisonbedingten Produktionsminderung abhängig sind, knapp. Der Kleintierzüchter, der seinen Hühnerbestand jung und legetüchtig erhält, ist in jedem Fall, besonders im Winter, im Vorteil.

### Und was kommt dann?

Es kommt aber noch eine entscheidende Ueberlegung hinzu: Unser wirtschaftlicher Aufschwung und unsere gebesserte Lebenshaltung trotz des total verlorenen Kriegs mit seinem erheblichen Verschleiß an Volksvermögen ist nur durch die Marshall-Hilfe mög, lich geworden. Wir bezahlen unsere Auslandseinkäufe tatsächlich mit geliehenem Geld. Diese Hilfe ist 1952 zu Ende. Dann müssen wir aus eigenem Exporterlös unsere Einfuhren bezahlen. Wie uns das bei der jetzt schon drückenden und bei der bis 1952 sich wahrscheinlich noch zuspitzenden Konkurrenz auf dem Auslandsmarkt gelingen wird, darüber zerbrechen sich unsere Wirtschaftler heute schon den Kopf. Für den Kleintierzüchter ist bei dieser undurchsichtigen Zukunft die Lage klar: er wird seinen Hühnerhof leistungsfähig erhalten.

# Brause- oder Wannenbad gefällig?

**Neue Badeordnung für die Badeanstalt der Gemeinde Dormagen**

Dormagen. Die Badeanstalt der Gemeinde Dormagen, die sich in der Langemarckschule befindet, konnte wegen Kohlenmangels in den ersten Jahren nach dem Kriege nicht wiede r in Betrieb genommen werden. Sobald es die Kohlenlage eben erlaubte, hat die Gemeinde aber mit dem Badebetrieb wieder begonnen. Vom 1. November 1948 an herrscht wieder reges Treiben in den Wannen und Brausekabinen. In den letzten 13 Monaten wurden 5360 Wannenbäder und 510 Brausebäder genommen. Der Bademeister Hubert Schmitz und seine Frau haben an den Badetagen alle Hände voll zu tun, um die Badeanstalt in vorbildlich sauberem Zustand zu halten. Sauberkeit leuchtet aus allen Ecken. Nach jedem Bad wird die Wanne gründlich gereinigt. Die neue Badeordnung bestimmt, daß jeder Badegast die Wanne vom gröbsten Schmutz reinigen soll. Eigentlich eine Selbstverständlichkeit. Jedoch finden sich immer wieder welche, für die dies keine Selbstverständlichkeit ist. Wegen Verunreinigungen, die über das allgemein übliche Maß hinausgehen, werden daher in Zukunft 0,20 DM Reinigungsgebühr erhoben. Gegen Personen, die mehrfach Anlaß zur Erhebung der Reinigungsgebühr gegeben haben, kann ein Badeverbot verhängt werden. Personen mit Haut- und ansteckenden Krankheiten sowie mit offenen Wunden ist der Zutritt zur Badeanstalt ebenfalls nicht gestattet. Trotz allem werden die Wannen immer wieder desinfiziert.

Die Badeanstalt ist zu folgenden Zeiten geöffnet: für Damen jeden Freitag von 9 bis 17 Uhr; für Herren jeden Samstag von 9 bis 17 Uhr; für Mädchen jeden Freitag von 9 bis 15 Uhr; für Knaben jeden Samstag von 9 bis 15 Uhr.

Falls ein Bedürfnis hierzu besteht, kann das Badeaufsichtspersonal von sich aus die Badezeiten verlängern. Die eigentliche Badezeit für ein Wannenbad beträgt einschließlich Aus- und Ankleiden 20 Minuten, für ein Brausebad 15 Minuten. Wenn kein besonders starker Andrang ist, drückt der Bademeister hier und da schon einmal ein Auge zu, wenn sich der Badegast im Wasser gar zu wohl fühlt. In den Hauptandrangzeiten jedoch muß die Zeit mit Rücksicht auf die Wartenden eingehalten werden. Es darf jeweils nur eine Person die Badekabine benutzen. Eltern dürfen ihre Kinder mit in die Kabinen nehmen müssen aber für jedes Kind eine Badekarte lösen. Rauchen, Singen und Pfeifen ist in allen Räumen der Badeanstalt untersagt. Selbstverständlich muß den Anordnungen des Badeaufsichtspersonals Folge geleistet werden.

Die Badeanstalt der Gemeinde Dormagen erfreut sich solch regen Zuspruchs, weil die Gebühren wirklich volkstümlich gehalten sind. Wenn man die augenblicklich hohen Kohlenpreise in Betracht zieht, muß man sie als sehr niedrig bezeichnen. Kriegsbeschädigte, der Versehrtenstufen III und IV, Wohlfahrtsempfänger und diesen Gleichgestellte erhalten 50% Ermäßigung.

## Geflügel holte Preise

Garzweiler. Der Geflügelzuchtverein Garzweiler stellte vom 6. bis 8. Januar im Saale Mathias Gather, Garzweiler, unter Teilnahme des Geflügelzuchtvereins Otzenrath und Königshoven, seine besten Tiere aus. In übersichtlicher Form präsentierten sich 221 Tiere der verschiedensten Rassen und Geflügelarten. Den Landesverbandsehrenpreis erhielt für „Sussex hell" (englisches Landhuhn) Heinz Büttgenbach, Garzweiler. Den Kreisverbandsehrenpreis errang für Toulouser Gänse Heinrich Giesbertz, Borschemich. Ferner erhielt Heinrich Giesbertz, Borschemich, den Wanderpreis für schwere „Norfolk"-Puten. Die beste Henne hat Werner Büttgenbach, Garzweiler, in schwerer Rasse. Er erhielt eine besondere Auszeichnung. Heinrich Drossert erhielt eine Auszeichnung für „Zwerg-Minorka". Gleichzeitig mit Garzweiler fanden Ausstellungen in Nievenheim, M.Gladbach, Korschenbroich und Erkelenz statt. Schon am ersten Tage wurde die Ausstellung von vielen auswärtigen Tierfreunden besucht.

Garzweiler. Der MGV Liederkranz, Otzenrath, veranstaltete im Saale Johann Frenken, Garzweiler, einen großen Theaterabend. Zur Aufführung gelangte das Singspiel „Über Land und Meer" von Panneck. Nach dem Theaterabend, der alle Besucher erfreut hatte, fand ein gemütliches Beisammensein statt.

# Kurz und bündig

### Sirenen heulten auf

**Dormagen.** Beim Aufheulen der Sirenen gestern abend gegen 22.45 Uhr mag wohl manchem braven Bürger in Erinnerung an vergangene Zeiten der Schreck in die Glieder gefahren sein. Kinder hatten einen Ofen in der Gartenlaube eines Grundstückes auf der Kölner Straße 118 wohl am Tage beim Spielen angeheizt und ihn dann — wie Kinder nun einmal sind — unbeachtet weiterbrennen lassen. Ergebnis: durch Funkenflug wahrscheinlich fing das Holzhäuschen Feuer und brannte völlig ab. Die herbeigerufene Motorspritze der Dormagener freiwilligen Feuerwehr hatte keine Mühe, die Brandreste zu löschen. Größerer Sachschaden ist nicht zu beklagen.

### Zähe Burschen

**Holzheim.** An drei Tagen wurden einer Flüchtlingsfrau aus Holzheim Ende Dezember und Anfang Januar je 20 DM aus ihrer Wohnung gestohlen. Die Polizei hat die Ermittlungen nach dem Täter aufgenommen.

### Mann in Frauenkleidung

**Jackerath.** In der vergangenen Woche wurde im Nachbarort Kirchherten ein in Jackerath wohnender Mann in Frauenkleidung festgenommen und dem Richter vorgeführt. Es handelt sich um einen Frauenkleider-Fetischisten. Bei der Festnahme versuchte der Mann den Polizeibeamten zu bestechen, indem er ihm 200 DM anbot. wenn er ihn laufen lassen würde. Bei der Verhandlung erhielt er vor dem Schnellrichter in Bergheim sechs Wochen Gefängnis mit Bewährungsfrist.

### Diebe in der Gastwirtschaft

**Holzheim.** In eine Gastwirtschaft in Grefrath wurde in der Nacht zum 8. Januar ein Einbruchsdiebstahl verübt. Nach Uebersteigen der Hofmauer und Entkitten einer Fensterscheibe gelangten die Täter in die Wirtschaftsräume. Sie stahlen 7 DM Kleingeld, ein Päckchen Stumpen und 25 Tafeln Schokolade.

### Diebe am Abend

**Grevenbroich.** In den Abendstunden des 4. Januar wurde einem Bewohner des Stadtteils Orken ein Herrenfahrrad gestohlen. Er hatte es unverschlossen vor der Bahnhofsgaststätte in Grevenbroich abgestellt.

### Durchs Fenster gestiegen

**Grevenbroich.** Diebe stiegen in der Nacht zum 8. Januar nach Entkitten einer Fensterscheibe in eine Wohnung in der Hauptstraße in Grevenbroich-Barrenstein. Sie stahlen 14,50 DM.

### Heute Sprechstunden

**Kaarst.** Die Sprechstunden der Fürsorgerin der Arbeiterwohlfahrt finden heute nachmittag von 16 bis 18 Uhr im Rathaus, Zimmer 4, statt.

# Getreidepreise werden nicht mehr erhöht

**Marktbericht der Landwirtschaftskammer, Kreisstelle Grevenbroich, vom 9. Januar**

### I. Brotgetreide

Die Brotgetreidepreise betragen im Monat Januar für das Kreisgebiet: a) für Weizen je dz DM 26,95; b) für Roggen je dz DM 24,75. Entgegen allen anderslautenden Meldungen wird vom Bundesministerium wiederum darauf hingewiesen, daß die Getreidepreise im laufenden Wirtschaftsjahr nicht mehr erhöht werden. Die Brotgetreideablieferung war in den letzten Wochen naturgemäß sehr gering. In der kommenden Woche wird mit einer größeren Ablieferung vor allem in Weizen gerechnet. Während in den Roggenanbaugebieten noch genügend Roggen angeboten wird, wird in der Weizengegend Roggen von den Landmühlen wieder etwas gefragt. Von den Alliierten sind für den Monat Januar Weizenzuteilungen freigegeben worden, so daß vorübergehend mit einer Entspannung in der Weizenversorgung zu rechnen ist. Beim Importweizen beträgt der Subventionsbedarf je Tonne DM 182,—, während sich für Roggen nur ein Subventionsbedarf von DM 96,— je Tonne ergibt. Deshalb geht das Bestreben des Bundesministeriums dahin, den Roggenverbrauch zu erhöhen und den Weizenbedarf einzuschränken. So hat das Bundesministerium die Länder beauftragt, die Herstellung des Weizenmischbrotes zu untersagen.

### II. Futtermittel

a) Futtergetreide: Preise ab Landhandelsbetrieb je 100 kg ohne Sack kosten: Hafer inländisch DM 23,— bis 24,—, Hafer ausländisch DM 23,75 bis 24,75, Gerste inländisch 23,50 bis 26,—, Gerste ausländisch DM 25,— bis 27,—, Mais-Zuteilung DM 21,75, Mais freie Ware DM 24,50 bis 25,—, Milo-Zuteilung DM 21,75, Milo freie Ware DM 21,75 bis 22,50. b) Mühlenprodukte: 1. Weizenkleie nach Type 1050 DM 12,— bis 13,—; 2. Roggenkleie DM 10,50 bis 11,50. c) Kraftfuttermittel: Rapsschrot DM 21,50 bis 23,—, Brühschnitzel DM 17,— bis 18,—, Trockenschnitzel DM 13,— bis 14,—, Kartoffelwalzmehl DM 26,— bis 30,—, d) Standardfuttermittel: Winterölkuchenfutter Nr. 2007 DM 28,50 bis 29,50, Eiweißkonzentrat Nr. 2003 DM 45,— bis 50,—, Legemehl Nr. 2004 DM 30,— bis 34,—, Maiskeimschrot Nr. 2002 DM 23,— bis 24,—.

Die Produktion von Kälberaufzuchtfutter Nr. 2014 und Milchleistungsfutter Nr. 2011 und 2013 läuft langsam an. Die Preise für Futtergetreide haben sich nicht wesentlich geändert. Auch Mais und Milokorn war wenig gefragt. Die Nachfrage nach Weizenkleie nimmt bei geringerem Angebot immer mehr zu. An Roggenkleie besteht vor wie nach geringes Interesse. Kraftfuttermittel in reiner Form sind kaum mehr auf dem Markt. Auch das Angebot an Fischmehl war völlig unzureichend.

### Rauhfutter

Die Preise für Rauhfutter haben sich im Vergleich zu der Vorwoche nicht geändert.

### Kartoffel

Die Kartoffelpreise betrugen in der vergangenen Woche je 50 kg: Erzeugerpreis frei Verladestation DM 5,40 bis 6,—, Erzeugerverbraucherpreis DM 5,50 bis 6,10. Das Bundesministerium hat nach Presseberichten festgestellt, daß die Auslandspreise für Importkartoffel nicht niedriger als die Inlandspreise lagen. So kosteten in Holland gekaufte Kartoffeln einschl. Importspanne ab holländischer Grenze DM 5,60. Die vergleichbaren deutschen Preise ab Verladestation (Erzeugerpreis zuzüglich Versandhandelsspanne) liegen heute noch im allgemeinen bei DM 5,40 bis 5,60 je 50 kg.

### Schlachtvieh

Trotz des geringen Auftriebes an Schlachtvieh auf den Märkten in Nordrhein sind die Preise allgemein gefallen. Während Kälber sehr gefragt waren, waren Kühe, Rinder und Schweine nur schleppend abzusetzen. Auf den meisten Märkten bleiben Ueberstände.

### Milch

Die Buttererzeugung ist durch die erhöhte Milchanlieferung in der ersten Januarwoche erheblich angestiegen, wobei die anfallende Magermilch in größeren Mengen an die Erzeuger zurückgegeben werden mußte. Auch auf dem Buttermarkt ist in Verbindung der Importe eine starke Entspannung eingetreten. Es berechtigt zu der Annahme, daß die Bewirtschaftung der Butter in Kürze zu Ende sein wird, falls die Butterimporte in der vorgesehenen Menge hereinkommen. Bei den übrigen Fetten wie Margarine, Oel und Schmalz ist die Bewirtschaftung schon länge überholt.

### Eier

Die Erzeugerpreise liegen zur Zeit wie folgt fest: Gewichtsklasse S DM 0,28 bis 0,30, A DM 0,26 bis 0,28, B DM 0,25 bis 0,26, C DM 0,24 bis 0,25, D DM 0,22 bis 0,24. Das milde Wetter hat die Erzeugung an deutschen Eiern sehr gefördert. Die Preise geben noch weiter nach und haben sich fast den Importeierpreisen angeglichen.

### Schlachtgeflügel

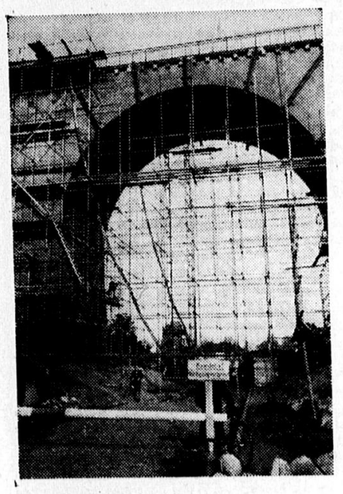
In der Weihnachtswoche wurden für geschlachtete nicht ausgenommene Ware je 500 g folgende Preise gezahlt: Hühner DM 1,— bis 1,50, Enten DM 1,80 bis 2,20, Gänse DM 1,20 bis 2,—.

### Düngemittel

Die Preise verstehen sich je 100 kg ab Waggon ohne Sackkosten für den Monat Januar (Syndikatspreise). Stickstoffdünger: a) Kalkstickstoff N 21% DM 22,26, b) Schwefelsauren Ammoniak N 21% DM 17,75, c) Kalkammonsalpeter N 21% DM 18,80, d) Ammonsulfatsalpeter N 27% DM 23,62, e) Natronsalpeter N 16% DM 17,98 f) Kalksalpeter N 16% DM 17,28. Phosphatdünger: a) Thomasmehl 17% DM 5,—, b) Superphosphat 18% DM 6,90. Kalidünger: a) 40% Kali DM 9,20, b) 50% Kali DM 11,58. Landmaschinen: Die Firmen bemühen sich, durch besondere Frühbezugsrabatte Maschinen, die erst später benötigt werden, schon jetzt abzusetzen. Die Kauflust ist sehr zurückgegangen. Lediglich für Schlepper und Pflüge besteht ein reges Interesse. Die Preise zeigen eine fallende Tendenz, was aus nachstehendem Vergleich zu ersehen ist: Lanz 25 PS am 1. 1. 1949 DM 9240,—, am 1. 7. 1949 DM 8400,—; Deutz 11 PS am 1. 1. 1949 DM 6300,—, am 1. 7. 1949 DM 5600,—; Gespann-Binder Fella am 1. 10. 1948 DM 1891,—, am 1. 1. 1949 DM 1816,—,

# Heimat – nah und fern

## Hochbrücke in Reparatur



In die drei steinernen Landbrücken der Anfahrtrampe zur Rendsburger Hochbrücke werden jetzt in die Pfeiler und Gewölbe Eisenanker und eine Steinbetonwand eingebaut. Vor einigen Monaten waren die Brücken durch eiserne Außenanker gesichert worden. Die Kosten der jetzt laufenden endgültigen Instandsetzungsarbeiten b etragen 1,3 Millionen DM. Allein für die Anker werden 20 Tonnen Stahl gebraucht. Da es sich um ausgesprochene Spezialarbeiten handelt, bei denen größere Kolonnen nicht eingesetzt werden könenn, werden 35 — 50 Mann rund elf Monate daran zu tun haben. Unser Bild zeigt die Arbeit an einer Straßenüberquerung.

## Der besuchteste Kurort

**Bad Salzuflen.** Das lippische Staatsbad Salzuflen hatte im Jahre 1949 18 629 Kurgäste. Es wurden 291 740 Kurformen abgegeben. Mit dieser Besucherzahl war Bad Salzuflen im Jahre 1949 das meistbesuchte deutsche Heilbad. Bad Pyrmont wurde von 17 000, Badenweiler von 13 716, Reichenhall von 10 657, Kissingen von 10 523 und Bad Nauheim von 7 696 Kurgästen besucht.

## Wieder sechs Jugendherbergen

**Dortmund.** Das deutsche Jugendherbergswerk hofft, in diesem Jahr noch bis zum Anlaufen der Hauptwanderzeit im Mai weitere sechs Jugendherbergen für die alten Zwecke wieder freizubekommen. Es handelt sich um die Jugendherbergen in Iserlohn, Bielefeld, Attendorn, Detmold, Hilchenbach und Warburg, die insgesamt über etwa 600 bis 700 Betten verfügen. Die Verhandlungen mit den einzelnen deutschen Aemtern, die diese Herbergen zur Zeit für Schul- oder für Krankenhauszwecke verwenden, sind bereits aufgenommen worden. Die Möhne-Herberge, deren Freigabe durch die Engländer bereits für den Herbst versprochen worden war, fehlt wegen ihrer einzigartigen Lage besonders stark im Netz der deutschen Jugendherbergen.

## Neue Wintersportanlagen geplant

**Winterberg.** Die Wintersportanlagen in Winterberg sollen noch in diesem Jahr wesentlich erweitert werden. Die alte Bobbahn, die den heutigen Anforderungen des Bobsportes nicht mehr genügt, wird durch eine neue, moderne Anlage ersetzt. Die Länge der Bahn beträgt bei einem Höhenunterschiede von 220 Metern 1 560 Meter. Außerdem ist der Bau eines Eisstadions geplant. Die Durchführung der beiden Projekte liegt in Händen des Bobclubs Sauerland.

# Ein Mann kämpft um die Jugend

**Essen.** (Eigener Bericht) Gleich hinter dem Essener Hauptbahnhof, entlang den Schienensträngen, führt ein aufgerissener Pfad durch eine Wüste von Trümmern und Steinen. Er führt hinein in eine noch trostlosere Umgebung. Vor zehn Jahren ragten hier große, fünf- und mehrgeschossige Wohnblocks in den dunstigen Himmel. Heute ist nichts mehr da, was daran erinnert.

Es ist Sonntag. Die strahlende Sonne eines frühen, klaren Winternachmittags verwischt ein wenig den Eindruck der Trostlosigkeit, die nur unterbrochen wird von dem Pfeifen und Stampfen der vorbeifahrenden Züge. In der Ferne hört man irgendwo Lärm. Wie auf einem Schulhof in der Pause. Man folgt dem Geräusch. Nach einer Pause blickt man auf eine Schar junger Menschen, die sich in der Sonne tollen. Da kommt ein schwarzer Mercedes angerauscht. Er hält auf dem freien Platz vor dem Haus. Ein Mann mit Schlägermütze steigt aus und verschwindet im Haus. Nach einer Weile kommt er mit Boxhandschuhen an den Fäusten wieder. Wenn es einem gelingt, hin und wieder einen Blick in den Kreis der Jungen zu werfen, die da tobend die beiden Kämpfenden anfeuern, sieht man den Mann aus dem Mercedes gegen einen vielleicht17jährigen boxen. Auf einmal klingelt es. Die ganze Meute rennt in das Haus. Der Mann auf dem Mercedes mit ihnen.

Wenig später hört man aus dem Saal das Lied: „Mein Jesus ist mein Leben . . ." Man tritt ein. Da steht der Mann aus dem Mercedes vor einem kleinen Altar. Mit der Bibel in der Hand.

In einem anderen Raum sitzen Jungen. Jeder hat eine Bibel vor sich. Vorne steht einer, ein Autoschlosser vielleicht, und predigt. Dann sagt ein Pennäler ein paar Worte. Ueber Jesus. Man betet. Junge Menschen zwischen 14 und 20 Jahren.

In einem anderen Raum dieses Hauses steht in einer Ecke wieder der Mann aus dem Mercedes. Und die Jungen, die da vor ihm sitzen, biegen sich vor Lachen. Der Mann aus dem Mercedes erzählt Räuberpistolen: „Der Schuß ins Brötchen" oder „Der Sturz aus dem Wolkenkratzer". Temperamentvoll, sprühend vor Einfällen.

Eine halbe Stunde später sitze ich dem Mann gegenüber. Es ist Pastor Wilhelm Busch, 50 Jahre alt, Essener Jugendpfarrer. Unter seiner Leitung wuchs und wächst dieses Haus in der Essener Hohenburgstraße wieder aus den Trümmern. Wem das Haus gehört? „Dem Jungen da, der über den Flur läuft, und dem da, der über der Illustrierten sitzt, und dem da unten, der Tischtennis spielt. Es gehört ihnen allen, jedem einzelnen, der hierher kommt." — „Natürlich gehört es mir", sagt mir einer der Jungen. „Der P. W. hat es ja für die Essener Jungen gebaut. Und ich bin doch einer. Der P. B. sagt immer: Junge, du bist Hausbesitzer."

Der Junge hatte recht: P. W. — Pfarrer Weigle, Jugendpfarrer vor Pastor Busch, baute 1911 mit Hilfe der Essener Industrie dieses Jugendhaus, das einzigartig in seiner Form in Deutschland war und von vielen Menschen des Auslandes besucht wurde: das nach seinem Tode nach ihm benannte Weigle-Haus. Der Bombenkrieg machte daraus eine Ruine. Man riet ab, es wieder aufzubauen. Aber die Jungen begannen doch. Im Keller trafen sie sich wieder. Sie klopften 80 000 Steine und begannen zu bauen. Stück für Stück. Jetzt ist der erste Bauabschnitt beendet. Es ist wieder ein Anfang. Aber damit ist Pfarrer Busch nicht zufrieden. „Wir müssen ein Klubhaus für unsere Boys haben, in dem das Beste gerade gut genug ist", sagt er ganz ohne Pathos, aber sehr bestimmt.

Ueber 100 000 Jugendliche gibt es in Essen, junge Menschen in den Jahren, die entscheidend für ihr Leben sind. Nur wenige von ihnen wissen, was ein Familienleben ist. Man sieht sie kaum. Man ahnt sie. Sie fristen ihr Dasein in zerbombten Häusern, in finsteren Kellern, im Dunkeln, irgendwo. Nur 25 000 von ihnen gehören Jugendorganisationen an. „Aber auf die anderen 75 000 kommt es uns an, die suchen wir. Ihnen wollen wir wieder eine Stätte schaffen, wo sie ihre Freizeit und ihre Abende verbringen können."

So bauen P. B. und „seine Boys" — wie er sie nennt — an ihrem Haus. Sie haben schon wieder eine Bleibe: Tischtennis-Räume gibt es da, eine kleine Bücherei, ein Lese- und Spielzimmer und einen großen Saal, der zugleich als Gottesdienstraum dient. Die Böden sind zum Teil schon wieder mit Parkett ausgelegt, die Wände mit Leichtbauplatten geschmackvoll dekoriert. Soweit hat Pfarrer Busch es mit seinen Boys geschafft. Er hielt Vorträge, schrieb Bücher — alles neben seiner seelsorgerischen Tätigkeit — und steckte die Honorare in den Aufbau. Er schippte Schutt und schleppte Steine. Immer als Beispiel vornean.

„Ueberall, in jeder Großstadt, sollte so ein Klubhaus, kein „Heim" — das hat einen anrüchigen Klang — gebaut werden. Ein Klubhaus mit allem Komfort. Für unsere Jugend, die hat es bitter nötig. Wir alle haben die Verantwortung für sie, für diese vielgeschmähte Jugend, von der man sagt, sie sei lethargisch. Das ist gelogen. Man muß ihr nur einen Ansatzpunkt geben, wo sie wieder anfangen kann. Deshalb müssen die Klubhäuser für den Jugendlichen gebaut werden, wo er Heim, Freundschaft, Beratung, Unterhaltung und nicht zuletzt den besten Halt im Evangelium findet, ohne Unterschied, welcher Religion er angehört."

Ein Gottesmann in einem unermüdlichen, jetzt 25jährigen aufreibenden Kampf um und für die Jugend.

**Gregor Wosso**

# Bachkantate nicht übernommen

**Bielefeld.** Der evangelische Pressedienst beschäftigt sich am Freitag mit der Entscheidung der Intendanten der westdeutschen Sender, die Uebertragung der Bachkantaten vom Leipziger Sender abzulehnen. In evangelisch-kirchlichen Kreisen wird diese Ablehnung mit um so größerer Verwunderung aufgenommen, als sich die Intendanten damit über die ausdrückliche Bitte der evangelischen Kirche hinweggesetzt haben, obwohl die Ostzonensender Garantien angeboten hatten, die jede propagandistische Ausnutzung dieser Kantatensendungen ausschlossen. Vor einiger Zeit sei in Westeuropa ein Senderzusammenschluß zum Bachjahr auf internationaler Basis zustande gekommen. Da sich die deutschen Sender nicht einigen konnten, müsse befürchtet werden, daß das Schwergewicht der Rundfunkbachfeiern nicht im Heimatlande des Thomaskantors liegen werde.

Wie in den Pfarrbüchereien das gute Buch gepflegt werde, soll das Pfarrkino ausschließlich guten und wertvollen Filmen dienen, betont Pfarrer Scheidt. Die Filmarbeit wird eröffnet mit dem Film „Vor uns liegt das Leben".

## Priesterkonferenz beendet

**Paderborn.** 130 Seelsorger aus der Paderborner Erzdiözese veranstalteten in der Domstadt eine dreitägige Konferenz der Dekanate, in der kirchenpolitische Fragen der Gegenwart erörtert wurden.

## Erstes katholisches Pfarrkino

**Stolberg.** Das erste katholische Pfarrkino in Deutschland wird auf Initiative des Pfarrers Scheidt am 13. Januar in der katholischen Pfarrgemeinde „Herz Jesu" in Stolberg-Münsterbusch eröffnet. Das Filmtheater, das im katholischen Pfarrheim vorerst als Wochenendkino eingerichtet ist, wird etwa 400 bis 500 Plätze haben.

## Tragik in der Kirche

**Ahlen.** Am Samstag brach in der Josephskirche in Ahlen ein älterer Ahlener Bürger tot zusammen. Als Todesursache wurde ein Gehirnschlag festgestellt. Am Vortag hatte die Gemeinde seinen Sohn zu Grabe getragen.

# Polizei erschoß einen Unschuldigen

**Trier.** Die Unschuld des am 2. Januar von der Polizei in Trier erschossenen 25jährigen Karl Peiker ist nach den polizeilichen Ermittlungen erwiesen. Der Polizei- und Gendarmeriechef des Regierungsbezirkes Trier, Albrecht, teilte am Sonntag mit, daß die Angaben der Frau, die die Polizei auf Peiker aufmerksam gemacht hatte, tatsächlich erlogen gewesen seien. Die Frau gestand nach zehnstündigem Verhör, daß sie Peiker als angeblichen Angehörigen einer Verbrecherbande der Polizei in die Hände spielen wollte, um sich eine Winterunterkunft im Gefängnis zu verschaffen. Die Polizei hatte zunächst vermutet, daß Peiker ein Doppelleben geführt und unter anderem Namen in der Verbrecherwelt eine Rolle gespielt haben könnte.

Peiker war durch die Angaben der Frau in den Verdacht geraten, das Haupt einer Einbrecherbande zu sein, die durch eine Polizeiaktion ausgehoben werden sollte. Als er auf Anruf nicht von seinem Fahrrad abstieg, wurde er durch einen Schuß in den Unterleib schwer verletzt und starb nach zwei Tagen. Elf Personen, unter ihnen vier französische Soldaten, waren ebenfalls auf Grund der Angaben dieser Frau festgenommen worden. Sie wurden inzwischen auf freien Fuß gesetzt.

Der Polizei- und Gendarmeriechef Albrecht hat den Eltern des Erschossenen einen Beileidsbesuch abgestattet und das Bedauern der Polizeibehörde über diesen verhängnisvollen Irrtum ausgesprochen.

## Mutter mit Schlachtmesser verletzt

**Ennigerloh.** Zwischen dem Hausschlächter H. S. aus Ennigerloh und seinem Vater kam es am Samstag in einem Alkoholrausch zu einem Streit, den die Mutter schlichten wollte. Da griff der Sohn seine Mutter mit einem Schlachtmesser an und verletzte sie so stark, daß sie mit starkem Blutverlust ins Krankenhaus gebracht werden mußte. Es besteht Lebensgefahr.

## Verhängnisvolle Selbstständigkeit

**Siegen.** In Siegen geriet kürzlich ein abgestellter Personenwagen auf einer abschüssigen Straße ins Rollen. Sieben Fußgänger wurden durch den führerlosen Wagen umgerissen und mußten ins Krankenhaus übergeführt werden. Eine Frau ist bereits ihren Verletzungen erlegen.

# Methanisiertes Gas billiger als Benzin

**Düsseldorf.** Die Stadtwerke Düsseldorf haben in den letzten Monaten eine moderne Methanisierungsanlage in Verbindung mit einer Gastankstelle in Betrieb genommen und sind infolge der neuen Maschinenanlagen in der Lage, auch größere Mengen methanisiertes Stadtgas mit einem für den Fahrbetrieb geeigneten Heizwert abzugeben. Wie der Städtische Pressedienst am Montag mitteilte, sind die Betriebskosten bei methanisiertem Stadtgas gegenüber Benzin und Treibgas günstig.

## Zu Tode geschleift

**Düren.** Ein 34jähriger Gärtner aus Düren wurde auf dem Wege zu seiner Arbeitsstätte in Lendersdorf von einem Personenzug erfaßt und getötet. Nach Mitteilung der Polizei hatte er vermutlich einen schmalen Weg neben dem Bahnkörper der Strecke Düren—Heimbach benutzt und war in der Dunkelheit beim Ueberqueren der Gleise von einem Zuge erfaßt worden, der ihn etwa 200 Meter bis zum Bahnhof Lendersdorf mitschleifte. Der Verunglückte hinterläßt eine Frau und ein Kind.

## Feuer brachte es an den Tag

**Breyell.** (Eigener Bericht) In der Spritzerei und Färberei der Lederfabrik Hoffmanns gerieten infolge der Unvorsichtigkeit eines Arbeiters, der ein Feuerzeug anzündete, Chemikalien in Brand. Die Flammen griffen auch auf die hochexplosiven Färb- und Gerbstoffe über, so daß die ganze Fabrik sehr gefährdet war. Zum Glück gelang es dem Firmeninhaber und einigen beherzten Arbeitern, eine feuersichere Stahltüre von der Spritzerei zu den übrigen Fabrikräumen noch im letzten Augenblick zu schließen. Infolgedessen konnte die Breyeller Feuerwehr den Brand rasch löschen. Die zu Hilfe gerufene Freiwillige Wehr von Lobberich und die gleichfalls zur Brandstelle geholte Berufsfeuerwehr aus M.Gladbach brauchten nicht mehr einzugreifen. — Ein anderer Brand in Breyell hatte ein internationales Nachspiel. Um einen größeren Schmuck- und Gelddiebstahl bei einem Landwirt zu verwischen, war dessen Bücherschrank angesteckt worden. Bei der schnellen Löschung des Zimmerbrandes wurde der Diebstahl entdeckt. Ein junger Bursche und ein junges Mädchen wurden deshalb verhaftet; einen Teil des gestohlenen Gutes fand die Polizei bei ihnen noch vor. Im Zusammenhang mit diesem Brand wurde inzwischen auch der Hausbesitzer in Venlo verhaftet, wo er unangemeldet seit einigen Tagen bei einer Familie logierte. Er soll von der Versicherung Schadensersatz für die Wertsachen verlangt haben, die von dem in die Angelegenheit verwickelten Mädchen vorher versichert worden waren. Die Holländer lieferten den Deutschen als unerwünschten Gast aus.

## 56 Verkehrsunfälle in einer Woche

**Düsseldorf.** Nach einer polizeilichen Mitteilung wurden in der vergangenen Woche in Düsseldorf 56 Verkehrsunfälle registriert, bei denen zwei Erwachsene ums Leben kamen und 26 Erwachsene sowie zwei Kinder Verletzungen davontrugen.

# Rauschgiftsucht und -handel

**Aachen.** Der 40jährige Bauarbeiter Heinrich Krott aus Miltrup b. Münster und Frau Margarete Olzewski aus Dortmund hatten sich vor dem Aachener Schöffengericht wegen unberechtigten Bezugs von Opium, Betrugs und Urkundenfälschung zr verantworten. Das Gericht billigte Krott, der seit 1930 rauschgiftsüchtig ist, den Paragraphen 51 zu und sprach ihn frei. Aus Gründen der öffentlichen Sicherheit wurde seine Unterbringung in eine Heil- und Pflegeanstalt angeordnet. Die Angeklagte Olzewski wurde wegen Betrugs, Urkundenfälschung und unbefugten Erwerbs von Rauschgiften zu 6 Monaten Gefängnis verurteilt.

Die beiden Angeklagten begaben sich 1949 auf die Wanderung durch Westfalen und das Rheinland und versuchten überall Rauschgift zu erhalten. Allein in Münster hatten sie sich bei 7 Aerzten Atteste über Opiate erschwindelt. In vielen Fällen täuschte Krott bei den Aerzten Gallennierensteinkoliken oder Magengeschwüre vor. In anderen Fällen bestürmte die Olzewski, die selbst nicht süchtig war, in gespielter Aufregung der Aerzte um ein Morphiumrezept, da ihr Mann furchtbare Schmerzen habe. In über hundert Fällen hat sich Krott auf diese Weise Rezepte erschwindelt.

Dagegen hatten fünf Männer aus Herzogenrath aus purer Geschäftstüchtigkeit verschiedene Dinge mit Rauschgift gedreht. Sie brachten gefälschte Präparate als Opium und Kokain in den Verkehr. Zwei von ihnen wurden von dem Aachener Schöffengericht freigesprochen, während die drei anderen unter das Amnestiegesetz fielen.

Die raffinierten Händler hatten Ende 1948 eine Lösung von Salzen in Originalflaschen als Opium und Quecksilber für 9 000 DM an einen Holländer verkauft und später 2 angeblich echte Flaschen Kokain in Originalpackung für 4 000 DM einem anderen Holländer „angedreht". Die beiden Holländer stellten zu Hause den Schwindel fest und verlangten ihr angezahltes Geld zurück. Der Streit wurde dadurch beendet, daß der Holländer, der versucht hatte, seinen Schaden durch Weiterverkauf der Flaschen wieder wettzumachen, in Holland festgenommen wurde. Hierdurch kamen die merkwürdigen Geschäfte der fünf Herzogenrather ans Tageslicht.

## Reuevoll ins neue Jahr

**Münster.** Am ersten Tage im neuen Jahre um acht Uhr meldete sich bei der Kriminalpolizei Münster ein Fahrraddieb, der freiwillig ein Geständnis ablegte. Er hatte mit seinem Freund am Tage vor Weihnachten je ein Fahrrad in Emsdetten entwendet. Nach seinem Geständnis wollten sie erst ein Motorrad stehlen, das aber abgeschlossen war. Die Fahrräder konnten den Geschädigten wieder ausgehändigt werden. Obwohl ein Fahrrad bereits verkauft war.

## Diskutierendes Rindvieh

**Northeim.** Der Kreistag von Northeim hielt seine letzte Sitzung in einem Saal der Tierzuchthalle ab, wobei die Diskussionen mehrfach durch kräftiges Tiergebrüll gestört wurden. Ein Abgeordneter erklärte: S o lieb und nützlich das Rindvieh auch sonst sein mag, ich bin durchaus dagegen, daß es auch bei der Kreistagssitzung seine Stimme erhebt.

## Vernagelt

**M.Gladbach.** Einem Bäckermeister, der sich über die Stadtplanung hinwegsetzte und eine Verkaufsstelle eröffnete, wurde von der städtischen Baupolizei in Verbindung mit der örtlichen Baupolizei die Ladentüre ausgehängt und mit einem Bretterverschlag vernagelt. Auf Grund dieser drastischen Maßnahme hat der Bäcker den städtischen Neuordnungsplan anerkannt und sich mit der Stadtverwaltung geeinigt.

## Die Liebe war zu groß

**Dabringhausen.** Ein Neunzehnjähriger wollte seiner Braut ein Geschenk machen. Da er zu wenig Geld hatte, stahl er kurz entschlossen für sie ein Damenfahrrad. Bevor er es ihr aber übergeben konnte, hatte ihn die Polizei gefaßt, das Rad beschlagnahmt und den Dieb zur Anzeige gebracht.

## Der Schlüssel zum Bahngeheimnis

**Minden.** Eine böse Panne passierte der Mindener Kreisbahn. Ein Personenwagen, der mit 50 zu ihrer Mindener Arbeitsstätte fahrenden Personen besetzt war, wurde von der Lokomotive buchstäblich vergessen. Genau zwei Stunden dauerte es, bis sich die Kreisbahn den stehengebliebenen Wagen abholte. Wie die Kreisbahn mitteilt, soll auf dem Bahnhof Hille kein Schlüssel zum Weichenumstellen vorhanden gewesen sein.

## Zunft der Falschmünzer gedeiht

**Opladen.** Im Rheinwupperkreis sind die Fälle von Geldfälschungen im vergangenen Jahre gegenüber 1948 von 11 auf 296 angestiegen. Die Sittlichkeitsdelikte wuchsen von 62 im Jahre 1948 auf 141 an. Bei Urkundenfälschungen ist gleichfalls eine Zunahme von 11 auf 81 zu verzeichnen. Ein bedeutender Rückgang ist bei Abtreibungen zu beobachten. Während 1948 noch 79 Personen wegen Abtreibung festgenommen wurden, waren es 1949 nur noch 39.

## Hochstaplerin von Format

**Bielefeld.** In Bielefeld wurde eine Hochstaplerin festgenommen, die Geschäftsleute um größere Beträge geprellt hat. Sie erzählte diesen, sie habe in Süddeutschland und in Düsseldorf Baumaschinen verliehen, für die sie jetzt eine Pachtsumme von mehreren hunderttausend DM erhalten sollte. Die von den Geschäftsleuten erhaltenen Geldbeträge gab sie für Garderobe und mit Freunden in Nachtlokalen aus.

# Neue Heimat mit hohen Mieten

**Krefeld-Linn** (Eigener Bericht). Tausende von Flüchtlingen sitzen heute noch in menschenunwürdigen Behausungen, in Baracken, zusammengepfercht, groß und klein, verheiratet und unverheiratet, Männer und Frauen. Die Stadt Krefeld will dem Flüchtlingsproblem tatkräftig zu Leibe gehen, will versuchen, das Elend zu meistern. Weit vor den Toren der Stadt in Linn, aber verkehrsmäßig bereits aufgeschlossen, ist eine Flüchtlings-Heimstätte erstanden, die 32 mindestens fünfköpfige Flüchtlingsfamilien aus Krefeld aufnehmen kann, von denen der größte Teil bereits eingezogen ist. Mit denkbar einfachen Mitteln, aber geschmackvoll und zweckmäßig, ist hier eine Siedlung geschaffen, die gut und gern als Vorbild für weitere dienen könnte.

Mit viel Mut und wenig Geld (ganzen 3500 Reichsmark) begann es im Dezember 1948. Dann erhielt die ganze Angelegenheit eine unvorhergesehene Wendung dadurch, daß Industrie und Handwerk der Stadt Krefeld die Finanzierung übernahmen. Wie immer bei solchen Gelegenheiten, scheinen auch hier die Versprechungen größer gewesen zu sein als die realen Konsequenzen.

Wie dem auch sei, die Heimstätte ist gebaut worden, allerdings mußte das Land Nordrhein-Westfalen dabei ziemlich tief in den Säckel greifen, um keine Illusionen zu zerstören, deren Folgen wahrscheinlich recht unangenehm gewesen wären.

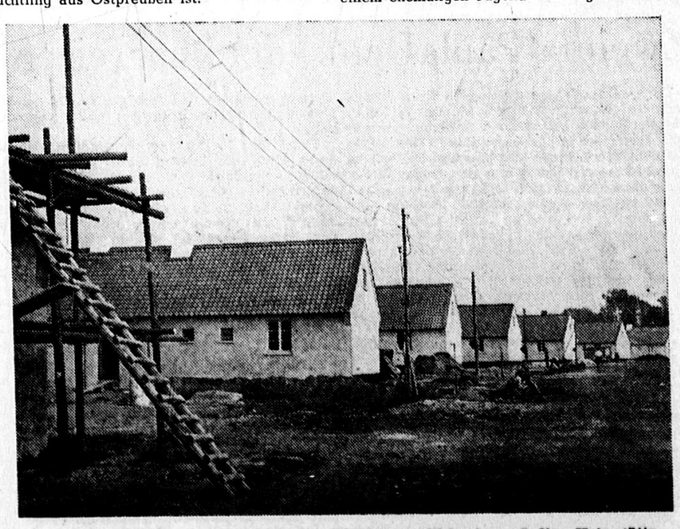
In der Unterhaltung mit dem Heimstättenwart, mit Handwerkern und den Flüchtlingen rundet sich das Bild eines Werkes, das nicht nur mit Geld, sondern auch mit heißen Herzen und der großen Sehnsucht nach einem besseren Zuhause gebaut wurde. Die Siedlung ist, darüber sind sich alle Beteiligten klar, nur ein Tropfen auf das heiße Eisen der Flüchtlingshilfe, aber immerhin ein Anfang, während man andererorts noch nicht über schöne Worte hinausgekommen ist.

„Die acht Wohnblocks der Heimstatt werden, da nur Flüchtlinge dort untergebracht sind, doch so etwas wie ein neues Heimatgefühl erstehen lassen", meint der Siedlungswart, der selbst ein Flüchtling aus Ostpreußen ist.

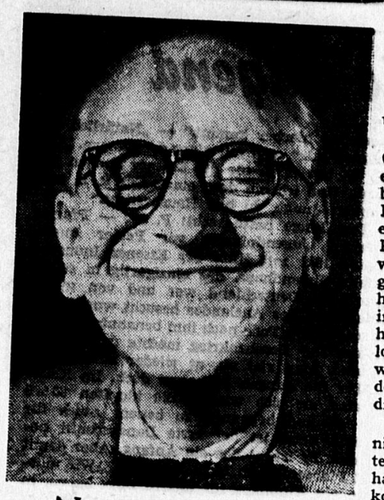
Wenn im nächsten Jahre die Gärten zwischen den Häusern grünen und blühen, dann wird die Siedlung auch nach außen hin einen angenehmen Eindruck machen. Von den jetzigen Wohnungsinhabern saß eine Familie mit neun Personen in einem Zimmer im Spritzenhaus in Hohenbudberg, 12 Personen aus drei anderen Familien mußten ebenfalls mit einem Raum in einem ehemaligen Jugendheim vegetieren. Natürlich konnte nur ein verschwindend kleiner Teil der Flüchtlinge berücksichtigt werden.

Da die Wohnungen, jeweils aus vier Räumen mit Keller und Speichergelaß bestehend, nicht Eigentum der Bewohner werden können, ist ein Mietsatz berechnet, der im Moment noch ziemlich hoch liegt. Eine erhebliche Milderung kann er aber erfahren, wenn sich die Stadt Krefeld entschließt, die Haus- und Gebäudesteuer für diesen guten Zweck zu erlassen. Die Beteiligten zweifeln indes nicht daran, daß die Stadtväter soviel Einsicht haben werden.

**A. B.**



**32 Flüchtlingsfamilien fanden in dieser Siedlung endlich eine würdige Heimstätte**



# Nit mööööögli ...

## Grock 70 Jahre alt

Adrien Wettach, den die gesamte Welt unter dem Artistennamen GROCK kennt, feiert am 10. Januar seinen 70. Geburtstag. In Reconvilier (Schweiz) als Sohn eines Uhrmachers geboren, trat er als Vierzehnjähriger zum ersten Mal als Musik-Clown auf, nachdem er aus der Uhrmacherlehre davongelaufen war. Seine ersten großen Erfolge erlebte er 1907 in England. Grock entwickelte sich später zu einem der bekanntesten und höchst bezahlten Artisen, der seine Vorträge in 12 verschiedenen Sprachen vorführen konnte. Die größten Erfolge hatte Grock in England und Deutschland.

# Bomben auf Monte Carlo

(Schluß aus Nr. 6: „Militärmacht: 40 Mann unter Waffen")

Rainier von Monaco hat nicht ganz ohne Grund den Eindruck, daß seine Vorfahren es in Monaco bequemer hatten. Die Badegäste beschweren sich über den Strand, der voll Kiesel liegt. Die reichen Yachtbesitzer lehnen es heute kategorisch ab, ihre gelegentlichen Küchenabfälle durch ein von der Badeverwaltung eigens hinübergeschicktes Boot (gegen beträchtliche Gebühr natürlich) abholen zu lassen. Sie kippen sie frank und frei ins Meer, was alten Monegassen eine Gänsehaut über den Rücken jagt. Die neue respektlose Zeit hinterläßt ihre Spuren in Monaco, wo man eigentlich nur auf die Dollars aus der Marshallhilfe Wert legt, die aber wiederum die Franzosen beanspruchen.

Fürst Rainier hat also seine Sorgen, die nicht geringer werden, weil seine beiden letzten Vorfahren ihm noch ein Erbe hinterlassen haben, das sich als recht kostbar, doch ebenso kostspielig erweist. Das sind die Fische des Urgroßvaters. Nicht gerade immer noch dieselben, aber eben doch Fische. Albert Honorius lebte in einer Zeit, die sich für Tiefseeforschung interessierte. Deutsche, Franzosen und Österreicher fuhren mit großen Yachten durch die Meere und fischten alles, was unten schwamm, ans Tageslicht. Der Fürst von Monaco fand Gefallen an dieser Sache. Er baute sich die schneeweißen Schiffe „Princessin Alice" und „Hirondelle" und war hinfort viel auf Reisen. Vor genau 50 Jahren legte er in seinem Liliputreich den Grundstein zu einem stattlichen Meeresmuseum. Von allen Ländern kamen die Festgäste. Deutschland war gar durch einen leibhaftigen Großadmiral vertreten. Elf Jahre später war der Bau fertig. Die abermals erschienenen Gäste wunderten sich, warum der Fürst nicht selbst den marmorweißen Prunkbau bezog und die Fische in das alte Schloß sperrte. Hundert Meter lang ist die Front des mächtigen Gebäudes. Drinnen leben höchst anspruchsvolle Exoten, Tintenfische, Lippfische, Fische mit eigener Elektrizität und Riesenbarsche. Sie alle verlangen kostspielige Pflege, die vor dem letzten Kriege möglich war, weil täglich ungefähr 1300 Besucher aus aller Herren Länder kamen. Heute sind es noch gut hundert. Kein Wunder, daß auch das fürstliche Fischgeschäft nicht mehr geht. Das Casino kostet Geld; auch das Militär steht schließlich nicht umsonst vor dem Chateau.

Es sind ausnahmslos Franzosen, die in Monaco ein Gewehr tragen. Die Landeskinder, die nicht spielen dürfen, brauchen auch keinen bunten Rock anzuziehen. Vielleicht hat man schon daran gedacht, das Heeresbudget zu streichen und stattdessen die Fische besser zu versorgen, allein es hat Dinge gegeben, die das nicht als ratsam erscheinen ließen. Da war z. B. die Sache mit den „Bomben auf Monte Carlo", die sich April 1926 ereignete. Man erfuhr in diesem historischen Monat, daß amerikanische Gangster mit der Yacht „Mariposa" das ganze Fürstentum aufrollen wollten. Das Casino sollte wahrgenommen werden. Da es sich um zwanzig Banditen handeln sollte, trat Monacos Wehrmacht unters Gewehr. Man machte mobil, man war jedoch so vorsichtig, aus Mentone und Nizza noch französische Verstärkungen zu holen. Ob nun der Gangsterchef Drownley Wind von der Sache bekommen hatte oder ob es sich bei der Gangstergeschichte lediglich um aufregenden Klatsch der Kurgäste handelte, das ist bis auf den heutigen Tag nicht erwiesen. Jedenfalls lichtete das „feindliche Kriegsschiff" die Anker und fuhr auf Nimmerwiedersehen davon. Das einzige, was von der Episode nachblieb, war ein Tonfilm mit Hans Albers und Käte von Nagy.

# Die bunte Platte

Die Bevölkerung der Stadt New York ist nach einer Uebersicht des städtischen Gesundheitsamtes im Jahre 1949 auf 8 161 000 Einwohner angewachsen. Im Laufe des vergangenen Jahres hat sich damit die New Yorker Bevölkerung um 94 000 Köpfe erhöht. Die Geburtenziffer ist mit 19,3 Promille um 1 Prozent unter die Ziffer von 1948 gefallen.

Ein Einwohner von Ashford in England bat in einem Gesuch die Stadtverwaltung, entweder einen geheizten Warteraum an der Omnibushaltestelle errichten zu lassen — oder aber ein Denkmal allen den Bürgern zu setzen, die infolge einer beim Warten zugezogenen Erkältung verstorben sind.

Benson Purdue, ein kanadischer Physiker, hat das Fallgesetz weiter entwickelt. Seiner Meinung nach hat Newton sein Fallgesetz nicht zu Ende geführt, denn es müßte — im Ernst — den Zusatz tragen: „Wenn ein Gegenstand fällt, fällt er immer so daß er den größten Schaden anrichtet." Sein Beweis ist folgender: Unzählige von ihm ausgeführte Versuche zeigen, daß von hundert mit Butter bestrichenen Brotscheiben neunundachtzig mit der Butterseite nach unten fallen. Die Prozentzahl steigt, je wertvoller der auf dem Boden liegende Teppich ist.

Walter Scholl, ein Deutschamerikaner aus dem Staate New Jersey, stellte eine Pille her, die der Kleingärtner anstatt Düngemittel verwenden kann. Sie enthält alle Nährstoffe für die Pflanze. Die Pillen werden bereits mit großen Erfolgen an der amerikanischen Westküste angewandt.

Eine Kuh, die in eine Schlächterei nach Kalmar gebracht werden sollte, weigerte sich standhaft, den Postdampfer zu betreten. Sie sprang in den Hafen und schwamm davon. Ein Mann, der ihr im Rettungsboot nachsetzte, erwischte die Ausreißerin am Schwanz. Aber damit war nicht viel erreicht. Die seetüchtige Kuh schleppte das Boot eine halbe Stunde im Hafen herum, bevor sie sich dazu entschied, wieder an Land zu gehen.

In Zusammenarbeit mit einer Meierei-Ausstellung wurde in Richmond ein Wettessen veranstaltet, das die 11jährige Linde Hammer gewann. Die Kleine verzehrte in fünf Minuten einen Nachtisch bestehend aus drei Portionen Vanilleeis, drei Portionen Pfefferminzeis, zwei Portionen Schlagsahne, vier Stück Kuchen, zwei Stück Schokolade und zehn Waffeln. Linde erschluckte sich unter 18 Konkurrenten die ausgesetzten 100 Dollar.

# Der König und die Sarazenin

Ludwig der Heilige von Frankreich kam auf einem Kreuzzug nach Ägypten, das vordem noch von keinem christlichen Heer betreten war. Eines Tages führte man ihm eine Frau zu, eine Sarazenin, die einen Eimer mit Wasser und eine Pfanne mit glühenden Kohlen trug und gebeten hatte, den König zu sprechen. Der König ließ sie fragen, was sie begehre.

„Ich will", antwortete die Frau, „daß mich der König töten läßt; denn ich bin eine Ungläubige in seinen Augen."

„Und was wäre gewonnen, wenn ich die Ungläubige dem Tode überantworten hieße?" ließ der König fragen.

„Das ewige Heil", war die Antwort der Frau. „Denn mit den Kohlen, die ich bei mir trage, wird meine Seele euer Paradies in Brand setzen, und mit dem Wasser in meinem Eimer werde ich das Feuer eurer Hölle löschen. Dann werdet ihr nicht mehr das Gute tun können, weil es belohnt wird, und das Böse lassen, weil euch die Höllenstrafe droht. Dann erst werdet ihr wirklich sein, was ihr jetzt nur zu sein vorgebt, nämlich Kinder Gottes."

Da fühlte der König sein Herz gerührt, und er sprach zu seiner Umgebung:

„Wahrlich, diese Ungläubige gibt uns eine gute Lehre. Wir sind ausgezogen, um das Heilige Land zu erobern, und dachten an fruchtbare Fluren, an üppige Gärten und volkreiche Städte, die unseres Heilandes Fuß betreten hat. Diese Frau aber zeigt uns, daß wir das Heilige Land in unserem Innern, in unserer Seele suchen müssen."

Die Frau aber wollte er reich beschenken. Doch da sie nichts nahm, hieß er sie in Frieden gehen.

War es diese seltsame Begegnung mit der sarazenischen Frau, die des Königs innere Spannkraft lähmte, so daß er 1250 mit seinem ganzen Heere in ägyptische Gefangenschaft geraten konnte? —

Wir wissen es nicht. Auf einem weiteren Kreuzzug fand er den Tod.

Ludwig Schanz

# Fliegendes Auto — deutsche Konstruktion

Der in Bayreuth wohnende und an der Technischen Hochschule in Darmstadt arbeitende Konstrukteur Günther C Kämpf, ein Neffe des ehemaligen Fliegermarschalls Kesselring, hat die Pläne für ein „fliegendes Auto" fertiggestellt, die in internationalen Fachkreisen angeblich günstig beurteilt werden. Als Antriebsmittel ist entweder ein Boxermotor unter oder ein Reihenmotor zwischen den vorderen Sitzen vorgesehen.

Auf der Autobahn soll auf Grund der Berechnungen der Benzinverbrauch 10 bis 12 Liter pro 100 Kilometer betragen. In der Luft wird trotz der erhöhten Motorleistung bei einer mit 220 km/std angegebenen Höchstgeschwindigkeit der Kraftstoffverbrauch pro 100 Kilometer nicht über 15 Liter liegen. Der Anschaffungspreis soll bei der Serienfabrikation etwa 10 000 Mark betragen.

Das „fliegende Auto" kann fünf Personen aufnehmen. Im Verkehr auf der Straße werden die drei Motorenflügel durch einfache Handgriffe an die Seitenflosse geklappt. Die Umwandlung vom Flugzeug ins Auto dauert nicht länger als drei Minuten. Stehen bleiben, Rückwärts-, Seitwärts- und Schrägflug sind, da es sich um einen Hubschrauber handelt, unbeschränkt möglich. Dazu kommt senkrechter Start und senkrechte Landung auf den „Hausdach-Privatflugplatz. Da jedoch die Herstellung von Flugzeugen in Deutschland nach wie vor verboten ist, wird der Erfinder wahrscheinlich mit ausländischen Interessenten in Verbindung treten, die die Herstellung seines „fliegenden Autos" übernehmen könnten.

## Von den Eltern verlassen

Der zwölf Jahre alte Peter Snart in London wurde schon vor mehr als sechs Monaten von seinen Eltern verlassen. Aber erst jetzt wurde bemerkt, daß der Junge seine elterliche Wohnung völlig allein bewohnte. Er wurde jetzt in eine öffentliche Fürsorgeanstalt überführt.

Peter Snart war im Besitze von drei Pfund Sterling, als ihn seine Eltern im vergangenen Sommer verließen. Er hielt während der ganzen Zeit die Vierzimmerwohnung seiner Eltern tadellos in Ordnung, besuchte regelmäßig die Schule, wobei er nicht ein einziges Mal zu spät kam, ging am Montagabend in ein Kino, besuchte am Dienstag einen Jugendklub, spielte am Mittwoch mit anderen Kindern, war jeden Donnerstag in einem Kirchenklub anzutreffen, spielte am Freitag wieder, und am Samstag verdiente er sich durch Gelegenheitsarbeit etwas Geld. Am Samstagabend besuchte er wieder ein Kino, und am Sonntag ging er zu seiner Großmutter, wo er zum Mittagessen eingeladen war. Peter hat diesen Plan auf das genaueste eingehalten und ist niemals davon abgewichen. Als ihn die Fürsorgebehörden in eine Anstalt brachten, war er im Besitze von zwei Pfund 16 Schilling und drei Pence.

# Die Möwe unter der Käseglocke

In einer Hafenkneipe von Bergen steht eine ausgestopfte Möwe auf dem Schanktisch und blinzelt die Seefahrer zutraulich an. Der unscheinbare Vogel hat einmal ein Schiff vor dem sicheren Untergang bewahrt.

Als die Möwe noch lebte, hockte sie auf der Schulter eines alten Segelschiffskapitäns und begleitete ihren Herrn in alle Wirtschaften des Bergener Hafens. Sie war völlig zahm. Der Schiffer hatte ihr überdies einige Kunststücke beigebracht. Sie konnte ihm das Schnupftuch aus der Tasche ziehen, mit einem Löffel im Punschglas rühren und nach seiner stets verlegten Brille suchen.

Es geschah in einer finsteren Nebelnacht. Der Schoner „Havörn" schlingerte ohne rechte Fahrt und ohne jegliche Sicht im Englischen Kanal herum. An Bord befanden sich acht Mann und „Snus", die zahme Möwe. Weshalb sie nicht fortflog? Der Schiffsjunge hatte das Tierchen mit gebrochener Schwinge unter einem Leuchtturm gefunden. Seitdem gehörte „Snus" zur Besatzung.

Es war, wie gesagt, eine scheußliche Nacht. Und die Besatzung war müde, sie hatte eben einen Sturm überstanden. Vom langen Wachdienst überanstrengt, träumte der Ausguck. Sogar der Rudergänger war über den Radspeichen eingenickt. Da riß ihn das Krächzen der Möwe aus dem Halbdämmer empor. Sie hatte sich über einen Schiffsschatten erschreckt, der mit gespenstischen Lichtern aus dem Nebel aufgetaucht war. Es blieb knapp Zeit, das Ruder herumzuwerfen. Eine haushohe Bordwand huschte vor dem Klüverbaum vorbei. Nebelhörner heulten, dann war der ganze Spuk vorüber.

Seit diesem Augenblick war der alte Norweger rein vernarrt in das Federvieh. Er ließ die Möwe aus seinem Punschglas trinken. Davon bekam sie glänzende Augen, schlug mit den gestutzten Schwingen und drehte sich taumelnd im Kreis. Der Kapitän nannte es „Tanzen" und kaufte seinem Liebling ein Grammophon. Die Möwe wurde zum ständigen Gast in allen Schifferstuben. Sie nippte alle Schnapsgläser leer, ihr Durst kannte keine Grenzen. Schließlich erwischte sie ein Tintenfaß, und das bekam ihr nicht. Sie krepierte kurz darauf. Der Kapitän trauerte lange. Dann ließ er seine Freundin ausstopfen und stellte sie unter einer Käseglocke zur Schau.

Rudolf Jacobs

# Der Vogelschlafsaal in Natal

In der Nähe von Pieter-Maritzburg, der Hauptstadt der Provinz Natal in Afrika, befindet sich eines der schönsten Naturschutzgebiete für exotische Vögel. Dieses wahre Paradies für die vielen Arten der farbenprächtigen Vögel der Tropen wurde von dem Bürgermeister der Stadt angelegt und ist in seiner Art einzig dastehend. Der Schöpfer dieser dankenswerten Einrichtung beobachtete eine Zeitlang jeden Abend, daß Tausende von Vögeln in ihrer typischen Flugformation zu einer bestimmten Stelle außerhalb der Stadt Maritzburg zogen. Dieser ungewöhnliche Vorgang zog die Aufmerksamkeit des Vogelfreundes auf sich, und er machte sich die Mühe, dieser Erscheinung nachzugehen.

Bei seiner kleinen Forschungsreise stieß er auf einen verlassenen Steinbruch, der einst das Material zum Bau der öffentlichen Gebäude der Stadt geliefert hatte. Der Steinbruch lag in einem der lieblichsten Täler der die Stadt umgebenden Landschaft. Bald füllte sich die Tiefe des Steinbruches mit dem Wasser der Quellen der nächsten Hügel und überflutete die auf dem Grunde und an den Hängen wachsenden tropischen Pflanzen, wie Gummibäume, Syringen und die tausendfältigen Schlinggewächse. Die Blätter und Zweige starben ab, und die Baumskelette ragten über die Wasserfläche empor. Bei näherer Beobachtung stellte der Vogelforscher fest, daß diese Zweige das Ziel der allabendlichen Einflüge von über 30 000 Vögeln war, die sich diesen idealen Platz mit ihrem feinen Instinkt gewählt hatten, um hier zum Schlafe allnächtlich aufzubaumen. Dem Beobachter bot sich ein unvergeßlicher Anblick. Aus allen Himmelsrichtungen kamen die buntgefiederten Gesellen unter dem afrikanischen Himmel hier zusammen.

Da flogen die blauen Kraniche ein, die wilden Enten, die Vielzahl der Reiher, Kormorane und der einst heilige ägyptische Ibis. Sie kamen aus Entfernungen bis zu 50 km zu ihrem Schlafplatz geflogen und bedeckten die toten Astarme wie bunte Farbtupfen. Die Bäume sehen aus, als seien sie stellenweise mit großen weißen Blüten bedeckt. Aber dann fliegen sie auf und sind schneeweiße Reiher, die mit majestätischen Flügelschlägen über diesem natürlichen See und seiner Schilflandschaft kreisen.

Zahlreiche Fremde beobachten mit immer wieder neuer Bewunderung dieses Paradies der Vögel, das dank der Fürsorge seines Schöpfers Zuflucht und Nistgelegenheit für die seltensten Vogelgeschöpfe bietet. Wenn auch dieser ehemalige Steinbruch in erster Linie als Schlafplatz gilt, ist er doch ebenso auch seit über 10 Jahren beliebter und sicherer Nistplatz. Zur Brutzeit sind die schilfbewachsenen Ufer von Tausenden und aber Tausenden Vogelmüttern belebt, die hier in Sicherheit vor äußeren Feinden und vor allem vor den Nachstellungen des Menschen dem Brutgeschäft obliegen können.

Um das schöne Bild des Vogel-Nistplatzes abzurunden, ist in jüngster Zeit ein Schwanenpaar aus der Schwanenzucht des englischen Königs hinzugekommen. Es hat sich hier gut eingelebt, und in wahrhaft königlicher Würde und der unvergleichlichen Grazie, die den Schwan auszeichnet, durchfurchen die stolzen Tiere die blauen Wasser des Vogelparadieses unter der heißen Sonne Afrikas.

## Lachender Kindermund

### Die Wiege

Der Lehrer erzählt in der Schule von der Entwicklungsgeschichte des Menschen. Um zu sehen, ob die Schüler alles verstanden haben, fragt er zum Schluß: „Also, wo ist die Wiege des Menschen zu suchen?" — „Beim Möbelhändler, Herr Lehrer!"

# Anglikaner antwortet der „Times"

Der anglikanische Erzbischof von York, Dr. Garbett, hat in seinem Diözesanblatt eine wichtige Erklärung über die Haltung der anglikanischen Kirche hinsichtlich der Versuche einer Annäherung von Anglikanern und Katholiken abgegeben. Bekanntlich bildete dieses Thema kürzlich den Gegenstand ausführlicher Erörterungen in der unabhängigen Londoner „Times".

Dr. Garbett weist in seiner Erklärung darauf hin, daß die Anglikaner mit Freude feststellen, das die bisher in den Kontroversen mit den Katholiken vorherrschende Bitterkeit verschwunden sei. Heute finde man nur noch einige unverantwortliche Polemiker, die immer wieder ihrer eigenen und der Sache des Christentums schadeten, indem sie sich der Niederträchtigkeit und Gemeinheit bedienten. Die Anglikaner hätten gelernt, den Glauben der römischen Katholiken an Christus zu achten und die Beständigkeit und den Mut zu bewundern, mit dem so viele Katholiken den Angriff des altheistischen Kommunismus widerstehen.

Hinsichtlich der Schwierigkeiten, die sogar der indirekten Zusammenarbeit der beiden Konfessionen im Wege stehen, betont Dr. Garbett, daß einige katholische Bischöfe Englands den Katholiken die Teilnahme an Versammlungen mit den Anglikanern nicht erlaubten, wenn diese Zusammenkünfte mit einem gemeinsamen Gebet endeten. Obwohl diese Haltung von den Anglikanern bedauert werde, habe es keinen Sinn, dagegen zu protestieren oder sie zu kritisieren, da die katholische Kirche berechtigt sei, Disziplinarmaßnahmen gegen ihre Gläubigen zu treffen.

Dr. Garbett unterstreicht in seinem Artikel die Lehrgegensätze, die einer Annäherung zwischen Anglikanismus und Katholizismus stets hinderlich sein würden. Es wäre Narrheit, die Bedeutung der Hindernisse zu unterschätzen, die einer Wiedervereinigung im Wege stehen. Es sei für die Anglikaner unmöglich, sich der Jurisdiktion des Papstes zu unterwerfen und seine Unfehlbarkeit in Sachen des Glaubens und der Sitten anzuerkennen. Genau so unmöglich sei es für einen Anglikaner, das Glaubensbekenntnis der Katholiken gelten zu lassen und alle von den Konzilien verkündeten Wahrheiten anzuerkennen.

## Im März vatikanische Enthüllungen?

Die Feier des Hl. Jahres läßt erwarten, daß verschiedene Gedenktage der katholischen Kirche mit besonderer Feierlichkeit begangen werden. Das erste bedeutsame Datum ist der Jahrestag der Papstwahl Pius XII. (2. März). Wie das römische Büro des CND berichtet, erwartet man, daß der Hl. Vater selbst die Feier dieses Tagung durch die offizielle Bekanntgabe der Ausgrabungsergebnisse in den Grotten der vatikanischen Basilika auszeichnen wird. Eine gewisse Bestätigung dieser Vermutung wird darin erblickt, daß der Zugang zu den Grotten, der bis vor wenigen Tagen in beschränktem Umfange Persönlichkeiten des kirchlichen und öffentlichen Lebens erlaubt war, bis auf weiteres — auch hier wurde das Datum des 2. März genannt — ausnahmslos verboten wurde.

# Zweimal Paula Denk - denkbar reizend

Vor wenigen Jahren spielte man Bruno Franks Komödie „Nina" mit Friedl Münzer in Köln. Die Aufführung fand keinen Anklang und versank sehr rasch in der Versenkung. Man wußte mit dem Stück nichts anzufangen. Die beiden ersten Akte versprechen allerdings mehr, als der letzte dann hält. Bruno Frank, erfolgreicher und liebenswürdiger Autor mancher Romane und Schauspiele, von denen „Zwölftausend" (vor seiner Emigration) das bekannteste wurde, geißelt in „Nina" den Filmbetrieb, besser den „Starbetrieb". Nina, als Filmliebling Nina Gallas das Idol der Oeffentlichkeit, zieht es vor an der Seite ihres weniger ingeniösen, um so mehr ingenieurlichen Gatten Dr. Breuer, der die Rolle des „Prinzgemahls" einer Göttlichen herzlich leid ist, in das Privatleben unterzutauchen. Der darüber in Verzweiflung geratende Regisseur der „Umbra", Paul Hyrkan, wird von Nina überzeugt, daß ihr Double Trude Mielitz, eine Berliner Göre von Format, unter seinen Händen in das Ruhmkleid der Nina Galles vortrefflich hineinschlüpfen könne. So geschieht's nach langem Sträuben, Nina verschwindet, Pseudo-Nina wird Star und das Publikum merkt gar nichts. Im letzten Akt taucht Nina II. bei Nina I. nach der Uraufführung ihres neuen Films noch einmal auf, wird aber von ihr nicht empfangen Natürlich ist Trude Mielitz inzwischen Frau Hyrkan geworden und auch ein Star in der Ehe (den sie dem bedauernswerten Opfer gestochen hat).

Es ist sehr logisch und verständlich, daß die echte Nina die falsche nicht empfängt. Sie könnte es auch gar nicht auf der Bühne — denn natürlich ist Nina eine Doppelrolle und eine Glanzrolle für Paula Denk dazu. Wie sie als die echte Dame, dezent, erfolggewöhnt, zu Beginn des ersten Aktes auf alle an sie gerichteten Fragen nur schweigend und lieblich lächelnd die Antwort schuldig bleibt, um dann allerdings einen stimmlichen Charme zu entfalten, das ist — wie immer bei Paula Denk — denkbar reizend! Als Double, ihr eigenes Ebenbild, schießt sie dann, hier abgehend, dort auftretend, eine Doublette ihrer darstellerischen Kunst: diese Berliner Göre, die sich zum Vamp-Star entfaltet, in ihrem großen Ausbruch im zweiten Akt ist so unwiderstehlich komisch, daß die Begeisterung des Publikums verständlich ist. Aber da ist noch Ludwig Linkmann, der melancholische Komiker, als Hyrkan, in seinem furiosen bis zu blanker, herrlicher Hysterie sich steigernden Temperament geradezu der ideale Partner. Adelheid Seeck gibt der unerschütterlichen Sekretärin sachlich behutsame und dabei herzliche Züge einer Vertrauten. Max Eckard (à propos der kundige Spielleiter des Abends) ist natürlich der gehemmte, recht jungenhaft-trotzige, Grimassen schneidende Gatte, und Otto Ströhlin in einer urbayerischen Episodenrolle als Josef Dirrigl frappiert wieder durch seine nuancenreiche Kunst der Charakterisierung, daß man bedauert, den zuverlässigen Künstler nicht einmal in einer tragenden Rolle zu sehen.

Wir sahen die dritte Wiederholung vor einem etwas schwerblütigen Abonnementspublikum, das sich zu verdienten Szenenapplausen nur ungern entschloß und erst in der Pause beifallsfreudig reagierte. Auf dem Heimweg belauschte der neugierige Referent ein würdiges Ehepaar. Es stellte sich heraus, daß die männliche „bessere Hälfte" gar nicht bemerkt hatte, daß Paula Denk beide Ninas verkörperte, was die „schlechtere", hier entschieden bessere Hälfte zu dem Ausspruch hinriß: ein schöneres Kompliment für Paula Denk sei nicht denkbar. Es lebe — in diesem Falle — die lange Leitung!

Gerd Vielhaber

## Jakob-Hegner-Verlag neu gegründet

Der bekannte Verleger Jakob Hegner, der während des Krieges in England lebte und sich nach dem deutschen Zusammenbruch in der Schweiz niederließ, wird persönlich die geistige Leitung des soeben in Köln neugegründeten Jakob-Hegner-Verlages übernehmen. Der Verlag wird in enger Verbindung zu der Hegner-Bücherei im Summa-Verlag, Olten (Schweiz) stehen. Die Bücherei gleichen Namens bei Kösel in München ist erloschen. Jakob Hegner wird die von ihm seit einem Vierteljahrhundert verfolgte Linie auf geisteswissenschaftlichem und schöngeistigem Gebiet fortsetzen. Mit der Produktion wird sofort begonnen. An der Gründung ist das Kölner Verlagshaus Bachem maßgeblich beteiligt.

In Vorbereitung sind u. a. Bonaventura („Wegweiser") und Sertillanges („Thomas von Aquin").

•

In den skandinavischen Ländern gibt es nach neuesten Erhebungen 35 000 Katholiken bei einer Gesamtbevölkerung von 16 Millionen. Der katholische Einfluß ist am stärksten in Kopenhagen, wo 9 000 Katholiken leben.

# *Kulturnotizen*

Vor dem Bezirksgericht in Rzeszow in Polen begann dieser Tage ein Prozeß gegen sechs katholische Geistliche, denen die Unterstützung von Terroristen zur Last gelegt wird.

Der ungarische Minister für Erziehung und religiöse Angelegenheiten, Ortutay, richtete im Parlament neue Drohungen gegen die katholischen Bischöfe, falls sie künftig nicht den „Geist der Zusammenarbeit" zeigten, den das kommunistische Regime von ihnen erwarte. Wer dazu nicht willens sei, verurteile sich selbst.

Unter den Geburtstagsgeschenken für Generalissimus Stalin befand sich, wie erst jetzt bekannt wird, auch eine katholische Bibel in englischer Sprache. Eine junge Frau aus Chicago, die mit ihrem Gatten aus Rußland floh, bat dieses ungewöhnliche Geburtstagsgeschenk dem roten Diktator per Post zugeschickt. Von einem Reporter über ihr Handeln befragt, erklärte die aus Litauen stammende Frau: „Ich bete darum, daß Stalin die Worte Jesu liest. Er wird daraus lernen, daß die Weisheit Gottes größer ist als die Atombombe. Ich bete darum, daß Stalin ein gottesfürchtiger Mann wird, uns dadurch vor einem neuen Krieg bewahrt und sich selbst vor dem gleichen Schicksal, dem Hitler verfiel."

Die tschechoslowakische Regierung hat die Aushändigung aller bisher von den Pfarreien geführten Geburts-, Todes- und Trauungsregister gefordert. Die katholischen Bischöfe der CSR haben den Klerus angewiesen, dieser Forderung der Regierung nicht nachzukommen.

Dem Bulletin der sowjetischen Botschaft in London zufolge ist es sowjetischen Astrologen gelungen, drei neue kleine Planeten zu entdecken, denen die Namen Russland, Moskau und Komsomolia gegeben worden seien. Diese drei Planeten sollen im Bereich zwischen Mars und Jupiter die Sonne umkreisen. Insgesamt sollen sowjetische Astronomen bisher 113 kleinere Planeten entdeckt haben.

200 der rund 900 Filmtheater in Nordrhein-Westfalen haben bisher mit der amerikanischen „Fox Tönende Wochenschau" die am 30. Dezember in der Bundesrepublik angelaufen ist, Verträge abgeschlossen.



# Der große Strom

VON BEN LUCIEN BURMAN

(COPYRIGHT BY LOTHAR BLANVALET VERLAG BERLIN).

24. Fortsetzung

Das feierliche, walnußgleiche Gesicht des andern wurde nachdenklich. „Weißt du niemand, der die Ratten in seinem Hause vertilgt haben will?" fragte er. „Draußen im Garten habe ich eine schwarze Schlange. Die fängt alle Ratten im Handumdrehen. Es kostet nur einen viertel Dollar."

Sie verließen die Hütte.

Hoptoad wandte sich lebhaft an den alten Neger: „Kannst du die Schlangen herbeirufen und die herausfinden, die ihn gebissen hat?" murmelte er. „Ich möchte zu gerne einmal sehen, wie du die Schlangen herbeirufst."

Der Alte schüttelte den Kopf, und wieder klingelten die Schellen an seiner Mütze. „Ich rufe sie nur, wenn es eine Gliederschlange ist", sagte er.

Der Neger mit den blinzelnden Augen und der traurige Hund dienten als Führer, als Willow Joe und sein Begleiter ins Lager zurückhinkten, wo Iz behaglich unter seiner Decke lag. Willow Joe betrachtete die Wunde an seinem Bein. Sorgfältig drehte er das Aluminiumband um, das er um das Handgelenk trug. „Ich glaube, ein Schlangenbiß bringt die Ströme durcheinander", sagte er.

Sie legten sich auf den Boden und fielen in einen erschöpften Schlaf.

Als sie aufwachten, regnete es. Es wehte ein kalter, durchdringender Wind, der auf dem Wasser neblige, häßliche Wellen auftrieb.

Willow Joe frühstückte in aller Eile und schnallte sich die Korkschuhe wieder an die Füße.

Hoptoad beobachtete ihn voller Sorge. „Du willst doch heute nicht auf den Fluß, Joe? Du mußt dich etwas ausruhen, das hält dein Bein nicht aus."

Willow Joe machte ein kleines Kissen aus Baumwolle und legte es unter die scharfen Ränder der Schnalle. „Wegen eines Schlangenbisses kann ich die Fahrt nicht aufgeben. Ich muß weiter nach Sunflower."

Und er wanderte wieder flußabwärts.

Je weiter der Morgen vorrückte, desto schlechter wurde das Wetter. Das Bein schmerzte ihn fürchterlich. Er mußte öfters landen und sich ein wenig ausruhen. Aber immer wieder stand er auf und setzte seine Fahrt verbissen fort. Der Wind wurde stärker, bis er ein Sturm wurde und hohe Wellen aufwühlte, die Schaumkronen zierten. Er konnte nicht weiter.

„Komm ins Boot, Joe", murmelte Iz, während er die beiden geschirrten Käfer trennte, die sich neben ihm auf der Bank herumbalgten. „Hoptoad und ich wollen dich ein Stück rudern. Niemand sieht, daß du nicht über das Wasser läufst."

Willow Joe schüttelte verneinend den Kopf.

Unter einem großen Baum schlugen sie ihr Lager auf.

Drei Tage lang wütete der Sturm. Sie saßen unter den Zweigen um ein glimmendes Feuer und beobachteten, wie das Regenwasser in gelben Bächen das Ufer hinabströmte. Ihre nassen Kleider klebten wie Gummi an ihren zitternden Körpern, Dampf stieg von ihnen auf. Als der vierte Tag dämmerte, regnete es immer noch in Strömen. Aber der Wind hatte nachgelassen, und die Wellen auf dem Fluß waren verschwunden.

Willow Joe schnallte seine Schuhe wieder an. „Drei Tage habe ich verloren", sagte er ärgerlich. „Aber ich werde schon zur rechten Zeit an Ort und Stelle sein."

Weiter wanderte er flußabwärts. Während der erzwungenen Ruhe war sein Bein fast geheilt. Die Blasen an den Füßen waren verschwunden. Treibgut flutete in grau verflochtenen Massen durch das Wasser und behinderte ihn sehr. Dampfer und Schlepper schüttelten ihn heftig durcheinander. Sie befanden sich jetzt auf einem trostlosen Abschnitt des Flusses.

Nirgendwo war eine Stadt am Ufer zu sehen. So weit das Auge reichte, nichts als Weiden, die langsam hin und her schwankten wie trauernde Menschen, die ihrer Trauer überdrüssig sind.

Der Regen hörte auf, und dichter Nebel trieb durch das Tal. Er glaubte, durch ein dunkles Zimmer zu wandern, das mit unendlich vielen flatternden Tüchern behangen war. Erstickte Rufe drangen vom Ruderboot zu ihm hin, versanken in der verschleierten Weiße hinter ihm.

Als die Sonne unterging, begaben sie sich an Land.

Hoptoad machte das Abendessen zurecht und sah interessiert zu, als Willow Joe sein Bein neu verband. „Zu gern hätte ich es gehabt, daß der Schlangendoktor die Schlangen hereingerufen und die herausgefunden hätte, die dich biß", bemerkte er. „Ich kannte einen Neger, er hieß Cotton Head und lebte unten in Hannah. Der wurde einmal von einer Schlange gebissen, und man brachte ihn zu einem Schlangendoktor. Das hat mir mein Vater selbst erzählt. Er konnte kein Glied mehr rühren, denn sein Blut war weiß und sein ganzes Fleisch steinhart geworden. Der Schlangendoktor legte ihn auf das Bett und stieß einen seltsamen Ruf aus. Und in ein paar Minuten kamen Schlangen jeder Art in den Raum gekrochen, schwarze Schlangen mit Fröschen im Maul, die sie eben gefangen hatten, und Milchschlangen, deren Mäuler noch weiß waren von den Kühen, die sie gemolken hatten, und noch viele andere. Und als sie alle in dem Raum waren, ließ der Schlangendoktor ein seltsames Pfeifen ertönen, wandte sich an Cotton Heads Vater und sagte: ‚Stell dich an die Tür und paß auf, denn die Schlange, die ihn biß, kommt jetzt herein. Du kannst sie sofort erkennen, denn sie läßt den Kopf hängen.' Und kurz darauf kam eine Schlange hereingekrochen. Sie sah sehr traurig aus und ließ den Kopf so tief hängen, daß er beinahe den Fußboden berührte. Und der Schlangendoktor sah sie böse an und sagte zu ihr: ‚Geh jetzt an das Bett und sauge das Gift aus ihm heraus.' Und das tat die Schlange, und bald darauf konnte Cotton Head sich auf dem Bett aufrichten. Er war noch sehr blaß, aber er fühlte sich ganz wohl. Dann krochen alle Schlangen aus dem Raum heraus. Und der Schlangendoktor pfiff wieder und sagte zu Cotton Heads Vater: ‚Wenn du jetzt nach draußen gehst, dann guck unter die Himbeerbüsche.' Und er ging hinaus und kam an die Himbeerbüsche, und da lag die Schlange, die den Sohn gebissen hatte, tot auf der Erde. Ich hätte zu gern geschen, wenn der alte Mann im Sumpf die Schlangen gerufen hätte."

Sie waren mit Essen fertig.

Willow Joe beobachtete den Fluß, über dem sich lange Nebelstreifen auflösten. Wie schmelzendes Silber leuchteten sie unter dem Mond, der oben am Himmel stand.

„Ich will heute nacht noch weiter", sagte er plötzlich. „Sonst schaffe ich es nicht."

Iz lag faul am Ufer und kaute friedfertig an einem Stückchen Zucker, das er in der Tasche gefunden hatte. Er begann verzweifelt zu stöhnen.

Sie eilten weiter über den schimmernden Fluß, und die Laterne, die Willow Joe an seiner Mütze befestigt hatte, spiegelte sich im Wasser wie ein helleuchtender Stern.

Drei Tage und Nächte wanderte Willow Joe über den Fluß, hielt nur an, wenn er vor Erschöpfung nicht weiter konnte, und legte sich dann ans Ufer und schlief ein paar Stunden. Er war jetzt wie im Traum. Seine Beine waren die Beine eines Automaten, blutleer, ohne Gefühl. Wenn er auf dem Dorfplatze, wo sich Bauern mit grauem Haar um ihn scharten, die Gitarre spielte, dann hatte er ein Gefühl, als schwebte er über den Sternen.

Auch Iz war erschöpft. Den ganzen Tag saß er jetzt im Boot, ohne auch nur ein Ruder anzufassen. Hoptoad trieb allein mit müden Schlägen das Boot vorwärts.

Der Morgen des letzten Tages erwachte. Es war eine herrliche Dämmerung mit strahlender Sonne, welche die flockigen Wolken am Horizont vergoldete.

Willow Joe blickte den hellen Fluß abwärts



„Um drei Uhr müssen wir die Fair Grounds erreicht haben", sagte er. „Bis dahin ist noch ein weiter Weg."

Er aß kein Frühstück und begann schnell flußabwärts zu wandern.

Das Tal erwachte zu fröhlichem Leben. In den Baumwollfeldern erschienen Neger mit großen Hacken und sahen ihm erstaunt nach. Ein zwergenhafter Neger mit kugelrundem Kopf schlug eine Reihe wilder Purzelbäume. Weiße mit breitrandigen Hüten, die über den Damm ritten, winkten ihm fröhlich zu.

Irgendwo jenseits des Dammes schlug es auf einer unsichtbaren Uhr zehn. Er begann die Beine schneller zu bewegen. Nach einer langen Flußbiegung schlug die Glocke wieder dumpf eine neue Stunde. Er beschleunigte seine Schritte noch mehr. Jetzt wanderte er nicht mehr, er raste. Er glitt um eine Sandbank und sah vor sich eine Bucht, in der große Inseln aus Treibholz und Wasserlilien schwammen.

„Aufgepaßt, Joe", rief Iz erschöpft. „Es ist die Sunk Lake Bayou. Nach dem Regen ist sie immer voll von Baumstämmen."

Willow antwortete nicht.

Es dauerte nicht lange, und die erste der grünen Treibinseln war in seiner Nähe, dann wieder eine und noch eine. Verschlungene Zweige faßten seine Füße. Riesenhafte Baumstämme rasten böse auf ihn zu, drohten ihn mit ihren Ästen zu zermalmen. Durch geschickte Bewegungen ging er ihnen aus dem Wege und eilte weiter.

Das Treibholz und die Treibinseln lagen hinter ihm.

Hoch stand die Sonne am Himmel, und er wußte, daß es fast drei Uhr war. Viele Menschen gingen über den Weg auf dem Damm. Es war Sonnabend, und die Landbewohner machten ihren wöchentlichen Ausflug in die Stadt. Ein wackeliger Wagen ratterte vorbei. Eine Negerin mit buntem Kopftuch hielt die Zügel und schimpfte mit einem halben Dutzend Kinder, die hinter ihr auf einem Baumwollballen spielten. Dann kamen ein Farmer und seine Frau in einem Kutschwagen, auf dem ein Kalb neben einem ganzen Berg aus Kisten mit lebenden Hühnern festgebunden war.

Die Sonne stieg höher. In der Ferne sah er den Rauch von Sunflower.

Auf dem Fluß zeigten sich jetzt Dampfer und kleinere Fahrzeuge. Das bedeutete, daß eine Stadt in der Nähe war. Ein Baggerschiff näherte sich ihm. Aus seinen gewaltigen Kiefern tropfte schmutziges Wasser, wie aus dem Maul eines gierigen Flußungeheuers. Seine Mannschaft, die nur Unterhemden trug, rief ihm ermutigende Worte zu, als er vorbeiglitt.

Sie kamen in Sicht eines riesengroßen Kohlenelevators, an dessen Fuß eine lange Reihe von Kähnen verankert war. Das Boot war jetzt fast dicht hinter ihm. Hoptoad, der eifrig ruderte, wischte sich den Schweiß vom Gesicht. „Aufgepaßt, Joe", rief er. „Das ist die Kohlenflotte bei Potters Landing. In der Nähe der Kähne ist die Strömung gefährlich."

Willow Joe eilte weiter. Er näherte sich dem ersten der schwarzen Schiffsrümpfe, die im Wasser knarrten. Eine Gegenströmung begann heftig an seinen Füßen zu ziehen. Mühsam arbeitete er sich an den Kähnen vorbei, die vor ihm aufragten wie eine hohe, schwarze Mauer. Das letzte Haltetau lag nun hinter ihm. Das Zerren an seinen Füßen hörte auf.

Er raste weiter flußabwärts. Deutlich konnte er jetzt Sunflower sehen. Es war eine kleine Siedlung auf einem niedrigen Hügel, der allmählich vom Fluß aus anstieg. Er erkannte die schäbige, früher vergoldete Kuppel des Gerichtsgebäudes und den verfallenden Glockenturm.

Die rostigen Zeiger seiner Uhr zeigten halb drei. Immer schneller raste er weiter.

Er näherte sich einer Sandinsel am Fuße der Siedlung, wo das Wrack eines Dampfbootes lag. Einige Männer mit großen Strohhüten, die am Ufer saßen und angelten, sahen ihm stumpf nach.

„Aufgepaßt, Joe!" rief Iz, weniger verschlafen als sonst. „Es ist der Big Coon Eddy. Er ist gefährlich. Nimm dich in acht, daß du hier nicht verunglückst wie einst der Silver Moon."

Das Wasser vor ihm wurde plötzlich bewegter, wurde ein weiter, schäumender Kreis. Ein Baumstamm sauste an ihm vorbei und begann sich plötzlich zu drehen. Schnell wechselte er den Kurs und versuchte das Ufer zu erreichen. Aber seine Füße gehorchten ihm nicht mehr. Er hatte ein Gefühl, als wären lange Drähte an seinen Schuhen befestigt, an denen man mit unwiderstehlicher Kraft zerrte und zog. Er arbeitete sich weiter. Er näherte sich dem Schutz des Ufers, als ein großer Baum, der in die Strömung hinter ihm geriet, ihm gegen die Beine schlug. Er fiel um, hilflos zappelte er im Wasser. Wie im Traum sah er den Kahn auf sich zukommen, hörte die Männer am Ufer schreien. Verzweifelt bewegte er die Arme, fühlte, wie er immer näher in den Mittelpunkt des wirbelnden Wassers gezogen wurde. Er sah, daß die Strömung ihn an Pfosten vorbeitrieb, die weit draußen aus dem Wasser ragten. Es waren die Reste eines Piers. Mit einer wilden Anstrengung warf er sich nach vorn, faßte einen aus dem Wasser ragenden Pfahl und hielt sich fest. Er richtete sich auf und glitt weiter in das ruhige Wasser jenseits.

Er warf einen Blick auf die Wasserschuhe und sah, daß sie in Ordnung waren. Erleichtert pfiff er vor sich hin. Als das Boot in seine Nähe kam, rief er seinen Gefährten ein paar beruhigende Worte zu, schüttelte das Wasser aus den triefenden Kleidern und eilte wie besessen weiter. Die Zeiger auf dem Turm des Gerichtsgebäudes zeigten einviertel vor drei.

Er glitt vorbei an einem Hain aus hohen Tannen und näherte sich der Mündung eines schmalen Flusses, der, wie er wußte, an den Fair Grounds vorbeifloß. Zu seinem Ärger sah er, daß die Einfahrt durch ein Floß versperrt war, das an einem Motorboot festgemacht war. Es war unmöglich, hier durchzukommen.

Willow Joe rief den Kapitän des alten Fahrzeuges an. Es war ein Mann mit struppigem Bart, der öliges Arbeitszeug trug. Ärgerlich flickte er an einer verrosteten Maschine herum.

Der Mann stierte ihn an. „Einem Narren wie du einer bist, mache ich keinen Platz", grunzte er. „Du bist kein Dampfboot. Wenn du ein Dampfboot wärst, dann ginge ich dir aus dem Wege. So verlangt es das Gesetz. Und ich tue, was das Gesetz vorschreibt."

Willow Joe bat von neuem. Die einzige Antwort, die er erhielt, war ein Schulterzucken. Da signalisierte plötzlich ein Schlepper, daß er flußaufwärts wollte. Der Mann mit dem struppigen Bart knurrte ein paar Worte und setzte dann die Maschine in Gang. Die Ketten klirrten, und langsam schwang das Floß vom Ufer weg.

*Fortsetzung folgt*

---



# Das Leben und die Abenteuer des *Robinson Crusoe*

Von Daniel Defoe — Copyright by Herder & Co. G.m.b.H., Freiburg im Breisgau.

12. Fortsetzung

Nachdem ich meine zweite Ladung an Land befördert hatte, ging ich daran, mit Hilfe des Segels und einiger Pfähle, die ich für diese Gelegenheit abschnitt, ein kleines Zelt zu bauen. Da hinein brachte ich alles, von dem ich wußte, daß es im Regen oder in der Sonne verderben würde. Alle leeren Kisten und Fässer stellte ich rund herum auf, um es gegen einen plötzlichen Angriff von Mensch oder Tier zu schützen.

Anschließend verrammelte ich den Eingang des Zeltes von innen mit einigen Brettern, während ich außen eine leere Kiste davorsetzte. Dann breitete ich das Bettzeug auf dem Boden aus, legte die zwei Pistolen an das Kopfende und das Gewehr neben mich hin, und so ging ich fürs erste Mal zur Ruhe. Ich verbrachte die Nacht, ohne aufzuwachen, da ich müde war, hatte ich doch den Tag vorher sehr wenig geschlafen und dazu schwer gearbeitet.

Ich hatte nun das größte Warenlager, das jemals für einen Mann, glaube ich, angelegt wurde. Aber ich war noch nicht zufrieden und dachte, daß ich alles aus dem Schiff herausholen sollte, was ich könnte, solange es sich an seinem Platz befand. So fuhr ich jeden Tag bei Ebbe hin und brachte dies oder das zurück. Besonders das dritte Mal nahm ich so viel von dem Seilwerk wie nur möglich, auch dünne Taue und den Zwirn, dann ein Stück Segelleinen, um gelegentlich ein Segel ausbessern zu können. Auch das Faß nassen Pulvers nahm ich mit. Das gleiche war mit den Segeln der Fall, nur mußte ich sie in Stücke schneiden, so daß sie nicht mehr als Segel, sondern bloß als Segeltuch dienen konnten.

Noch mehr reute mich allerdings, daß ich zuletzt — nachdem ich fünf oder sechs solcher Fahrten gemacht und gedacht hatte, nichts mehr zu finden, was des Mitnehmens wert wäre —, daß ich noch ein großes Packfaß Brot fand, eine Schachtel Zucker und ein Paket feinen Mehles. Dies überraschte mich, denn ich hatte es aufgegeben, noch irgendwelche weiteren Vorräte zu vermuten, ausgenommen jene, die durch das Wasser verdorben waren. Ich nahm also das Brot aus dem Faß heraus und schlug es Stück für Stück in das Segeltuch; und alles dies brachte ich ebenfalls sicher an Land.

Am nächsten Tag machte ich noch eine Fahrt. Nachdem ich nun das Schiff von allem befreit hatte, was tragbar war und herausgenommen werden konnte, begann ich mit den Ankertauen. Ich schnitt das große Tau in Stücke, die ich bewältigen konnte, und legte zwei davon wie auch ein Kabeltau mit allem Zubehör an Eisenteilen zurecht. Weiterhin schnitt ich die Sprietsegelrahe, anschließend die Kreuzmastrahe und noch verschiedenes andere Holz herunter, um ein großes Floß bauen zu können. Dieses belud ich mit all den schweren Gütern und kam noch gut vom Schiff weg. Aber mein Glück begann mich nun zu verlassen, denn dieses Floß war so schwerfällig und überladen, daß es kippte und mich und die Ladung in der kleinen Bucht, wo ich einst gelandet war, ins Wasser warf. Was mich betraf, war das kein großes Unglück, denn es geschah nahe dem Ufer, aber meine Ladung war zum großen Teil verloren, besonders die Eisenteile, die ich mir von großem Nutzen gedacht hatte. Als die Flut vorüber war, brachte ich freilich die meisten der Kabelstücke und auch etwas von dem Eisen an Land, wenn es auch mit unendlicher Arbeit verbunden war; denn ich mußte darum tauchen, eine Beschäftigung, die mich sehr ermüdete. Ich fuhr auch weiterhin jeden Tag an Bord und brachte weg, was ich konnte.

Nun war ich dreizehn Tage auf der Insel und war elfmal an Bord des Schiffes gewesen. In dieser Zeit hatte ich alles weggebracht, was man von zwei Händen nur erwarten kann, obwohl ich wirklich glaube, daß ich Stück für Stück das ganze Schiff an Land getragen hätte, wäre das Wetter weiterhin ruhig geblieben. Als ich jedoch die zwölfte Fahr vorbereitete, fand ich, daß der Wind sich erhob. Ich ging zur Ebbezeit trotzdem an Bord, und obwohl ich dachte, alles so vollkommen durchstöbert zu haben, daß nichts mehr hätte bleiben können, entdeckte ich dennoch einen Schubladekasten, und in einer der Laden fand ich zwei oder drei Rasiermesser, eine große Schere, etwa zehn oder zwölf guter Messer und Gabeln; in einer anderen Lade fand ich etwa 36 Pfund in Geld, einige europäische, einige brasilianische Münzen, etwas Gold und Silber.

Ich lächelte beim Anblick des Geldes.

„Oh", sagte ich laut, „wozu taugst du? Es lohnt sich nicht einmal, dich aufzuheben, und eines dieser Messer ist mehr als der ganze Haufen wert. Ich habe keine Verwendung für dich. Bleib, wo du bist, undgeh zugrunde wie ein Wesen, dessen Leben nicht wert ist, gerettet zu werden." Ich nahm es nach weiterer Überlegung aber trotzdem auf und wickelte es in ein Stück Segeltuch. Dann begann ich daran zu denken, wieder ein Floß zu machen. Während ich dies aber vorbereitete, bedeckte sich der Himmel, der Wind erhob sich stärker, und innerhalb einer Viertelstunde blies eine steife Brise vom Land her. Sogleich wußte ich, daß es unmöglich war, das Floß zu bauen, und daß ich vom Schiff sein mußte, bevor die Flut kam, sonst konnte ich das Land überhaupt nicht mehr erreichen. Ich sprang deshalb ins Wasser, durchschwamm die Rinne, die sich zwischen Schiff und Strand erstreckte, und sogar diese schon mit Schwierigkeiten, die teils von den Gegenständen herkamen, die ich mit mir trug, teils von der Bewegtheit des Wassers; denn der Wind nahm sehr schnell zu, und bevor die Flut noch zu ihrer größten Höhe gestiegen war, blies ein Sturm.

Ich kam jedoch zu meinem kleinen Zelt heim, wo ich, umgeben von all meinem Reichtum, sicher war. Es wetterte sehr stark die ganze Nacht, und siehe da, am Morgen, als ich Ausschau hielt, war kein Schiff mehr zu sehen. Ich war ein wenig überrascht, tröstete mich aber mit dem Gedanken, daß ich weder Zeit verloren noch Fleiß vergeudet hatte, alles Verwendbare aus dem Schiff herauszuholen; wäre mir auch noch Zeit geblieben, ich hätte nur wenig Brauchbares mehr gefunden.

Ich machte mir nun über das Schiff und seinen Inhalt keinen Gedanken mehr, dachte nur, daß vielleicht Teile des Wracks einmal an Land getrieben werden könnten, wie es später auch geschah; aber diese nützten mir nur sehr wenig.

Meine Hauptbeschäftigung war nun, darüber nachzudenken, wie ich mich einesteils gegen Wilde — falls solche auftauchen sollten —, anderseits gegen reißende Tiere sichern könnte, wenn es solche auf der Insel gab. Ich hatte vielerlei Gedanken über die Art, dies zu tun, was für Behausung zu bauen, ob ich mir eine Erdhöhle graben oder endgültig ein Zelt aufstellen sollte. Kurz gesagt, ich beschloß beides zu tun, und die Beschreibung, wie ich es ausführte, mag an ihrer Stelle nicht langweilig sein.

Ich entdeckte bald, daß der Platz, an dem ich mich befand, für eine dauernde Niederlassung nicht geeignet war, besonders deshalb, weil er auf tiefgelegenem, sumpfigem Grunde an der See lag. Ich hielt ihn für ungesund, dazu kam noch, daß es kein Süßwasser in der Nähe gab. So beschloß ich, einen gesünderen und geeigneteren Ort zu suchen.

Ich bedachte verschiedene Voraussetzungen, die hier zutreffen mußten:

1. Gesunde Lage und Süßwasser, wie eben erwähnt.
2. Schutz vor der Sonnenhitze.
3. Sicherheit vor gefräßigen Kreaturen, Mensch oder Tier.
4. Ausblick auf die See, so daß ich, wenn Gott ein Schiff sandte, alles für meine Befreiung tun konnte, auf die ich immer noch hoffte.

Auf der Suche nach einem dergestalt geeigneten Platz fand ich eine kleine, ebene Fläche am Fuße eines ansteigenden Felsens, der so steil wie eine Hauswand war, so daß mich nichts von oben her überraschen konnte. In diesen Felsen war eine kleine Aushöhlung wie der Eingang oder die Tür zu einer Höhle gebrochen, es gab jedoch in Wirklichkeit weder eine solche noch einen Weg in den Felsen überhaupt.

*Forts. folgt*

# Großbanken-Problem wird akut

**Deutsche Vorschläge angefordert — Breitere Basis unerläßlich**

Wie ein roter Faden zieht sich durch die Nachkriegsjahre die schrittweise und gegen kräftige Widerstände sich durchsetzende Zusammenfassung des zunächst rigoros aufgespaltenen westdeutschen Raumes. Die Geburt der Bundesrepublik am 7. September war der wichtigste Markierungsstein an diesem Wege; vor ihm wurden aber — insbesondere auf wirtschaftlichem Gebiet — schon viele andere passiert. Treibende Kraft war dabei die an zahllosen Einzelproblemen gewonnene Erkenntnis, daß man von der „Länderebene" aus mit den praktischen Aufgaben des Wiederaufbaus, ja mit dem bloßen täglichen Existenzkampf, nicht fertig werden konnte. Die Abschnürung der Ostzone und der Verlust der jenseits von Oder und Neiße liegenden Provinzen war als einstweilen unabänderliches Faktum schon bedrohlich genug — wenn der Westen nicht wenigstens innerhalb seiner Grenzen zu einer gewissen, von alliierter Kontrolle und föderalistischer Neigung im eigenen Lager ohnehin beschränkten, Einheit der wirtschaftspolitischen Theorie und Praxis zurückfand, blieb keine Hoffnung auf wirkliche Lebensfähigkeit.

Ein Sachgebiet, und zwar eines, das seit der Währungsreform immer schärfer ins Blickfeld gerückt ist, hat an dieser „Integration" bislang nicht teilgenommen. Die Banken stehen zu Beginn des Jahres 1950 noch genau da, wohin sie der alliierte Befehl gleich nach dem Zusammenbruch verwiesen hatte. Die drei Filialgroßbanken, die nach den Stürmen der Krise von 1931 übriggeblieben und bis 1945 das laufende bankmäßige Geschäft mit Einlegern und Kreditnehmern zum überwiegenden Teil auf sich vereinigten, sind in dreißig Nachfolgeinstitute aufgeteilt, von denen in acht Bundesländern je drei und in drei weiteren je zwei als reine Regionalunternehmen arbeiten, teilweise in sehr bescheidenem Umfang. Zwar hat sich aus den praktischen Notwendigkeiten heraus eine gewisse Zusammenarbeit der jeweils durch den früheren Namen verbundenen Institute herausgebildet, soweit die formellen Bestimmungen das zuließen; aber dieser inoffizielle Notbehelf reicht keineswegs aus, um zu jener Aktionsfähigkeit zu gelangen, die unbedingt nötig ist, wenn die großen kreditpolitischen Aufgaben der Gegenwart erfüllt werden solien.

Schon die krassen Unterschiede im wirtschaftlichen Status der elf Bundesländer genügen als Argument: Eine Bank, die von oben her dazu gezwungen ist, zum Beispiel nur in Schleswig-Holstein, dem nach Beschäftigung, Einkommen und Umsätzen am ungünstigsten dastehenden Land, zu operieren, kann einfach nicht imstande sein, die gerade hier besonders dringliche — und schwierige! — Kreditversorgung zu bewerkstelligen. Gehörte sie einem das ganze Bundesgebiet umfassenden Filialsystem an, so könnte ein Ausgleich stattfinden, wie er überall in der Welt zwischen „armen" und „reichen" Provinzen üblich ist. Es kommt noch hinzu, daß eine kleine Bank sowieso ihr Risiko nicht so gut mischen kann, wie es nötig wäre, daß sie als Einzelgänger höhere Kassenbestände halten muß, als es eine Filiale zu tun braucht, die sich im Notfall auf ihre Zentrale verlassen kann, und daß sie grundsätzlich eine größere Sicherheits-Reserve einzukalkulieren hat, also teurer und weniger rationell arbeitet. Umfangreiche Projekte muß sie ablehnen, weil ihre begrenzte Kraft dazu nicht ausreicht — auch wenn es sich um aussichtsreiche und volkswirtschastlich erwünschte Pläne handelt.

Je mehr die Kreditprobleme zum Schlüsselpunkt der Gesamtwirtschaft werden, desto empfindlicher machen sich diese Hemmungen bemerkbar. Auch die Besatzungsmächte haben sich dieser Erkenntnis nicht verschließen können. In den letzten Tagen des alten Jahres ist von einem ihrer Vertreter der Wunsch geäußert worden, deutsche Vorschläge für die Wiederzulassung von Großbanken im Bundesgebiet entgegenzunehmen. Man darf erwarten, daß diese Aufforderung schnell zu konkreten Schritten führt, denn es ist wahrlich keine Zeit zu verlieren. Vor allem die Blickrichtung auf das Ausland — sowohl bei der laufenden Außenhandelsfinanzierung als auch im Zusammenhang mit eventuellen privaten Krediten von draußen — legt es nahe, einen westdeutschen Bankapparat zu schaffen, der als Kontrahent im internationalen Geschäft ernstgenommen wird. Dazu gehört aber in erster Linie für das einzelne Institut eine Basis, die nicht künstlich noch enger umrissen ist, als es die Beschränkung unseres Wirtschaftsraumes ohnehin schon bedingt.

# Zollschranken klemmen die Freiheit ein

Die Liberalisierung des Handels ist kein bloßes Schlagwort; sie macht wirklich Fortschritte. Die Kontingentierungswirtschaft wird mehr und mehr abgebaut. Die Regierungen sind als Nutznießer der Marshall-Hilfe zu dieser von Washington gewünschten Politik gezwungen, aber sie stöhnen auch unter dem Druck der Vorwürfe von allerlei Sonderinteressenten, die in der Liberalisierung keinen Vorteil, sondern nur die Öffnung der Tore für eine unliebsame Konkurrenz sehen. Dieser Druck ist stark, ganz außerordentlich stark sogar, und in den Regierungen sitzen Menschen und keine Götter. „Zwei Seelen wohnen, ach! in meiner Brust", so mag schon mancher Regierungsmann gedacht haben. Die eine lechzt nach Marshall-Hilfe und muß die Bedingungen erfüllen, unter denen sie allein zu haben ist. Also ist sie für Liberalisierung. Die andere ist von dem Lamento der Sonderinteressenten beeindruckt und möchte den Zweig nicht absägen, auf dem der Lamentanten Wohlergehen — nach ihrer eigenen Meinung — gegenwärtig und auch in Zukunft sicher sitzt. Sie ist für wirtschaftliche Schutzmaßnahmen.

Die beiden Seelen kämpfen mit einander. Und wenn es zeitweise schien, als werde die freiheitliebende Seele der Liberalisierung das Schlachtfeld behaupten, so kann man jetzt genau den gegenteiligen Eindruck haben. Zwar wird nichts gegen die Liberalisierung gesagt oder getan, — beileibe nicht! Denn das hieße den Zorn Amerikas erregen und womöglich die ERP-Quellen verstopfen. Aber wenn es nicht mehr über die Kontingente geht, warum dann nicht über die Zölle? Also baut man die Kontingente ab und liberalisiert. Damit die Liberalisierung sich aber hübsch in den Grenzen hält, die von den Sonderinteressen gesetzt sind, erhöht man eifrig die Zölle.

Frankreich hat am 15. Dezember 1949 eine ganze Reihe von Zollsätzen erhöht. Bei gewissen Maschinen und Textilien sind sie beinahe verdoppelt worden. Ab 1. Januar hat auch Belgien-Luxemburg seine Zollsätze neu festgesetzt, das heißt erhöht. Italien will einen neuen Zolltarif einführen und, wie man hört, sollen die Zölle ein „protektionistisches Ausmaß" annehmen. Vielleicht — wer weiß es? — werden noch andere Länder folgen.

Jedenfalls sind fleißige Hände am Werke, um die Bresche, die die Liberalisierung in den jeweiligen Schutzwall der verschiedenen nationalen Wirtschaften schlug, mit soliden Zollsteinen wieder zuzumauern. Was wird damit erreicht? Jedenfalls n i c h t die Wirtschaftseinheit Europa, ohne die eine europäische Zukunft nicht zu denken ist. Wie wäre es, wenn die Regierungsmänner in den europäischen Kabinetten ihre Ohren vor allem Lamento verstopften, entschlossen ihren zwei unterschiedlichen Seelen den Stuhl vor die Tür setzten und ihr Herz weit, weit für eine neue Seele öffneten, — für eine europäische Seele?

# Wirtschafts-Telegramm

**Hamburg.** Die Beschäftigungslage der Seeschiffswerften in Norddeutschland wird nach Abflauen der akuten Krise der letzten Monate für die nächste Zeit etwas optimistischer beurteilt. Wie von unterrichteter Seite verlautet, sind zur Zeit etwa 30 Fischdampfer mit durchschnittlich 530 Brt. bei norddeutschen Werften in Auftrag gegeben.

Nach Ueberwindung der Finanzierungsschwierigkeiten ist auch das Programm zum Bau von 1 500 Brt.-Schiffen für die Küstenschiffahrt einigermaßen zufriedenstellend angelaufen. Bei der Deutschen Werft in Hamburg liegen ferner drei Neubauaufträge für 1 890 Brt.-Schiffe vor.

**Brake.** Rund 2/3 aller für die Margarineherstellung im Bundesgebiet benötigten Hartfette werden in der Efttraffinerie Brake, der größten des Kontinents, hergestellt. 95 Prozent der dort verarbeiteten Oele entfallen auf ausländische Soja-, Wal-, Fisch- und Rüböle. Die Schiffsankünfte mit diesen Oelen erreichten 1949 die Rekordhöhe von 115 000 t gegenüber 44 800 t 1948 und 8 000 t 1947.

**Konstanz.** Eine Rundfrage der Industrie- und Handelskammer Konstanz über die Zweckmäßigkeit der Errichtung einer Zentralkartei säumiger Zahler bei den Handelskammern oder bei einer anderen Organisation im Bundesgebiet ergab eine Ablehnung durch 74 Prozent der befragten Firmen. 26 Prozent befürworteten die Kartei, zum Teil unter gewissen Voraussetzungen. Bei den befragten Handelsfirmen überwogen jedoch die Stimmen für die Einführung der Kartei. Die Industriefirmen waren zu 89 Prozent dagegen.

**Stockholm.** Die skandinavische Luftfahrtgesellschaft SAS beförderte 1949 393 000 Fluggäste gegenüber 352 985 im Jahre 1948. Die beförderte Fracht und Post stieg von 3,1 Millionen kg 1948 auf 4,8 Millionen kg 1949. Die Beförderungszunahme entfällt vor allem auf die Linien nach Nord- und Südamerika, aber auch im mitteleuropäischen Verkehr erfolgte eine erhebliche Steigerung.

**Helsinki.** Finnland hat bis Ende 1949 Kriegsentschädigungslieferungen an die Sowjetunion für 85,2 Millionen Kriegsentschädigungsdollar geleistet. Es verbleiben nunmehr noch 18 Prozent der Gesamtentschädigung im Werte von ca 41,3 Millionen Kriegsentschädigungsdollar.

# NGZ Sport

## Rheinstaffel schon am 14. Mai

**Westdeutsche Meisterschaften in Gladbeck / Leichtathleten am grünen Tisch**

**Gladbeck.** Der Vorstand des Westdeutschen Leichtathletik (WLV) traf sich am Wochenende in Gladbeck (Westfalen) zu einer arbeitsreichen Tagung. Im Mittelpunkt der Tagesordnung standen Terminfragen und das Lehrgangswesen. Nach eingehender Besichtigung der Vestischen Kampfbahn entschloß sich der WLV-Vorstand, die Westdeutschen Leichtathletik-Meisterschaften in diesem Jahre am 15./16. Juli in Gladbeck durchzuführen. Die Westdeutsche Waldlaufmeisterschaft wurde für den 2. April nach Hoffnungsthal bei Köln vergeben. Wie in den beiden Vorjahren wird wieder die Rheinstaffel das große Frühjahrsereignis für den Westen sein. Sie wird in diesem Jahre bereits am 14. Mai ausgetragen. Der Bahnstaffel- und Mehrkampftag, die offizielle Eröffnung der Bahnsaison wurde aus diesem Grunde auf den 21. Mai verlegt.

Wie schon an den letzten Wochenenden wird der WLV auch in den restlichen Wintermonaten im Duisburger Verbandsheim unter der Leitung der Kölner Sportlehrer Edi Rüßmann und Käte Krauß Wochenendlehrgänge für Spitzenkönner, talentierte Nachwuchsleute, Sportlehrer und Vereinsübungswarte abhalten. Im Januar werden noch folgende Lehrgänge durchgeführt: 21./22. Januar: Lehrgang für Sprinterinnen (Käte Krauß), Lehrgang für Sportlehrer und Vereinsübungswarte aus Westfalen (Edi Rüßmann); 28./29. Januar: Lehrgang für Springerinnen (Käte Krauß), Lehrgang für Sportlehrer und Vereinsübungswarte vom Niederrhein und aus dem Rheinbezirk (Rüßmann).

Der „Fall Dr. Peltzer — Krefelder SV 1910" wurde an den WLV-Rechtsausschuß zur weiteren Bearbeitung übergeben. Da nicht nur Schwarzweiß Hamborn wegen der Ziehversuche (Geister!) gegen Dr. Peltzer und Krefelder SV 1910 Protest erhoben hat, sondern gleiche Vorwürfe auch von anderen Vereinen erhoben worden sind, ist zu hoffen, daß recht bald eine Klärung in dieser Angelegenheit erfolgt.

### Auftakt des Turnierjahres

**Münster.** In der Münster-Halle gab sich die Elite des deutschen Turniersports zum Auftakt des Turnierjahres 1950 ein Stelldichein. Das umfangreiche Programm gipfelte am Freitag in einem Rekordhochspringen und einem Jagdspringen der KlasseL. Während das Rekordhochspringen mit o Fehlern und einer Höhe von 1,70 m an Große Wiedemanns Grune unter H. Wiedemann fiel, der Alfons Wemhoffs Allexe mit 5 Fehlern und 1,60 m sowie A. Schulze Althoffs Franke mit 6 Fehlern und ebenfalls 1,60 m auf die Plätze verwies, siegte im Jagdspringen F. G. Eppelsheimers Fürstin mit o Fehlern und der Zeit von 65 Sekunden vor Ernst Schülers Fegefeuer (o/68) und Karl Barmeiers Flocke (o/74). Am Samstag standen dann ein Jagdspringen der Kl. L sowie ein Zeitspringen der Kl. M im Mittelpunkt. Das Jagdspringen holte sich Baron von Fürstenbergs Fanfare unter dem Besitzer mit o Fehlern und 61 Sekunden vor Theodor Rotthoffs Katja (o/72) und Heinrich Deckers Hektor (4/57), die ebenfalls von ihren Besitzern geritten wurden. Das Zeitspringen schließlich gewann F. G. Eppelsheimers Fürstin in 57 Sekunden unter seinem Besitzer vor Günther Temme mit 58 Sekunden auf Dr. Felix Krapps Harras und Gestüt Vornholz Tamariske mit 59 Sekunden unter Alfred Przybylski.

### Ohne Deutschlands Turner

**Zürich.** Wie nicht anders zu erwarten, hat der Generalsekretär des Internationalen Turnerbundes (ITB), Charles Thoeni-Genf, jetzt einem Vorstandsmitglied des Deutschen Arbeitsausschusses Turnen (DAT) mitgeteilt, daß gemäß Artikel 23 der 1949 in Stockholm angenommenen und sofort in Kraft getretenen Satzungen nur die nationalen Verbände an den Weltmeisterschaften und Olympischen Spielen teilnehmen können, die dem ITB mindestens 6 Monate angeschlossen sind.

In diesem Schreiben wird ausdrücklich betont, daß sich dieser Artikel auf alle neu eintretenden Verbände bezieht, gleich, ob sie früher schon einmal dem ITB angehörten oder nicht.

### Vereine sind verantwortlich

**Kein Alkoholverkauf auf Sportplätzen**

**Duisburg. Der Beirat des Fußballverbandes Niederrhein hat sich mit den Ausschreitungen und Vorkommnissen auf den Sportplätzen eingehend befaßt. Auf Grund der gemachten Feststellungen wird allen Vereinen folgendes aufgegeben:**

**1. Auf den Sportplätzen und Sportanlagen darf vor und während des Spiels kein Alkohol verabreicht bzw. verkauft werden.**

**2. Alle Vereine haben darauf zu achten, daß in der näheren Umgebung der Sportanlagen kein Alkohol durch wilde Händler verkauft wird. Sollte die Machtbefugnis der Vereine zur Unterbindung des Handels nicht ausreichen, so ist die nächste Polizeidienststelle zu benachrichtigen.**

**3. Den Zuschauern ist die Benutzung von übermäßig lauten Lärminstrumenten (Sirenen usw.) zu verbieten.**

**Der Verbandsausschuß erwartet, daß alle Vereine vorstehende Anordnungen durchführen, damit gegen schuldige Vereine keine scharfen Bestrafungen ausgesprochen werden müssen.**

### Die Toto-Quoten

**Für den Spieltag vom 7./8. Januar gibt die Westdeutsche Toto GmbH folgende Quoten bekannt:**

**I. Rang: 13 516,50 DM (23 Gewinner),**
**II. Rang: 649,— DM (479 Gewinner)**
**III. Rang: 43,— DM (7187 Gewinner).**

**Bergmänner hatten Glück**

**31 teilen sich 52 484,50 DM**

**Hervest-Dorsten.** Einer der fünf Hauptgewinne der Westdeutschen Toto-GmbH vom 1. Januar 1950 fiel nach Hervest-Dorsten. 31 Bergleute einer Tipgemeinschaft sind an dem Betrag von 52 484,50 DM beteiligt, verständlich, daß in diesem Teil des „Kohlenpotts" eitel Freude herrscht.

---

Franz-Josef
Die glückliche Geburt unseres 7. Kindes zeigen hocherfreut an
**Frau Wilhelmine Sturm**
geb. von der Burg
**Michael Sturm**
Neuß, den 6. Januar 1950
z.Z. Städt. Krankenhaus, Neuß

Für die Glückwünsche zu unserer Verlobung sagen wir allen unseren herzlichsten Dank
**Sibilla Maassen**
**Martin Schwunn**
Ramrath Holzheim
im Januar 1950

Für die vielen Glückwünsche und Aufmerksamkeiten zu unserer Verlobung sagen wir, auch im Namen unserer Eltern, unseren herzlichen Dank.
**Maria Berks**
**Heinz Potthoff**
Neuß, im Januar 1950

Für die vielen herzlichen Beweise der Teilnahme an dem Tode unserer lieben Mutter sprechen wir allen, insbesondere der Nachbarschaft, unseren tiefgefühlten Dank aus.
**Geschwister Böker**
Frimmersdorf, im Januar 1950

**Der erste Farbfilm von Oberbayern und Tirol:**
**Farbenwunder**
**an den Alpenstraßen**
**Mittwoch, 11. Januar 1950**
20 Uhr,
im Saal der Oberschule, Breite Straße.
Eintritt 0,75 und 1,— DM.
Um 15 Uhr:
**Schüler - Vorstellung**
30 Pfennig
Vorverkauf Reisebüro Conrady

**Ratten!**
Erfolgsichere Bekämpfung durch Schädlingsbekämpfer Bongartz, Neuß, Büchel 1. Anruf 2508 (Krings)

**Stellenmarkt**

**Hausgehilfin,** ehrl., sauber, für alle Hausarbeit für 3-Personen-Haushalt gesucht. Schlafgelegenheit vorhanden. Zu erfragen uni. Nr. 7072 NG, Niederstr. 46.

**Saubere Frau** sucht Wasch- und Putzstelle. Angeb. Nr. 7055 NGZ, Niederstraße 46.

**2 intelligente junge Damen** gesucht, sicheres Auftreten, redegewandt, für angenehme Werbetätigkeit. Guter Verdienst zugesichert. Angebote 7060 NGZ, Niederstr. 46.

**Putzhilfe** für halbe bis dreiviertel Tage gesucht, Breite Str. 22.

**Stenotypistin,** 22 Jahre, Handelsschule, mittl. Reife, sucht neuen Wirkungskreis. Ang. 7063 NGZ, Niederstraße 46.

**Zuverlässige** jüngere Hausangestellte für halbe Tage in 2-Personen-Haushalt (ohne Wäsche) gesucht. Angeb. 7066 NGZ, Niederstraße 46.

**Junge Hausgehilfin** in Privathaushalt ges. Dr. Hoefels, Neuß, Further Straße 109.

**Wohnungen / Grundstücke**

**Möbl. Zimmer** an alleinstehenden Herrn zu vermieten. Angeb. 7056 NGZ, Niederstraße 46.

**Für drei Beamte** werden möbl. Zimmer gesucht. Stadtbezirk Neuß bevorzugt. Angeb. 7070 NGZ, Niederstraße 46.

**Möbl. Zimmer** gesucht, am liebsten mit Familienanschluß. Ang. 7058 NGZ, Niederstraße 46.

**Gut möbl. Zimmer** mit Heiz- und Kochgelegenheit von berufstätig. junger Dame gesucht. Ang. 7061 NGZ, Niederstraße 46.

**Möbl. Zimmer** mit voller Pension bei Familienanschluß in der Nordstadt abzugeben. Angeb. 7059 NGZ, Niederstraße 46.

**Suche für meine Angestellte** möbl. Schlafzimmer, möglichst Nähe Bahnhof. Bahnhofswirtsch. Neuß, A. Lohkamp.

**Tauschwohnung.** 2 große Zimmer im Innern der Stadt gegen dasselbe oder 3 Zimmer zu tauschen gesucht. Zu erfragen unt. Nr. 7068 NGZ, Niederstraße 46.

**EIN- oder ZWEIZIMMER-WOHNUNG** in Neuß oder Umgebung sofort oder spätestens März zu mieten gesucht. Angebote unter 5001 NGZ, Neuß, Niederstr. 46.

**Zahlungssicherer Mieter** sucht ein großes, geräumig., möbl. od. leer. Zimmer mit Heizungsanschluß (Neuß oder Umgebung) für 2 Pers. Angeb. 7040 NGZ, Niederstr. 46.

**2-Zimmer-Wohnung** geg. Baukostenzuschuß oder Mietvorauszahlung gesucht, oder 1 Zimmer in Nievenheim gegen 1—2 Zimmer in Neuß zu tauschen gesucht. Angebote Nr. 7042 NGZ, Niederstr. 46.

**Verkäufe — Kaufgesuche**

**Leichtmotorrad,** gut erhalten, zu kaufen gesucht. Ang. 7057 NGZ, Niederstraße 46.

**4flammiger** Gasbackherd für DM 80,— abzugeben. Telefon 1713.

**Guterhaltener Küchenherd** m. Rohr abzugeben für DM 35,—. Zu erfragen unt. Nr. 7054 NGZ, Niederstraße 46.

**Elegantes Schlafzimmer,** 2,20 m br., prachtv. Küche, Kleiderschrank, Wohnz.-Büfett, Couch, Schlafzimmer DM 390,, Küche DM 190,—, Nähmaschine, Akkordeon, elektr. Waschmaschine zu verkaufen. Möbel Sauerbier, Düsseldorf-Heerdt, Vogesenstraße 15, Haltest. Handweiser, Tel. 51675.

**Reinrassiger Deutscher Langhaar** zu verk. Neuß, Steinhausstr. 186.

**Grenadierzug** zucht Fräcke in jeder Größe. Angebote Nr. 7065 NGZ, Niederstraße 46.

**Eisenschrott, Lumpen, Altpapier** kauft laufend und holt ab Bovenschen, Rohprodukte, Neuß, Mühlenstraße 69a

**Balken als Brennholz** zu verkaufen. Angebote 7064 NGZ, Neuß.

**Junge Spitzhunde** verkauft Ritters, Kaarst, Lange Hecke.

**10 Wochen** alte Rauhhaar-Teckel m. Stammbaum billig abzugeben. Angeb. 7062 NGZ, Niederstr. 46.

**1,3 Liter Opel-Personenwagen** billig zu verkaufen. Hans Nover, Neuß, Büttger Str. 18a.

**Versteigerung**
**Donnerstag, den 12. Januar 1950, 10 Uhr**
beginnend, versteigere ich für div. Order freiw. gegen Barzahlung im Saale des Restaurants Drei Glocken in
**Neuß, Glockhammer 50**
(Straßenbahnhaltestelle Neuß — Markt)
**1 sehr feines 2,60 m br. Chippendale-Speisezimmer**
**1 hochelegantes 3 m br. Nußbaum-Speisezimmer**
m. flachem engl. Büfett und Vitrine
**1 elegantes 3,50 m br. Herrenzimmer in holländ. Barockstil**
**1 Renaissance-Herrenzimmer in Nußbaum**
**3 sehr schöne moderne Schlafzimmer in Mahagoni, Eiche und Esche**
**eine große Anzahl erstkl. feiner alter**
**(• Orient-Teppiche u. Brücken**
u. a. 1 Mahal von 4,25 x 8,25 m
**zahlreiche sehr schöne Möbel,** darunter: 1 kleiner ant., reichgeschn. Aachener Glasschrank, 2 Milchschränke, 1 antike Standuhr, 1 Nußb. Kabinettschrank, 4 Barockkommoden in Eiche u. Nußb., 2 Eckschränke, mehrere Barocktruhen, 1 original gotische Truhe, 1 Truhenbank
**1 großer prachtvoller friesischer Barock-Dielenschrank**
in Nußholz (Museumsstück)
**zahlreiche sehr schöne Oelgemälde**
1 Chippendale-Schreibtisch, 1 Chippendale-Vitrine, 1 Chipp.-Herrenschrank, 1 Chipp.-Kommode, 2 Couches, 1 Sofa, mehrere Klubsessel, einzelne Büfetts Kredenzen, Tische, Stühle, Hocker; zahlreiche Zinn- und Messingsachen, Porzellane, Meißner Kaffee- und Moccaservice, Bronzen, Kristalle usw.
Besichtigung am Versteigerungstag ab 8 Uhr
**Hermann Gerstenberger**
**Neuß**
vereidigter Auktionator und Taxator.
Privatwohnung: z. Z. Düsseldorf-Oberkassel, Kaiser-Wilhelm-Ring 18. Ruf 51330

**Motor Ford BB** zu kaufen gesucht. Angeb. 7047 NGZ, Niederstr. 46.

**1 National-Registrierkasse,** gut erhalten, DM 300,—, zu verkaufen. Angeb. 7052 NGZ, Niederstr. 46

**Gut erhaltener Kinderwagen** zu verkaufen. Zu erfragen unt. Nr. 7051 NGZ, Niederstraße 46.

**3000 Stück eichene Weidenpfähle** zu verkaufen. Forstaufseher Jansen, Mühlrath 7.

**Kleiner weißer Küchenherd** zu kaufen gesucht. Angebote Nr. 7024 NGZ, Niederstraße.

**Singer - Nähmaschine** (Rundschiff) zu kaufen gesucht. Damp, Neuß Markt 15.

**Jauchefaß,** 700 Liter, neu, verkauft billig; daselbst mittl. zuverl. Arbeitspferd gesucht. Joh. Ohmen, Hemmerden, Schnitzlerplatz 5.

**Altmöbel - An- u. Verkauf.** Auch beschäd. Möbel werd. in Kauf genomm. Klonschinski, Oberstr. 126.

**Verschiedenes**

**Schneiderin** nimmt noch Kunden an. Billigste Berechnung. Angeb. 7067 NGZ, Niederstraße 46.

**Hund (Fox)** zugelauf. Nievenheim, Waldstraße 7.

**Heirat**

**Alleinstehender Jungmann,** 34 J., kath., Rheinl., 1,64 m, sucht Bekanntschaft mit Mädel oder anhangloser Witwe, 25—30 J. zw. späterer Heirat. Am liebsten Dormagen oder Umgebung. Zuschrift mit Bild unt. Nr. 7069 NGZ, Niederstraße 46.



**OPEL OLYMPIA 1950**
*Ein Wagen von internationalem Format!*
Limousine
**DM 6785.- ab Werk**
Cabrio-Limousine
**DM 6950.- ab Werk**
zu besichtigen
**Mittwoch, 11. 1. u. Donnerstag, 12. 1. von 10 bis 18 Uhr**
an der Kaufhalle, Niederstraße
**Louis Dresen**
Ruf 3843/44

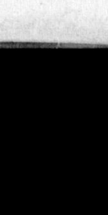


**APOLLO**
Nur noch 3 Tage zeigen wir:
**Die tolle Miss**
Ay-ay-ay-Maria, Maria aus Bahia ...
Ein musikalisches Lustspiel im Sambarhythmus
Es wirken mit:
**Ray Ventura**
**u. sein Tanzorchester**
**mit Giselle Pascal**
Anfang: 2.30, 5.00, 8.00
Vorverkauf 10-12 Uhr und an der Tageskasse
Tel. Bestellungen Nr. 3481



**Nacheichung ab 9. Januar 1950**
**Reparaturen führt aus**
Spezialwerkstatt
für Schnellwaagen und Aufschneidemaschinen
**Bernhard Böhr, Neuß a. Rh.**
Hammtorwallstraße 27/34 - Telefon 3435
Neulieferung von Schnellwaagen, Dezimal- und Tafelwaagen sowie Aufschneidemaschinen.

Einige
**Tischler**
für Furnierarbeiten von Türenherstellungsbetrieb in Neuß gesucht. Angebote 7073 NGZ, Niederstr. 46.



**Brillen-Beykirch**
Das Fach geschäft für hochwertige Augenoptik
Neuß,
Krefelder Str. 87